Anzeigen der HG-Mediasch e.V.

- A. Wir bitten um Ihre Unterstützung, die HG Mediasch e.V., bei folgenden Aufgaben/Projekten, durch finanzielle Zuwendungen, zu
 - 1. Deutsches Forum Mediasch (Ausstellungen, Vorträge, Seminare, Instandhaltung Schullerhaus, Kommunikationsgebühren, Bürobedarf, Büroeinrichtung, etc.)
 - 2. Stefan-Ludwig-Roth-Schule (Unterrichtsmaterial, Retten von Kunstobjekten zu Letzt war es das Wandgemälde der Aula -, Begabtenförderung, Kommunikationsgebühren, Bürobedarf, Büro- u. Schulmöbel, etc.)
 - 3. Evangelische Kirche (Gebäudepflege, Archiv- u. Bibliothekpflege, Orgelreparatur, Alten- u. Behindertenpflege. Küche auf Rädern, Kommunikationsgebühren, Bürobedarf, Büroeinrichtung, Weiterbildung, etc.)
 - 4. Diabetiker-Verein Mediasch e.V. (Medikamente, Prothesen Sehen, Hören, Gehen, etc. Kleidung, Medizinische Geräte, Seminare zur Selbsthilfe, etc.)
 - 5. Friedhofspflege (Friedhof im Allg., Ehrengräber, Heldengräber, Schülergarten mit St. L. Roth-Denkmal, Friedhofskapelle, Gartengeräte, gezielte Objekte, etc.)
 - 6. Ev. Diakonieverein Mediasch e.V. (Spenden an "Mediaschhilfe-Winterspende" Konto-Nr. 11 24 86, BLZ 620 500 00 bei der Kreissparkasse Heilbronn.)
- B. Wir bitten dringend jeden Spender, stets die eigene Adresse und den Verwendungszweck, auf der Überweisung oder den Begleitangaben anzugeben.
- C. Wir suchen die neuen Anschriften von nachstehenden Mitgliedern, die unbekannt verzogen sind und das letzte Infoblatt (Dezember 2003) nicht erhalten haben.
 - 1. Hedwig Zinzi Wagner, 61184 Karbon
 - 2. Herta Buck, 76532 Sandweier
 - Bitte melden Sie sich bei unserer Vereinsadresse in Tutzing, damit wir in der Lage sind Ihnen das nächste Infoblatt wieder zuschicken zu können.
- D. Mitgliedsbeiträge die nicht abgebucht wurden bitten wir möglichst beim 9. Großen Mediascher Treffen in Kufstein, 23. 25. Mai 2004 an August Feder, unseren Kassenwart, zu überreichen



Mediasch, Der Kleine Marktplatz

IMPRESSUM:

Das MEDIASCHER INFOBLATT versteht sich als Nachrichten- und Informationsplattform der Heimatgemeinschaft Mediasch e.V. von und für Mitglieder, Mediascherinnen und Mediascher, Freunde und Sympathisanten Mediaschs.

Herausgeber: Heimatgemeinschaft Mediasch e.V.

Sitz: Fischerbuchet 6, D-82327 Tutzing, Tel: 0049-8158-3649

1. Vorsitzender: Wolfgang Lehrer, Tutzing

Klaus Grasser, Unterföhring, Klaus Sturm, Neustadt a.d. Donau Stellvertreter:

Redaktion & Layout: Günther Schuster, Sankt-Gallen-Ring 198, D-90431 Nürnberg, Tel: 0911-612405,

e-Mail: anguebe.schuster @ t-online.de

Mitarbeiter: Hedda Fabritius, Nürnberg, Dechant Reinhard Guib, Mediasch

Nürnberg / Mediasch Erscheinungsort: Erscheinungsfolge: mind. 2 x jährlich.

S.C. Samuel Med. s.r.l., Str. Honterus 31, RO-3125 Medias, TEL/FAX:0040-69-831707 Druck:

Erika u. Friedrich Ungar, Mediasch Versand:

Erstellung: erfolgt in Zusammenarbeit mit dem evangelischen Stadtpfarramt Mediasch

Piata Castelului 2, RO-551019 Medias, Rumänien, Tel/Fax: 0040-269-841962

e-Mail: kastell @ logon.ro

Schriftliche Beiträge werden an die Redaktion oder Herausgeber gesandt. Namentlich oder mit Signum gekennzeichnete Beiträge stellen die Meinung der Verfasser dar und müssen nicht mit der des Herausgebers übereinstimmen.

Der Bezug ist im Mitgliedspreis enthalten. Spenden, Beiträge, Gräberpachtzahlungen bitte stets mit Angabe des Verwendungszweckes an unten stehende Bankverbindung entrichten.

Bankverbindung: Sparkasse Fürstenfeldbruck, Konto: 13 04 393, BLZ: 700 530 70

Mediascher





INFOBLATI



Herausgegeben von der Heimatgemeinschaft Mediasch e.V.

Sonderausgabe anläkl, des Mediascher Treffens in Aufsten 21. bis 23. Mai 2004

MZ Nr.9 / MIB. 5. Jahr, Nr: 7

Mediasch/Nürnberg

Große Freude über das 9. Mediascher Treffen!



Liebe Mediascher, werte Gäste aus nah und fern!

Im Jahre 1981 fand das I. Mediascher Treffen in Kufstein statt. Die damaligen Ziele und Beweggründe für das Treffen passen natürlich auch noch heute: allen Mediaschem, die historisch bedingt verstreut in aller Welt leben, Gelegenheit zu bieten, sich zu begegnen und Gemeinsamkeiten zu pflegen sowie Solidarität mit den in Mediasch Gebliebenen zu zeigen und zu leben.

Ich freue mich über das bereits 9. Mediascher Treffen bei uns außerordentlich. Dass diese Treffen auch noch nach 23 Jahren nichts an Attraktivität verloren haben, zeugt von Eurer großen Verbundenheit untereinander und mit der Stadt Mediasch (trotz jahrzehntelanger geographischer Trennung), zeugt von der hervorragenden Arbeit der Veranstalter und zeugt vom Reiz unserer Stadt. Anders ist es nämlich nicht zu erklären, warum immer wieder Kufstein Austragungsort der Treffen bildete und bildet. Ich hoffe, dass dies möglichst lange so der Fall ist.

Ich möchte mich bei Euch und den Veranstaltern für diese Treue zu Kufstein ganz herzlich bedanken und wünsche wiederum einen schönen, unterhaltsamen Aufenthalt.

> - L Munit Bgm. Dr. Herbert Marschitz

Kufstein 2004

Das Kufsteiner Treffen steht vor der Tür und viele wissen noch nicht so recht, ob sie überhaupt hinfahren sollen. Die einen würden einerseits sehr gerne, diese für die Mediascher wichtigste Großveranstaltung besuchen, können aber andererseits aus gesundheitlichen Gründen nicht daran teilnehmen. Anderen wiederum ist der Weg zu weit und wieder andere schreckt vielleicht doch

etwas der damit zusammenhängende Kostenfaktor ab. Das allgemeine "Teuerungsphänomen" im Zeitalter des Euros ist nicht wegzudiskutieren und hat leider auch die Kufsteiner Veranstaltung, vor allem aber deren Umfeld (Kost / Logis etc.) nicht verschont.

Diesem allgemeinen Trend zum Trotz hat die HG als Veranstaltungsträger versucht zumindest in einem Punkt gegenzusteuern und hat die Eintrittspreise, soweit für sie gerade noch kostentechnisch vertretbar, gesenkt.

Diese symbolische Geste verstehen die Organisatoren als Einladung an alle, die noch unschlüssig ihre Entscheidung zur Teilnahme hinausschieben.

Es wäre wirklich schade, wenn sie daheim

bleiben würden!

Trotz der leider immer wieder in den Mittelpunkt rückenden Kostenfrage, darf der eigentliche Zweck dieser Veranstaltung nicht in den Hintergrund treten. Wir Mediascher treffen uns in Kufstein um in der Gemeinschaft den Geist unserer Heimatstadt noch-

Fortsetzung auf Seite 3...



Mediasch, St.-L.-Roth-Lyzeum

Foto: Archiv

Inhalt

Kufstein 2004, Redaktion (RD)	Seite 1+3
Große Freude über das 9. Mediascher Treffen! Grußwort Dr. Herbert Marschitz, Bürgermeister von Kufstein	Seite 1
Mediascher Zeitung & Mediascher Infoblatt, Günther Schuster	Seite 3
Einladung zur Vollversammlung der HG Mediasch, Wolfgang Lehrer	Seite 3
Restaurierung der Hans-Hermann-Fresken, Helmuth Julius Knall	Seite 4
Urknall, Günther Schuster (Gedicht)	Saita A
INFOTHEK:	Seite 4
Nachrichten aus Mediasch und der evangelischen Kirchengemeinde, zusammengetragen	
von Hugo Schneider und der Redaktion (Quelle: Schritte Nr. 31)	Seite 5-6
WIRTSCHAFT/WIRTSCHAFTSGESCHICHTE IM MEDIASCHER RAUM:	
Erdgasfund bei Schäßburg geht in Produktion, Volker Mökesch	Seite 7-8
Führer durch die Gewerbeausstellung in Mediasch 1929, Gustav Servatius	Seite 9-10
Tschismenmacher und Bandelkrämer. 400 Jahre Margrethi-Jahrmarkt in Mediasch,	G (: 11 4=
Helmuth Julius Knall	Seite 11-12
AUS GESCHICHTE UND KULTUR:	
Mediascher Deutsche Schule im Wandel der Jahrhunderte, Wilhelm Hermann	Seite 13-16
Vom Jahrmarkt der Eitelkeit zum Hort der Sittsamkeit? Betrachtungen zu Stadt- und Sittengeschichte Mediaschs in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts anhand der Kleider- und Polizeiordnung von 1767,	
Dr. Hansotto Drotloff	Seite 17-23
Steinern, Günther Schuster (Gedicht)	Seite 23
Kultur in Mediasch vor etwa hundert Jahren, Dr. Dietmar Plajer	
(Fortsetzung aus MIB Nr. 6/Dez. 2003)	Seite 24-25
Anno 1945 - Analphabetismus in Mediasch?, Helmuth Julius Knall	Seite 25
Erinnerungen an einen Schulausflug 1959 - Der Wecker, G.A. Servatius	Seite 26-27
Bombenangriff auf die große Kokelbrücke von Mediasch, Gerhard Servatius	g '4 27
ALPINGRUPPEADONIS	Seite 27
Die Vielfalt macht's aus, Reinhold Kraus	Seite 28
Programm 2004 der Alpingruppe Adonis, Reinhold Kraus	Seite 28-29
Der Bergsee, Hans Martin Piringer	Seite 29
Zeltlager an den Quellen des Zood, Gustav Servatius	
I ECED EDIMMEDALCICII.	Seite 30
LESER ERINNERN SICH: Der Mediascher Marktplatz im Wandel der Zeit, Irmgard Josephi	Seite 31-33
Eine traumhafte Luftfahrt, Gerhard Servatius	Seite 31-33 Seite 34-35
Dekadenz, Martina Muntean (Gedicht)	Seite 34
Phasen (derJugend), Günther Schuster (Gedicht)	Seite 35
Großfeldhandball ab 1945. Frauenmannschaften in Mediasch, Erika Klein	Seite 36-38
Siebenbürgisch - sächsische Ballade, Gedicht + Suche nach dem Autor	Seite 38
Devicts of City of a constitution Windowski and No. 1	
Bericht über Situation und Arbeit im Kirchenbezirk Mediasch. Zeitraum April 2003 - März 2004, vorgelegt der Bezirkskirchenversammlung am 19.03.2004	
von Bezirksdechant Reinhart Guib	Soite 20 42
Anzeige: 60 Jahre seit der Deportation der Deutschen aus Rumänien, Irmgard Josephi	Seite 39-42 Seite 40
100 Jahre Mediascher Männer - Octett!, Hugo Schneider	Seite 42-43
Det Grewleletchef, Schuster Dutz (Gedicht)	Seite 43
Mediascher Maturajahrgang 1973 feierte am 01. November 2003 in Bad Kissingen	00110 10
30-jähriges Klassentreffen, Christian Rampelt, Hans-Joachim Györffy	Seite 44
Innerlichkeit + Der neue Schuh, Hans Martin Piringer (Gedichte)	Seite 44
Zum 70. Geburtstag von Klaus Grasser, Wolfgang Lehrer	Seite 45
Wir gratulieren unseren Jubilaren!, Wolfgang Lehrer	Seite 46
Eingegangene Spenden für die Heimatgemeinschaft Mediasch	Seite 47
Foto - Quiz (Redaktion)	Seite 47
Anzeigen der HG Mediasch e.V.	Seite 48
Impressum	Seite 48

Fortsetzung von Seite 1..

Mai 2004

mals aufleben zu lassen, ihn zu erleben, um aus ihm unser Identitätsbewusstsein aufzufrischen, unsere trockenen und wunden Wurzeln mit seiner Kraft zu gießen. Wen all dies nicht anspricht, wer daran nicht glaubt, ist ebenfalls herzlich eingeladen, nach Kufstein zu kommen, denn ein gemütliches Beisammensein mit und unter Freunden in leutseliger Atmosphäre, ein Tänzchen bis (fast) in den Morgen, ein Schwätzchen zum Auffrischen von Erinnerungen, planen von zukünftigen Treffen, weil's so schön ist, stimuliert den Weinländer im Mediascher und tut einfach nur gut!

Also bis bald! Wir treffen uns in Kufstein!

Ihre Redaktion

Mediascher Zeitung Mediascher Infoblatt

Vor ihnen liegt eine etwas sonderbar anmutende Zeitschrift mit zwei Namen und sie fragen sich zu Recht was die zwei Titel eigentlich bedeuten sollen.

In jedem Fall ist es DIE Zeitschrift der Mediascher. Sie trägt zwei Namen, weil sie etwas Besonderes darstellt. Zum einen sollte sie ursprünglich den Titel "Mediascher Zeitung" tragen und traditionsgemäß als 9. Sonderausgabe anlässlich des Treffens der Mediascherinnen und Mediascher in Kufstein erscheinen, zum anderen ist sie aber von der inhaltlichen und technischen Konzeption her eher eine Festausgabe des "Mediascher Infoblattes".

Da war das Dilemma der Redaktion natürlich perfekt. Die Redaktion konnte, durfte und wollte, die vielen zugesandten Beiträge nicht auseinandersortieren und dem jeweiligen Konzept von Mediascher Zeitung (MZ) einerseits und Mediascher Infoblatt (MIB) andererseits zuordnen. Eine solche Maßnahme wäre gegenüber den uns treuen "Beitragslieferanten" absolut nicht fair gewesen. Also wurde der Entschluss gefasst, diese zwei Zeitschriften, also deren jeweilige Konzeptionen und technische Ausarbeitung, zusammenzuführen für eine ganz besondere Zeitschrift der Mediascher.

Der vom Grundkonzept her mehr der Vergangenheit verpflichteten MZ, wurde das mehr an Gegenwart und Zukunft orientierte MIB, zugeführt und daraus entstand die Zeitschrift für Kufstein.

Es war dabei auch nicht vertretbar einem Titel den Vorzug zu geben und damit vielleicht in Verbindung stehende Erwartungen zu enttäuschen. Also steht die "MEDIASCHER ZEITUNG" im Vordergrund, weil sie traditionsgemäß zum Kufsteiner Treffen gehört und

in den Hintergrund tretend, weil es im Grunde allgegenwärtig in Konzeption und Layout dieser Zeitschrift wieder zu finden ist. Die Redaktion hofft, mit dieser ungewöhn-

das "MEDIASCHER INFOBLATT" etwas lichen Maßnahme keine Verwirrung gestiftet und eine dem Anlass gerechte und unsere Leser ansprechende Zeitschrift, erstellt zu haben.

Günther Schuster

Einladung

Vollversammlung der Heimatgemeinschaft Mediasch

Liebe Vereinsmitglieder,

bitte beachten Sie, dass während des Treffens in Kufstein am 22.05.2004, 14.30 Uhr eine Mitgliederversammlung abgehalten wird. Laut Satzung unseres Vereines muss einmal in drei Jahren, eine Mitgliederversammlung abgehalten werden. Die günstigste Gelegenheit dazu bietet sich in Kufstein, wo sich hoffentlich möglichst viele von Ihnen einfinden werden.

Die Tagesordnung:

- Rechenschaftsbericht
- Kassenbericht
- Kassenprüfbericht
- Aussprache
- Entlastung des Vorstandes
- Neuwahl

Der aktuelle Vorstand wurde vor drei Jahren in Kufstein am 26.05.2001 gewählt und ich hoffe, dass die Aktivitäten und Entscheidungen des Vorstandes in den letzten drei Jahren die Zustimmung der Mitglieder gefunden haben. Infolgedessen erwarte ich auch, dass auf der Grundlage des Kassenprüfberichtes der alte Vorstand von der Vollversammlung seine Entlastung erhält.

Die Wahl des neuen Vorstandes ist möglicherweise nicht so einfach, weil es ja auch darum geht, Mitglieder zu finden, die bereit sind, Aufgaben im Verein zu übernehmen und die gleichzeitig das Vertrauen der Mehrheit der Versammlung erhalten.

Bitte vergessen Sie nicht, die Teilnahme an der Wahl - indem sie wählen bzw. sich wählen lassen - ist die beste Gelegenheit, aktiv Einfluss auf die Geschicke des Vereins und unserer Gemeinschaft zu nehmen.

Alle Vereinsmitglieder sind herzlich eingeladen, an der Vollversammlung teilzuneh-

Wolfgang Lehrer (Vorsitzender der HG-Mediasch e.V.)

"Zähl wie diese Sonnenuhr stets die heitern Stunden nur"

Mediasch. Sonnenuhr an der Fassade des St.-L.-Roth Lyzeum,



Foto: Archiv



Restaurierung der Hans-Hermann-Fresken

Die Freilegung und Restaurierung der Fresken des Malers Hans Hermann (1885-1980) in der Aula des Stephan-Ludwig-Roth-Gymnasiums in Mediasch ist abgeschlossen. Die erfolgreiche Durchführung dieses Vorhabens ist das Ergebnis der guten Zusammenarbeit zwischen dem Freiherr-vom-Stein-Gymnasium aus Leverkusen (Leiter des Projekts: Oberstudienrat Hans Gerhard Pauer) und dem Stephan-Ludwig-Roth-Gymnasium aus Mediasch (Schulleiter Dorin Chira, verantwortlich für die Beaufsichtigung der Arbeiten).



Hans-Hermann-Fresko: "Kirchgang in sächsischer Tracht"

Foto: Archiv

Der Auftrag zur Freilegung und Restaurierung der Fresken wurde im Juli 2003 an Professor Vasile Sotelecan aus Hermannstadt vergeben. Während der Restaurierungsarbeiten verstarb dieser aber überraschend am 20. August 2003 an den Folgen eines Herzversagens (siehe Mediascher Infoblatt Nr. 6, Dezember 2003). Die Arbeiten wurden daraufhin vorerst eingestellt. Anfang November 2003 liefen Verhandlungen mit der Firma Ars Antiqua aus Neumarkt, betreffend die Weiterführung der Restaurierungsarbeiten. Am 19. November wurde der Vertrag zwischen dem Demokratischen Forum der Deutschen in Mediasch (als Vertreter der Geldgeber) und der besagten Firma unterzeichnet.

Als Übergabetermin vereinbarte man den 1. Mai 2004. Die Arbeiten wurden sofort aufgenommen und gingen zügig voran. Daran beteiligten sich: Pál Péter und Kiss Lóránd als Restauratoren sowie Hegedûs Ignác, Szőcs Sándor und Molnár Dénes als Mitarbeiter. Am 29. Januar fand die Übergabe der restaurierten Fresken statt. Die Firma Ars Antiqua war durch Pál Péter und Kiss Lóránd vertreten, das Stephan-Ludwig-Roth-Gymnasium durch Dorin Chira, Marius Goia und Helmuth Knall. Ein Bericht über die Durchführung der Restaurierungs-

arbeiten liegt vor. Die Kosten dieses Vorhabens beliefen sich auf 3421 Euro. Die HG Mediasch stellte 1000 Euro zur Verfügung, die an den Restaurator Vasile Sotelecan als Vorschuss ausgezahlt wurden. Aus den Geldspenden, die das Freiherr-vom-Stein-Gymnasium gesammelt hatte, wurden 2421 Euro an die Firma Ars Antiqua ausgezahlt.

Wir danken allen, die zum Gelingen dieses außergewöhnlichen Projekts beigetragen haben. Es ist kein Zufall, dass die Fresken pünktlich zur Feier des 400jährigen Bestehens der Stephan-Ludwig-Roth-Schule restauriert wurden.

Helmuth Julius Knall, Mediasch



St.-L.-Roth-Lyzeum: Laokoongruppe Foto: Archiv

Urknall

Schwarz ist das Auge der Zeit, Weiß das der Ewigkeit.

Durch DAS NICHTS erschaffen Leuchtet reinstes Licht, Aus dem tosenden Chaos...

Geboren aus dem NICHTS Rast transformierende Materie Durch die Tiefen der All-Mutter Auf ewiger Suche nach Ordnung....

Aus dem Zerfall von Atomen Ward das Schicksal geboren.

Emanationen der Evolution Wälzen sich durch die Äonen. Und irgendwann Trat aus dem Schlamm der Vergänglichkeit. Als Perfektion seiner Unvollkommenheit,

Das sehende Auge der Zeit., der Mensch.....

Weiß ist das Auge der Zeit, Schwarz das der Ewigkeit.

Günther Schuster

Infothek



Foto Archiv

Nachrichten aus Mediasch und der evangelischen Kirchengemeinde

Mit einem eigenen Kandidaten für das Amt des Bürgermeisters von Mediasch wird sich das Deutsche Zentrumsforum Mediasch an den Kommunalwahlen vom 6. Juni d.J. beteiligen. Ing. Daniel Thellmann, der kurz vor dem Abschluss der Fakultät für Politikwissenschaft steht, seines Zweitstudiums, stellt sich für die Kandidatur zur Verfügung. Übrigens beteiligt sich das DFD Mediasch auch mit voller Kandidatenliste für den Mediascher Stadtrat und einer großen Zahl Kandidaten für den Kreisrat Hermannstadt.

Mai 2004

Am 8. Mai wird das Begegnungszentrum Johannes Honterus seiner Bestimmung übergeben. Nach knapp einjähriger Bauzeit ist das kircheneigene Haus auf J. Honterus Nr.11, ein Wohntrakt mit 46 Betten, und im zur Straße gelegenen Altbau mehrere Räume als Begegnungsräume, Frühstücksräume, Hausmeisterwohnung u.a. fertiggestellt worden. Das rund 300.000 Euro teure Projekt wurde vom Demokratischen Forum der Deutschen in Rumänien angeregt und von der Bundesregierung finanziert. Nach den Sanierungsarbeiten im Schullerhaus ist es das zweite Großprojekt dieser Art in Mediasch.

Das ehemalige Schülerheim unserer Kirche auf dem Metropolit-Saguna-Platz 2 (Husarenkaserne) soll - laut Aussagen des Schulleiters des Schulkomplexes der Gas Metan - einer größeren Reparatur unterzogen werden. In der Hauptsache soll das Dach und die Bautischlerei erneuert und die Gebäude neu getüncht und gemalt werden.



Mediasch, Stadtmauer "Unter der Allee"

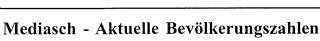
Foto: Archiv

Die Mediascher Kirchenmusikerin, Edith Toth, wird Mediasch nach Ostern, für etwa neun Monate verlassen, um in Hongkong zu musizieren und neue Erfahrungen zu sammeln. Zwei Kirchenmusiker aus der Schweiz werden während ihrer Abwesenheit die Gottesdienste in Mediasch und den umliegenden Dörfern musikalisch betreuen und auch die Arbeit im Kirchenchor, Kinderchor und dem Männeroctett weiterführen.

Die Privatfirma SC "Austroman" SRL, die Herrn Helmut Novak gehört (aus Speyer zugewandert) bietet Grabpflege an auf dem Mediascher Friedhof wie auch auf den Friedhöfen der umliegenden Ortschaften. Herr Novak hat in Wien Landschaftsgestaltung studiert und ist über Fernruf 0040-269-84 zu erreichen.

Noch in diesem Frühjahr soll der Mediascher Kirchengemeinde der beantragte und ihr gesetzlich zustehende Ackerboden von 10 ha auf der Durleser Ebene rückerstattet werden. Ebendort ist zu erwarten, dass auch der Evangelischen Landeskirche etwa 30 ha Boden rückerstattet werden. Mit dem Bürgermeisteramt ist abgesprochen, auf diesem Gelände einen Industrie- und Gewerbestandort vorzubereiten.

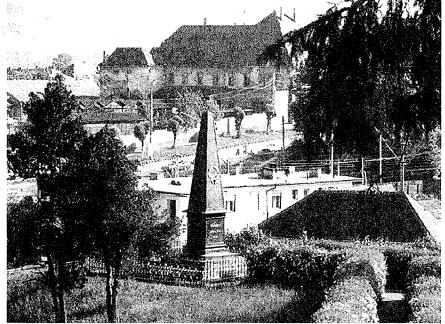
Hugo Schneider



gemäß der letzten Volkszählung vom 18. März 2002 zählte das Munizipium Mediasch 55.153 Einwohner, davon 53.713 in der Stadt Mediasch selber und 1.440 in dem dazugehörigen Eibesdorf. Die Bevölkerungsstruktur nach Nationalitäten setzte sich zu diesem Zeitpunkt wie folgt zusammen:

	Rumänen	Ungarn	Roma	Deutsch	e Sachsen	Andere	Total	
Mediasch	44.234	6.511	1.741	1.067	41	119	53.713	
Eibesdorf	1.181	14	218	23	1	3	1.440	
Total:	45.415	6.525	1.959	1.090	42	122	55.153	

(Quelle: "Directia Judeteana de statistica Sibiu", bzw. "Statutul Municipiului Medias")



Mediasch, St. L. Roth Denkmal im Schülergarten. Im Hintergrund die Husarenkaserne auf dem Kasernenberg

Auf eine Anfrage von Mitgliedern der Heimatgemeinschaft Mediasch e.V. (über die Redaktion des Mediascher Infoblattes) hat sich die Mediascher Kirchengemeinde bereit erklärt für die Pflege von Gräbern, die ausgewanderten ehemaligen Gemeindegliedern gehören, vertrauenswürdige und fleißige Personen zu suchen und zu vermitteln. Die Entlohnung für zu vereinbarende Arbeiten sollte in direkter Absprache mit dem jeweiligen Grabinhaber im westlichen Ausland erfolgen. Bei Interesse sowie für weitere Auskünfte steht Ihnen das Mediascher Stadtpfarramt Tel./Fax: 0040-269-841962 gerne zur Verfügung.

Wie auch in den vergangenen Jahren fand vor Weihnachten in der brechend vollen Margarethenkirche das mittlerweile traditionelle ökumenische Weihnachtskonzert statt. Die Chöre der orthodoxen, griechisch-katholischen, evangelischen Kirchen sowie der ungarische Chor dreier Glaubensgemeinschaften (römisch-katholisch, reformiert und unitarisch) sangen Weihnachtslieder. Das Weihnachtsevangelium wurde von drei Dechanten in deutscher, rumänischer und ungarischer Sprache gelesen, ebenso das abschließende Fürbittengebet und das Vater Unser. Höhepunkt in der abgedunkelten und nur von Kerzen erleuchteten Kirche, war das gemeinsam in den drei Sprachen vorgetragene Weihnachtslied "Stille Nacht, heilige Nacht".

Die Mediascher Kirchengemeinde hat nachstehende Voraussetzungen für Aufbauten auf dem Friedhof bekannt gegeben. Vor Beginn der Arbeiten müssen dem Friedhofbesorger folgende Unterlagen vorgelegt werde: ein von dem Geschäftsführenden Pfarrer unterschriebener Antrag des

Auftraggebers mit Skizze der geplanten Aufbauten; eine Quittung die eine 10%ige Anzahlung der vorgesehenen Arbeiten belegt. Die Abmessungen der Aufbauten dürfen nicht größer als 1m x 2,60m für ein einfaches und 2m x 2,6m für ein doppeltes Grab, betragen; die Aufschrift des Namens soll in der Muttersprache erfolgen (z.B. Johannes und nicht Ioan), Symbole anderer Konfessionen und Religionen sind auf den Grabsteinen nicht gestattet; es ist nicht erlaubt Gehwegplatten, Kies oder Pflastersteine um die Gräber zu verlegen; es ist verboten Beton in den Eimern des Friedhofs anzumischen; die Grabsteine dürfen nicht auf dem Friedhof hergestellt werden. Der Friedhofsbesorger ist angehalten, bei Fehlen oder Nichtbeachtung der oben genannten Voraussetzungen. das Errichten von Gräberaufbauten zu verbieten. Bei weiteren Fragen, wenden sie sich bitte an das Mediascher Stadtpfarramt (Frau

Für Restaurierungsarbeiten an dem Marienturm soll in Kürze eine Ausschreibung erfolgen.

Both / Pfr. Guib).

Von September bis Anfang Dezember dieses Jahres soll die Sebastian-Hahn-Orgel der Margarethenkirche von Orgelbauer H. Binder auseinander genommen und repariert werden. Für die Zeitspanne der Reparatur steht eine im Chorraum aufgebaute Orgel zur Verfügung.

Am 31. Dezember 2003 zählte die Mediascher evangelische Kirchengemeinde 843 Gemeindeglieder (21 weniger als im Jahr 2002). Sie steht, von der Zahl der Gemeindeglieder her, in der Landeskirche nach Hermannstadt, Kronstadt und Bukarest an vierter Stelle. Zum gleichen Zeitpunkt zählte die Bezirksgemeinde 1884 Mitglieder (43 weniger als im Jahr 2002).

Erik Kurzweil und Judith Urban vom Minderheitenrat der deutschen Botschaft in Bukarest, besuchten Anfang des Jahres die evangelische Kirche und informierten sich über Angelegenheiten der Kirchengemeinde und ihrer Glieder. Vor der Weiterfahrt nach Hermannstadt besichtigten sie das Schullerhaus und waren Gäste des Lehrerfortbildungszentrums Mediasch.

Auch die Botschaft der USA bekundete Interesse an Mediasch. Botschafter Michael Guest entsandte Robert Gilchrist, politischer Berater des Botschafters und Michael Mathes, Generalkonsul in Klausenburg, um sich über das Wirtschaftsleben, Verwaltung, Unterricht und Religionsfragen zu informieren. Die zahlreichen auswärtigen und lokalen Würdenträger führten im Rathaus gemeinsame Gespräche, besuchten die großen Kirchen, das Schullerhaus und verschiedene Unternehmen der Stadt.

Bedrückend fiel das Fazit am Ende des Jahres 2003 für den Mediascher "Normalbürger" aus. Während die Einkommen aus Löhnen und Gehälter sowie Renten um 12 bis maximal 20 Prozent anstiegen, gab es bei Lebensmitteln, Medikamenten, insbesondere bei Heizung und Strom, Preissteigerungen von 40- 50%. Der Anteil der Armen nimmt immer weiter zu. Die Armen werden dabei immer ärmer. In diesem Kontext sah sich die Kirchenleitung der evangelischen Kirche gezwungen ihre Listen der Hilfeempfänger neu zu sichten und zu gewichten.

Die Hilfeleistungen aufrechtzuerhalten ist

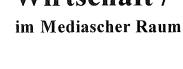


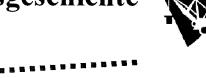
Foto: Archiv

nur möglich wenn sich auch weiterhin hilfsbereite Menschen, Gemeinden und Vereine bereit finden "Hilfe zur Hilfe" zu leisten. Für alle zu diesem Zweck bis Dato eingegangenen Spenden bedankt sich die Kirchenleitung im Namen aller hilfsbedürftigen Gemeindeglieder bei den großherzigen Spendern.

(Quelle: Schritte Nr. 31 - Passion/Ostern

Wirtschaft / Wirtschaftsgeschichte





Erdgasfund bei Schäßburg geht in Produktion

Von Volker Mökesch

Mai 2004

Am 27. März 2004 wurde der Gashahn bei der Bohrung 3 Schäßburg aufgedreht und das erste Erdgas aus der Lagerstätte in das rumänische Leitungsnetz eingespeist.

WINTERSHALL AG aus Kassel, eine 100 prozentige Tochter der BASF in Ludwigshafen und heute der größte Erdöl- und Erdgasproduzent Deutschlands, ist somit die erste ausländische Gesellschaft, die nach dem 2. Weltkrieg in Rumänien wirtschaftlich verwertbare Kohlenwasserstoffe findet und produziert.

Rumänien, bis Mitte der 80ger Jahre noch mit einer Erdgasproduktion von über 35 Mrd m³/Jahr der zweitgrößte Erdgasproduzent Europas, ist bemüht, durch die Auffindung von neuen Erdgasfeldern den Produktions-

rückgang, bedingt durch die natürliche Erschöpfung der Lagerstätten (die gegenwärtige Erdgasproduktion beträgt ca. 16 Mrd m³/ Jahr), aufzufangen und die notwendig gewordenen Einfuhren von Erdgas aus dem Ausland zu reduzie-

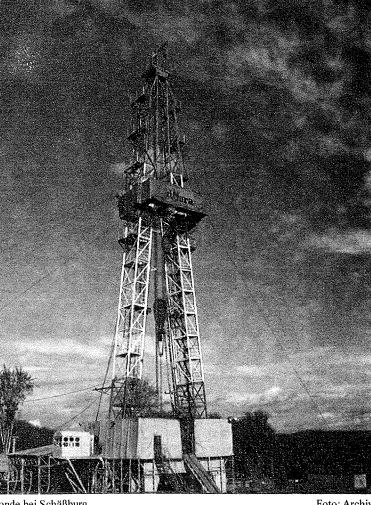
Der Weg bis zu diesem Ereignis, der Erschliessung und Förderung einer neuen Lagerstätte, war recht mühevoll, vor allem wegen der langwierigen Verhandlungen mit den Behörden und dem Partner ROMGAZ, dem wichtigsten Gasproduzenten Rumäniens. Der Unterzeichner war aufgrund seiner fast 20-jährigen Erfahrung in der Erdgasexploration im Siebenbürger Becken, die mit ihren über 130 Lagerstätten bedeutendste Erdgasprovinz Rumäniens, davon fest überzeugt, dass hier noch ein beträchtliches Erdgaspotenzial schlummert und dieses mit moderner Technik und entsprechenden Finanzmitteln aufgespürt werden kann. Die Entscheidung, wo und in welchem Teil des Siebenbürger Beckens WINTERSHALL explorieren sollte, basierte auf den Ergebnissen einer Evaluationsstudie, Sonde bei Schäßburg,

die ein Team von Winterhall-Geowissenschaftlern im Jahr 1999 durchführte. ROMGAZ, welche schon seit fast 100 Jahren in diesem Gebiet exploriert (der erste Fund, die Bohrung 2 Sarmas stammt aus dem Jahr 1909), stellte Bohrungsdaten zur Verfügung, ebenfalls ältere reflexionsseismische Profile, die dann mit moderner, computergestützter Technik neubearbeitet und interpretiert wurden. Gemeinsam mit den erworbenen Satelittenbildaufnahmen - die Untergrundstrukturen pausen sich meistenteils bis zur Oberfläche durch, sodass die Topographie die Geologie widerspiegelt - wurde eine Evaluation der strukturellen Möglichkeiten, d.h. die Suche nach Fallen, wo sich das Erdgas ansammeln konnte, durchge-

führt und das Gebiet mit der größten Höffigkeit ausgesucht. Die Entscheidung fiel auf den südlichsten der drei Explorationsblöcke in Siebenbürgen, den von ROMGAZ gehaltenen Block Transilvania-Sud mit einer Explorationsfläche von ca. 6500 qkm. Nachdem feststand, dass der zentral-nördliche Teil dieses Blockes, der Bereich Scharosch-Schäßburg den prospektivsten Teil des Blockes darstellt, wurde beschlossen, mit ROMGAZ, dem Inhaber der Explorationslizenz, und den Behörden die Verhandlungen aufzunehmen, mit dem Ziel, eine 50% Beteiligung am Block und die Federführung am Gebiet Scharosch-Schäßburg zu erhalten.

Am 07.07.2000 wurden zwischen ROMGAZ und WINTERSHALL Verträge abgeschlossen, wonach WINTERSHALL 50% am Explorationsblock Transilvania-Sud übernahm, d.h. es wurden die Rechte und Pflich-

ten von ROMGAZ an WINTERSHALL übertragen und WINTERSHALL bekam die Federführung für die Aufschlusstätigkeiten im Gebiet Scharosch-Schäßburg. Fünf Monate später genehmigte die Regierung diese Verträge, sodass noch Ende 2000 mit der ersten Phase der Aufschlusstätigkeiten, den seismischen Untersuchungen begonnen werden konnte. Diese Messungen dienen zur Erkundung der Geometrie des Untergrundes und vor allem zur Aufsuchung von Fallen, wo sich das Erdgas akkumulieren konnte. In einem engen Raster wurde das Gebiet, begrenzt im Norden durch die Große Kokel, entlang der Ortschaften Pretai-Schäßburg, dann Richtung Keisd und im Süden das Harbachtal entlang zwischen Agnetheln-Barcut, mit 2 Dseismischen Profilen, insgesamt ca. 650 km überdeckt. Da in der Anfangsphase der Messung, die mit der rumänischen Meßfirma PROS-PECTIUNI durchgeführt wurde, die Qualität zu wünschen übrig ließ (Grund: die Foto: Archiv Bohrgeräte, die zur Verfü-



Mai 2004

gung, Bruckenthalgasse

35.

36.

37.

Wilhelm Stürzer und Söhne, Tuchfabrik, Jorga-Gasse

Josefine Jekeli, Tapisserie, Königin-Maria-Platz.

Gustav Weinrich, Tapisserie, Forkeschgasse

Johann Schuster, Schneider, Eminescu-Gasse

gung standen und welche die Löcher für die Sprengladung bohren sollten, in dem bergigen, schwerzugängigen Gebiet nicht tief genug, d.h.10-12 m, bohren konnten), wurden aus Deutschland von der Fa. Celler Brunnenbau 7 Mercedes-Spezialbohrgeräte gemietet und eingesetzt, sodass von nun an die aufgezeichnete Seismik ein hervorragendes Bild des Untergrundes ergab und deren Interpretation den Geowissenschaftlern eine wahre Freude bereitete.

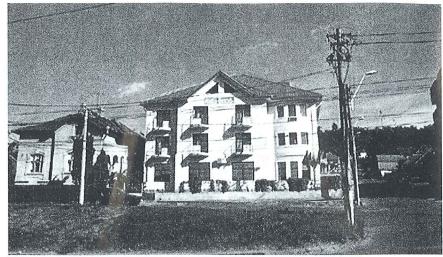
Eine Inventur des strukturellen Angebotes, d.h. der Untergrundaufwölbungen, wo sich das Erdgas ansammeln konnte, wurde durchgeführt und die Erdasmengen, die sich in diesen Fallen hätten fangen können, berechnet; ebenfalls wurden die Risiken, mit denen die Exploration einer jeden der interpretierten Strukturen behaftet ist, abgeschätzt. Man beschloss, als erstes die Struktur Schäßburg in Angriff zu nehmen, da hier zwar die zu erwartenden Reserven etwas geringer, aber auch die Risiken kleiner waren. Bis zu diesem Zeitpunkt hatte man ca. 4 Mio USD (zu 100% von WINTERSHALL getragen) ausgegeben.

Der nächste Schritt war nun der Übergang in die Bohrphase, die Untersuchung der Struktur durch eine Aufschlussbohrung.

Im Frühjahr 2002 wurde in einer Lichtung des Buchenwaldes am Kirchberg, oberhalb des Bahnhofes von Schäßburg der Bohrplatz hergerichtet und am 28. Mai mit dem Abteufen der Bohrung 3 Schäßburg begonnen. Die Bohrung, die mit einer modernen Bohranlage F320 von der Firma DAFORA aus Mediasch abgeteuft wurde, erreichte innerhalb von 49 Bohrtagen eine Endteufe von 2666m und erschloss dabei Sedimente, eine Wechselfolge von Sanden und Sandsteinen mit Ton- und Mergelsteinen des Pliozäns und Oberen Miozäns (Sarmat, Buglov und Badenian).

Da aufgrund der Bohrlochmessungen und Kerndaten die Sande und Sandsteine bis ca. 2000 m gute Trägereigenschaften und Gasanzeichen zeigten , wurde das Bohrloch mit 9 5/8"- Rohren verrohrt und zementiert und anschließend die besten Speicherhorizonte perforiert, d.h. geöffnet und getestet. Aus den 5 getesteten Intervallen zwischen 1228 und 1887 m konnten Förderraten bis zu 160.000 m³/Tag erzielt werden. Die Ausgaben für diese zweite Phase (bohren und testen) betrugen ca. 4 Mio USD (zu 100 % von WINTERSHALL getragen).

Aufgrund der positiven Ergebnisse der Bohrung wurde im Oktober 2002 beschlossen den Fund Schäßburg zu entwickeln und zu fördern. Zur weiteren Klärung der strukturellen Verhältnisse wurden noch im Herbst d. J. ca. 20 km Detailseismik vermessen und dann ein 3D-geologisches Modell der Lagerstätte erstellt. Dieses bildete dann die Grundlage für ein Simulationsmodell der Lagerstätte (Größe, Reserven, Fließverhalten) und für die Erstellung des Feldes-



Mediasch, "Villa Flora" (Hermanstädter Strasse), Sitz von Wintershall

Foto: Archiv

entwicklungsplanes. Wie in den Verträgen zwischen ROMGAZ und WINTERSHALL vorgesehen, wird Erstere 50 % der bis dahin getätigten Ausgaben von 8 Mio USD an WINTERSHSALL in Form von Erdgasproduktion zurückzahlen.

Parallel mit den Arbeiten an dem Feldesentwicklungsplan fanden Verhandlungen zwischen WINTERSHALL und ROMGAZ zwecks Gründung eines Gemeinschaftsunternehmens zur Förderung der Lagestätte Schäßburg statt. Nachdem die Nationale Agentur für Bodenschätze Ende Juli 2003 der Entwicklung und Förderung des Feldes zugestimmt hatte und am 15. August die Verträge, welche die Zusammenarbeit zwischen den Partnern regeln, unterzeichnet waren, konnte die Planung und Durchführung der Inproduktions-setzung der Bohrung in Angriff genommen werden.

Zwischen dem 21. Oktober und 29. November 2003 fanden bei der Bohrung Inproduktionssetzungstätigkeiten statt. D.h. neben den bereits gasführenden Horizonten die wiedergeöffnet wurden, konnten zwei weitere Träger mit Gas getestet und zur Förderung vorbereitet und der in der ersten Testphase mit einer Förderrate von ca.160.000 m³/Tag getestete Sandstein einem Fracverfahren unterzogen werden. Obwohl laut bisheriger Erfahrung bei Bohrungen im Siebenbürger Becken die Ergebnisse von Formationfracs (ein Aufbruch des Gesteins durch hohen Druck und Rissbildung) negativ waren, war dank Einsatz von neuer Technik dieser Frac ein voller Erfolg: es konnte eine horizontale Risslänge des Sandsteines von 50-60 m erzielt und vertikal der Zugang zu einem tieferen Sandstein hergestellt werden, sodass nun nach Freiförderung der Faktor 3-4 der initialen Förderrate erwartet wird.

Ein anderes Novum bei der Förderung dieser Bohrung war der Einbau einer doppelten Komplettierung, d.h. über zwei Förderstränge kann nun gleichzeitig der untere, druckstärkere Bereich um 1865m und der

obere, druckschwächere Bereich zwischen 1103 und 1583m gefördert werden, was somit insgesamt höhere Förderraten ermöglicht.

Vor Wintereinbruch wurde noch eine ca. 1,4 km lange Anbindungsleitung gebaut, welche die Bohrung mit dem Leitungsnetz der TRANSGAZ verbindet, und gleichzeitig mit dem Aufbau der obertägigen Anlagen begonnen.

Nach Abzug des Bohrgerätes und Freigabe des Bohrplatzes machten sich die Ingenieure und Arbeiter der Firma ARMAX aus Mediasch daran, die Anlage, die das Erdgas reinigen können, aufzubauen, damit dieses mit den vorgesehenen Parametern (Druck, Temperatur, Förderrate) in das Leitungsnetz eingespeist werden kann.

In Anbetracht des hohen Reinheitsgrades des Erdgases dieser Lagerstätte (über 99% Methan) und entsprechend hohem Heizwert (über 9.500 KJ/m³) mußten bloß Wasserabscheider, Wärmetauscher, eine Glykoltrocknungsanlage und die Meß- und Reglerstation aufgebaut und verbunden werden; deren Betrieb wird nun von einer fünfköpfigen Arbeitsgruppe im Schichtbetrieb gesichert.

Nach einem Jahr Förderung der Fundbohrung werden dann, aufgrund der Aufzeichnungen des Druckabfalls in der Lagerstätte, die Reserven ermittelt und die Weichen gestellt für die weitere Entwicklung des Feldes durch das Abteufen von zusätzlichen Fördersonden.

Der Fund Schäßburg hat gezeigt, dass mit moderner Technik und entsprechenden Finanzmitteln neue Ergasreserven in Rumänien, und vor allem im Siebenbürger Becken, erschlossen werden können. Beflügelt durch diesen ersten Erfolg wird WINTERSHALL in Rumänien weiter explorieren, um neue Lagerstätten zu wettbewerbsfähigen Fund- und Entwicklungskosten zu erschließen und die geförderten Mengen aus dem Feld Schäßburg durch neue, weit^{reichende} Reserven zu ersetzen.

Führer durch die Gewerbeausstellung in Mediasch 1929

Wer heute durch die Straßen oder über den Großen Marktplatz von Mediasch geht, kann sich sicher nicht vorstellen wie es vor 60-70 Jahren ausgesehen hat. Nur die Ältesten erinnern sich an die vielen Firmenschilder, die Arbeitsstätten fleißiger Bürger anzeigten. Mir ist diese Tage der "Führer durch die Gewerbeausstellung des Mediascher Gewerbevereins" aus dem Jahre 1929 in die Hände gekommen und ich musste staunen über die Vielfalt der deutschen Gewerbetreibenden aus Mediasch, die in der Ausstellung vertreten waren. Diese Tatsache soll nicht vergessen werden, daher will ich auch Ihnen den Inhalt dieses Führers mitteilen.

1.	Wilhelm Hann, Tischlerei mit Maschinen	39.	Stefan Blesch, Herrenschneider, Stefan -Ludwig -
•	betrieb, Äußere Forkeschgasse	40	Roth-Gasse
2.	Daniel Schmidt, Tischlerei mit Maschinenbetieb	40.	Johann Gottschling, Herrenschneider, Quergasse
	und Tapisserie Grete und Käthe Litz,	41.	Stefan Folkendt, Herrenschzneiderei, Grefengasse
2	Pfarrhofgasse	42.	Johann Schebesch, Herrenschneider, Mihai-Viteazu-
3.	Ernst Kuchar, Möbeltischler, Eminescugasse.		Gasse.
4.	Simon Schwartz, Möbeltischler, Äußere	43.	Andreas Frank, Herrenschenider, König-Ferdinand-
	Forkeschgasse	44 + 45	Platz.
5.	"Ligna" Gustav Rosenauer, Möbelfabrik und	44.+45.	Heinrich Rehner, Herrenschneiderei, König-
,	Bautischlerei, Kürschnerwinkel	16	Ferdinand-Platz
6.	Johann Zelch, Möbel- und Bautischlerei mit	46.	Martha Böss, Damenschneiderei, Königin-Maria-
7	Maschinenbetrieb, Pfarrhofgasse	47	Platz
7.	Karl Salmen, Möbelfabrik und Bautischlerei, Äußere	47	Elise Fuchs, Damenschneiderei, Bruckenthalgasse.
0 . 0	Forkeschgasse	48.	Stefan Schuller, Damenschneiderei, Sagunagasse
8.+9.	Olympus A.G. Gardinen-Brautschleier- und	49.	Johann Reif, Orthopädische Werkstätte,
7	Übertanfabrik, Kanalgasse	50	Forkeschgasse
7.	Michael Grieger, Tapezierer und Lackierer, Badergasse	50.	Heydendorff u. Comp. Büromaschinen-
8.	Josef Dorant, Handelsgärtnerei, Horeagasse	£1	vertriebsgesellschaft, Badergasse Wilhelm Recker, Buchdrucker, Forkeschgasse
9.	Peter Tites, Handelsgärtnerei, Neue Wiesen	51.	Hans Fiedler, Bürstenbinder, Quergasse
10.	Johann Seimen, Drechslerei mit Maschinenbetrieb,	52. 53.	
11	Bahngasse		Martin Mergler, Hutmacher, Bruckenthalgasse
11.	Karl Schuster, Tapezierer und Lackierer,	34. ±33	"Soma" Sollich und Mantsch, Kunstblumener
10	Baderaugasse Budalf Salvatar Tananiana und Lagliana Mihai	56.	zeugung, Sagunagasse "Johanna" Damenhutmodesalon, Bruckenthal-
12.	Rudolf Schuster, Tapezierer und Lackierer, Mihai	30.	
16	Viteazu-Gasse Eduard Theiss, Tapezierer und Lackierer, Quergasse.	57.	gasse Michael Kraus, Kürschner, Langgasse
16.	Fritz Jetter, Färberei und chemische Putzerei,	58.	Wilhelm Lukas, Kürschner, Badergasse
17.		59.	Karl Mathes, Kürschner, Vereinigungsgasse
10	Bruckenthalgasse Wilhelm Eisenburger, Taschner, Bruckenthalgasse.	60.	Fabini und Klingenspohr, Dipl. Ing. und Dipl. Bau-
18. 19.	Hans Seidner, Riemer, Bahnhofgässchen	00.	meister, Äußere Forkeschgasse
20.	Heinrich Haiser, Taschner, Badergasse	61.	Dipl. Ing. Werner Watschinger, Bauunternehmung,
21.	Fritz Haiser, Riemer, Langgasse	01.	Schlachtgasse
22.	Heinrich Jilg, Bäckerei, Mihai Viteazu-Gasse	62.	Brüder Karres, Dipl. Baumeister, Bauunternehmung,
23.	J.E.Theil, Dampfbäckerei, Bruckenthalgasse und	02.	Baderaugasse
23.	Konditorei, König-Ferdinand-Platz.	63.	Fritz Conrad Martin, Spengler, Forkeschgasse
24.	Fritz Sigmund jun. Salamifabrik und Selcherei, Stefan	64.	Franz Njari, Spengler, Honterusgasse
24.	Ludwig Roth Gasse	65.	"Ideal" Fritz Schembra, Kinderwagen- und Kinder-
25.	Richard Auner u. Co., Salamifabrik und Selcherei,	05.	fahrrad-Fabrik, Stefan-Ludwig-Roth-Gasse
23.	Honterusgasse	66.	Reisenberger und Comp., Commandit-Gesellsschaft,
26.	Städtisches Gaswerk, Gas- und Elektrische Installa-	00.	Buchdruckerei und Buchbinderei mit Kraftbetrieb,
20.	tionen, Baderaugasse		König-Ferdinand-Platz
27.	Fabini und Wolff, Fotografisches Atelier, König-Fer-	67.	Brüder Hatzak Elektrotechniker und Feinmechaniker,
21.	dinand-Platz	07.	Eminescu-Gasse
28.	Johann Lukas, Schuhmacher, Bruckenthalgasse	68.	Wilhelm Burdak, Maschinenschlosserei,
29.	Johann Untch, Schuhmacher, Bruckenthalgasse	00.	Bruckenthalgasse
30.	Martin Bielz jun. "Tiby", Schuhmacherei mit	.69.	Tomae und Müller, mechanische Fassfabrik,
50.	Maschinenbetrieb, Mihai Viteazu Gasse	,0,,	Haydendorffgasse
31.	Josef Alesi und Comp., Schuhmacherei,	70.	Tontsch und Haydl, Pinselfabrik, Pfarrhofgasse
51.	Bruckenthalgasse	71.	Fritz Schmidt, Lack- und Farbenfabrik, Neugasse
32.	Josef Fritsch, Schuhmacher, König Ferdinandplatz.	72.	Dr. Josef Oberth, Kronenapotheke, Haupt-
33.	Daniel Blesch, Schuhmacher, Bruckenthalgasse		niederlassung für Baassner Jodsalz, Kohlensäure-
34.	Gerst und Dressler, Stumpf- und Wirkwaren-Erzeu-		bad, "Carbacid" und Rheumasalvan, König-Ferdi-
			THE CONTRACT OF THE PROPERTY O

nand-Platz 23

Kasernplatz

73.

"Siebag" Siebenbürgische Installation- und

Ingenieur F.C. Neumann, Installationsunternehmung,

Erdgasleitungsbau A.G.., Forkeschgasse

Mai 2004 Mediascher Zeitung 10

- Samuel Karres und Söhne, Leder- und Treibriemenfabrik, Stefan-Ludwig-Roth-Gasse.
- 76. "Mewi" Wilhelm Caspari und Co., Eisen und Metallindustrie, Unter der Burg
- 77. M. Pharm. Herman Folberth, Apotheker, Erzeugung von Pharma-Kosmetischen Artikeln, König- Ferdinand-Platz
- "Vitrometan" Glashüttenwerke A.G., Hermanstädter 78.
- 79. Romänische Stanz- und Emailierwerke A.G., Baderaugasse
- 80. "IRTI" Romänische Kattundruckindustrie A.G., Horeagasse

- Hann und Co., Zementwarenfabrik, Rohrau
 - Albert Klingenspohr, Steinmetzerei, Äußere Forkeschgasse
- 83. "Gloria" Ziegelfabrik, Meschner Straße
- J. Bostner und M. Hanns's Söhne, Wagnerei, Kürschnerwinkel
- 85. Julius Theiss, Schmied, Eminescu-Gasse.
- Rud, Haberpursch, Wagner, Brückengasse

Im Hof:

Gärtnerei der landwirtschaftlichen Lehranstalt in Mediasch.

In dem Führer heißt es: "der Zweck dieser bescheidenen, kleinen Ausstellung soll sein, den Besuchern die Leistungsfähigkeit des Mediascher Gewerbestandes zu beweisen. Es soll keine große Reklame gemacht werden, aber es soll gezeigt werden, dass der Mittelstand da ist, und was er kann. Gerade in einer Zeit der wirtschaftlichen Not (Weltwirtschaftskrise) des Gewerbes soll die Aufmerksamkeit auf dieses gelenkt werden.

Handwerk hat einen goldenen Boden und ein gesunder Handwerkerstand ist eine Stütze seines Volkes und des Staates in dem er

Neben diesen deutschen Gewerbetreibenden gab es noch welche, die nicht ausgestellt hatten (Figuli, Dressler, Römischer, Wurmlinger) sowie rumänische, ungarische

und jüdische Gewerbetreibende in dieser Stadt, die alle um die Gunst der Stadtbewohner sowie der Klienten des Umlandes warben. Die hohe Qualität der Erzeugnisse war der Garant für das Fortbestehen dieses Wirtschaftszweiges, dem erst die Reformen des Sozialismus ein Ende bereitet haben.

Gustav Servatius



FUSSBODENLACKE, ÖLFARBEN

Anfang des 20. Jahrhunderts

Pinsel, Bürsten, Spagate, Email- und Kutschenlacke, hygien. Stauböl für Fussböden. Firniss, Erdfarben, Zinkweiss Benzin und Brennspiritus, Maschinenöle; Kerzen, Seifen u. Wasch-pulver, Raffia Bast, Kupfervilriol.

Landwirtschaftliche u. Garten-Sämere

Fried. Jos. Guggenberger, Media

Specerelwarenhandlung.



Mai 2004 Mediascher Zeitung

Tschismenmacher und Bandelkrämer 400 Jahre Margrethi-Jahrmarkt in Mediasch von Helmuth Julius Knall

Am Margarethentag, dem 13. Juli 2003, hat in Mediasch ein "Margrethifest" stattgefunden, zur Erinnerung an den über Jahrzehnte und Jahrhunderte hinweg an diesem Tag abgehaltenen und siebenbürgenweit bekannten Jahrmarkt. Nach dem vormittäglichen Gottesdienst konnte man das Kirchenkastell besichtigen, Handarbeiten, Fotos, Tombola-Lose und die traditionelle Jahrmarktware, Lebkuchen (mit und ohne Spiegel!) erstehen, konnte sich unterm Bierzelt eine sächsische Bratensuppe, "Brodelawend" genannt, auftischen lassen und sich im Kirchhof an Spiel, Spaß, Musik, Tanz und anderem erfreuen, "was zum Medwischer Margrethi-Markttreiben einmal dazugehört hat und heute auch nicht fehlen darf" (so die Ankündigung). Der Mediascher Historiker und Geschichtslehrer Helmuth Julius Knall hielt zu diesem Anlass einen Vortrag über den Margrethimarkt, den wir im Folgenden wiedergeben.

Wir nehmen heute eine alte Tradition wieder auf: Das Margrethifest. Unsere Stadtpfarrkirche, die der Hl. Margarethe geweiht ist, wurde erstmals 1414 urkundlich erwähnt.

wird erstmals im Jahre 1503 erwähnt. Als Kaiser Joseph II. im Jahre 1774 Siebenbürgen bereiste, kam er am 11. Juli auch nach Mediasch. Sein Begleiter, der Mediascher

im Wagen, gleichsam im Triumph über die Herzen aller Völker Siebenbürgens durch königliche Hulde siegend, gefahren...Ihro Majestät unterhielten sich während der Umwechslung mit den Herren Officiers und dem Magistrat eine kurze Zeit.(..)"

11

Aus einem siebenbürgischen Volkskalender aus dem Jahre 1803 erfahren wir, dass in Mediasch insgesamt vier Jahrmärkte gehalten wurden, ..von denen der erste auf den Donnerstag nach Invocavit, der zweite auf Margarethä oder den 13. Julius, der dritte auf den Donnerstag vor Michael und der vierte auf den Andreastag oder den 30. November fällt. Der Margarethä-Jahrmarkt ist der merkwürdigste, größte und frequenteste nicht allein in Mediasch, sondern in ganz Siebenbürgen, wo nicht nur ausländische Waaren, sondern auch und hauptsächlich inländische Natur- und Kunstprodukte aller Art in großer Menge in Handel gebracht werden. Er fängt acht Tage vor Margarethä



Der Margrethitag war aber nicht nur der Tag des Kirchweihfestes, sondern auch der Tag einer der größten Jahrmärkte Siebenbürgens. Es ist ein schöner Zufall, dass der Margrethi-Jahrmarkt vor genau 400 Jahren erstmals in den Urkunden erscheint. Im 15. Jahrhundert erhielten zahlreiche Gemeinden das Wochen- und Jahrmarktsrecht: Marktschelken, Birthälm, Großkopisch, Hetzeldorf, Kleinschelken, Meschen, Reichesdorf. Mediasch erhielt 1498 das Recht, am Stephanstag (20. August) Jahrmarkt zu halten. Der Margrethi-Jahrmarkt

Notar Michael Conrad von Heydendorff, berichtete darüber folgendes: "Hier wechselten Ihro Majestät die Vorspann bei dem Wirtshause vor der Stadt ("Deutschland" genannt), weilen solches in der Stadt wegen des zum hiesigen großen Margarathae-Jahrmarkt versammelten vielen Volkes und Versperrung des Platzes nicht geschehen konnte. Das hier liegende Artillerie-Corps. beiderseits Religionen Geistliche, der Magistrat und eine unzählige Menge Volks hatte sich an dem Orte der Umwechslung versammelt. Der Monarch kam wieder stehend

an und dauert bis den vierten Tag nach Margarethä, Wochenmarkt wird alle Donnerstag gehalten."

Neunzig Jahre später (1893) wird der Verfall des Margrethi-Jahrmarktes beklagt: "Ist das ein Jahrmarkt, der um 9 Uhr Vormittags anfängt und um 12 Uhr Mittags schon ziemlich aufhört? Zu meiner Zeit dauerte der Margrethi-Markt 14 Tage. Das war doch was anderes! (...) Der Mediascher Margrethi-Markt war weit und breit berühmt als einer der größten des Landes. Von weit und breit strömten Käufer und Verkäufer herbei, so

13

dass der Markt sich mitunter sogar über die Kokelbrücke hinaus erstreckte. (..) Die mächtig hereinbrechende Neuzeit mit ihren großartigen Verkehrsmitteln hat den meisten Jahrmärkten die Axt an die Wurzel gesetzt, und so ist denn auch unser Margrethi-Markt nur noch der Schatten seiner früheren Gestalt. (..) Immerhin aber ist unser Margrethi-Markt relativ auch heute noch einer der besuchtesten und größten Jahrmärkte eines größeren Umkreises. (..) Wenn wir aber am Abend die Kaufleute und Gewerbetreibende fragen, wie der Jahrmarkt gewesen sei, so sagen sie: Schwach, denn die Leute waren alle bei der Komödie draußen. Das beste Geschäft haben die Panoramen, das Ringelspiel, das Flohtheater und der Cirkus gemacht."

Trotzdem war im nächsten Jahr (1894) der Fremdenzufluss außerordentlich stark, "so dass die Passage an verschiedenen Stellen – beim Forkesch-, Stein- und Schmiedgässer Thor – total ins Stocken geraten war, so auch an verschiedenen Stellen des Hauptund kleinen Marktplatzes, der Langgasse, des Zekesch usw.; bei den ersteren Stellen tragen die engen Stadtthore die Schuld. Es wäre daher sehr zu wünschen, dass die

den Verkehr hemmenden Objekte (die alten

Stadtthore) aus dem Wege geräumt würden, umsomehr, als die Winkel gewiß derselben, was sanitätswidrig ist, doch nur zu Anstandsorten herabgesunken sind." Der Margrethi begann mit einem Viehmarkt (vier Tage vor Margarethe), der zu den bedeutendsten des Landes zählte. Am 9., 10. und 11. Juli 1895 beispielsweise wurden 6.656 Stück Vieh verkauft. Verladen wurden insgesamt 620 Stück nach Wien, Großwardein, Arad, Budapest.

Auf den Viehmarkt folgte der Hauptjahrmarkt (Warenjahrmarkt) auf dem die unterschiedlichsten Waren angeboten wurden, seit 1891 veran-

staltete man vor dem eigentlichen Viehmarkt eine Zuchtviehausstellung mit Preisverleihung.

Auf dem Jahrmarkt wurde nicht nur vieles verkauft, sondern auch viel gestohlen. Die Gendarmerie- und Polizeimannschaft geriet deshalb in die Kritik. Sie reagierte darauf und zog 1897, vor Beginn des Jahrmarktes, 18 als notorisch bekannte Jahrmarktsdiebe ein und expedierte sie gegen Abend über die Stadtgrenze.

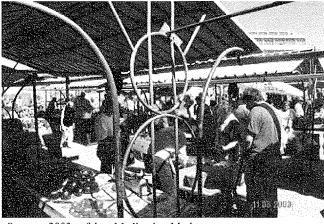
Beim Margrethi-Jahrmarkt von 1912 führte die Stadtvertretung eine Neueinteilung der Jahrmarktstände ein (die Aufzählung folgt weitgehend der Vorlage):

Auf dem Marktplatz standen die Bürstenbinder, Kammacher, Haubenverkäufer, Färber, Goldarbeiter, Optiker, Uhrmacher,

Lebzelter und Kuchenverkäufer, die Strumpfwirker und die Weißwäscheverkäufer eigener Erzeugung, die Spengler, Drechsler und Hutmacher, die Weber, Schuhmacher, Riemer, Seiler, Lederer, Tschismenmacher, Tischler, die Mediascher und die fremden Grau-Hosenschneider. Mantelschneider, Modisten, Handschuh- und Regenschirmmacher, Kleider-

händler, Kürschner, Kappenmacher und Tuchmacher. Auf dem kleinen Marktplatz: die Porzellan- und Emaillegeschirrverkäufer, die Sensen-, Eisenwaren- und Messerverkäufer. In der Sackgasse: die Halinatuchund Kotzenverkäufer. Vor dem Badergässer Tor gegen die Neustiftgasse zu: die Töpfer. Unter der Mauer der Promenade: die Brotverkäufer, Speck- und Käseverkäufer, gesalzene Fische- und Zuckerlverkäufer. In der Forkeschgasse: die Tordaer Kuchenverkäufer, die Pech-, Wetzsteine-, Siebe- und Sicherlverkäufer. In der Gräfengasse: die

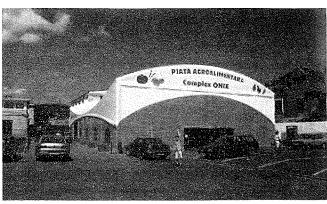
Mediascher Zeitung



Sommer 2003 auf dem Mediascher Markt

Foto: Archiv

Kupferschmiede und Blechdosenmacher. In der Steingasse: die Gärtner, die Leinwandhändler mit den Wägen (Slowaken), die Tuchhändler, die Leinwand- und Strohhuthändler, die Kotzenverkäufer. Auf dem Zekesch: die Verkäufer von Milch, Milchrahm, Topfen, Sauermilch, Butter, Eiern, Schmalz, Honig, lebendem Vieh, Wildbret, Spanferkeln, Grünzeug, Blumen, Blumensamen und Sträuchern, Schwämmen, Waldbeeren, Obst jeder Art, Pomeranzen, Citronen, Kastanien, Melonen, Zwiebel und Kraut, die Zwirn-, Spitzen- und Perlenverkäufer, die Verkäufer von gefärbtem Garn, die Seifenverkäufer, die 7- und 14-Kreuzer-Buden, die Cremverkäufer, Galanteriewarenhändler, Bandelkrämer, Schnellverkäufer, Gries-, Reis- und Gersteverkäufer und die Drehorgeln. Auf der Baderwiese wurde verkauft: Getreide, Hülsenfrüchte, Kraut, Schaf-



Moderne Markthalle auf dem Gelände der ehemaligen "Gaz Metan" Foto: Archiv

wolle, geräucherter Käse von den Wägen, Hanf, Flachs und Rohfelle. In der Vorstadt vor dem Forkeschgäser Tor: Schaubuden, Fassbinder, hölzerne Haushaltungsgegenstände, Brot, Kuchen und gebratenes Fleisch, grobe Leinwand- und Wäscheverkäufer, Rohrdecken, Mulden und Brennholz. In der äußeren Forkeschgasse: die Leitern, Stangen und hölzerne Dachrinnen. Kasernplatz und Kasernenberg: Fassbinder mit weichem Holz, Wagner, Szekler Fassbinder, Bretter, Weinrebenpfähle und Bauholz. Unter dem Bahnhofe: Heu, Stroh,

Rüben, Webstühle, Wagenleitern und Fruchtkästen. Am Heumarkt vor dem Badergässer Tor: die Töpfer, Speckverkäufer von der Erde und Trödler. Auf der Baderwiese: Borstenvieh, Rindvieh, Büffel, Pferde, Schafe und Ziegen.

Die Kunde vom Medwischer Margrethi-Jahrmarkt hatte sich auch unter den Tieren herumgesprochen, wie man in der Märchensammlung des Josef Haltrich nachlesen kann: Der Bär, der Wolf, der Fuchs und der Hase beschlossen auf dem Margrethi-Jahrmarkt als Studenten zu erscheinen. Sie kehrten in dem großen Wirtshaus in der

Vorstadt ein und ließen es sich gut schmekken. Als sie aber die Zeche prellen wollten, ergriff der Wirt den Hasen und den Bären und nagelte sie an die Wand. Der Wolf konnte entkommen. Die Wirtin, die Milchrahm zu Butter rühren sollte, traf die Zagelspitze des Fuchses mit dem rahmigen Löffel, und die ist bis auf den heutigen Tag weiß. Der Bär und der Hase rissen sich los, mussten ihren Zagel aber an der Wand lassen. Noch heute hat weder der Bär noch der Hase seinen Zagel eingelöst. Seit jener Zeit sind Bär, Wolf, Fuchs und Hase weder zusammen noch allein je auf dem Medwischer Margrethi gewesen. Vielleicht treffen Sie sie aber heute.

(Artikel erstmalig erschienen in der "Hermannstädter Zeitung" Nr. 1836 vom 18. Juli 2003)



MEDIASCHER DEUTSCHE SCHULE IM WANDEL DER JAHRHUNDERTE

von Wilhelm Hermann - Stuttgart, November 2003

Das Schulwesen gehört zu den Grundbedingungen für sozialen Fortschritt und widerspiegelt die Zivilisation eines Volkes. Noch im 14. und 15. Jh. gründeten die deutschen Kolonisten in ihren Dörfern, Grundschulen.

Mai 2004

Zu der Zeit als Mediasch noch ein Dorf war, wurde in den Satzungen des Ortes, 1397 indirekt eine Schule erwähnt. Es ging um die Lehrer und derer Unterstützung.

1439 mahnt Bischof GEORGIUS von Siebenbürgen, die Gebühren für Schule und Lehrer nicht zu kürzen.

Einen wichtigen Aufschwung erlebten die Schulen in Siebenbürgen im 16. Jh. als Johannes HONTERUS (1498-1549) bei den Siebenbürger Sachsen nicht nur die Kirchenreform sondern auch die Reform der Schulen durchführte. Er gründete 1544 das erste Gymnasium in Kronstadt, wo Wissenschaften, Recht, Medizin und Theologie unterrichtet wurden.

1547 erschien die Schrift "Die kirchliche Organisation der Deutschen in Siebenbürgen" in dem ein Kapitel der Schule gewidmet wurde. Unter Johannis SCHULLER, Magister Civium Civitatis Meggyes wurde 1586 eine "Schola Civitas" erwähnt. Nach den Schulgesetzen aus dem Jahr 1598 waren Latein und Pflege des wahren Glaubens die Unterrichtsfächer.

Die Existenz eines Gymnasiums in Mediasch, wurde 1604 bestätigt. In den Matrikeln des Gymnasiums ist seit diesem Jahr bis 1948 eine komplette Namensliste der Rektoren und Direktoren angegeben. (Siehe Anhang).

Das Gymnasium bestand damals aus 3 Stufen: 1. Grundstufe, in der *Studenten*, d.h. größere Schüler unterrichteten, 2. Unter-



Abb. 2: Altes Rathaus, 1616 erstmalig erwähnt, 1855/1856 der Schule zugeordnet

Foto: Archiv W.Hermann

Mediasch, nur 24 Schüler verzeichnet wurden. Anweisungen betreffend Schulordnung, Disziplin und Unterrichtsmethoden gab es 1633 in der Eröffnungsrede von Rektor A. GRAFFIUS zu Beginn des neuen Schuljahres. Dieses wichtige Dokument, das auf den Unterricht im Mediascher Gymnasium hinweist, enthält einige Ideen, die sich bis in unser Jahrhundert ihre Gültigkeit bewahrt haben.

Aus den Matrikeln des Jahres 1637, 1650, 1661 geht Folgendes hervor: In der letzten Klasse wurde Latein, Griechisch, Religion, Logik, Rhetorik, Dichtkunst und Musik unterrichtet. Die Schüler die von den umliegenden Dörfern kamen, wohnten in der

1661 geht Folgendes hervor: In der letzten Klasse wurde Latein, Griechisch, Religion, Logik, Rhetorik, Dichtkunst und Musik unterrichtet. Die Schüler die von den umliegenden Dörfern kamen, wohnten in der Schule und wurden zu Lehrer, Prediger und Pfarrer für die Dörfer ausgebildet. Sie wurden "Adolescentes" und später, dank ihrer Schuluniform "Togates" genannt. Die "Clamidates", die aus der Stadtbevölkerung kamen, sowie auch die Pfarrerssöhne besuchten nach Abschluß ihrer Ausbildung höhere Schulen, um Gymnasialprofessoren oder Prälaten zu werden.

Ab 1629 wurden die Klassenkataloge der Schüler aufbewahrt und eine Bibliothek war nun auch vorhanden, deren Bücher den Schülern und Lehrern zur Verfügung standen. Es waren überwiegend Bücher für Theologie, Latein, Griechisch und weniger für Philosophie und Geschichte.

1629 erschien das erste Schulunterrichtsbuch in Kronstadt, das erst im 18. Jh. auf mehr Interesse stieß. Latein wurde in den Dorfschulen teilweise durch Deutsch ersetzt, sicherlich auch wegen der kirchlichen Reformation. Die Grundlehrmethode war das Auswendiglernen. Schulbücher gab es noch nicht und zum Schreiben standen die Schiefertafeln zur Verfügung.

Mit der Eroberung Siebenbürgens durch die Habsburger wurde 1691 nach und nach eine Reihe von Reformen im Schulsystem durchgeführt. Diese beweisen, dass der Staat sich immer mehr in die schulischen Angelegenheiten einmischt und zwar im Interesse der Contrareformation. Besonders bemerkbar machten die Reformen sich unter Maria THERESIA (1740-1780) und Ihrem Sohn JOSEF II (1780-1790).

Nach 1705 forderte der evangelische Pfarrer M. FRONIUS aus Kronstadt, einen Unterricht in der Muttersprache. Er war gegen das Auswendiglernen und befürwortete das Denken und das Pflegen der Gefühle. Man solle mehr Ethik, Physik, Astronomie, Erd-



Abb. 1: Teil der alten Schule, erbaut 1713 Foto: Archiv W. Hermann

gymnasium (2 Klassen) in dem Lehrer mit theologischer Ausbildung unterrichteten, 3. Obergymnasium (2 Klassen) in dem der Rektor und ein Vorleser Latein, Griechisch, Rhetorik, Dialektik und Religion unterrichteten.

Der Rektor wurde vom Pfarrer für ein Jahr ernannt. Er konnte auch weiter amtieren, soweit die Behörden damit einverstanden waren. Es muß aber erwähnt werden, dass diesbezüglich, eine beträchtliche Unbeständig-

keit in der Schulleitung bestand, denn die meisten trachteten nach einem Jahr danach, ein besser bezahltes Amt zu erreichen, wie Prediger oder Pfarrer. Dies kam dem Schulunterricht wenig zu Gute, so wie der Mediascher Geschichtsschreiber Johannes HUTTER 1621 feststellte. Oft folgten die Schüler ihrem geliebten Rektor auch in andere Ortschaften. Kein Wunder, dass 1628 in kunde und Geschichte unterrichten. Als Lehrmethode nannte er das Wiederholen, Prüfen, Nachahmen und Ergründen.

1722 wurde in Siebenbürgen zum ersten Mal die Schulpflicht für Jungen und Mädchen eingeführt. Die Schulräume befanden sich im Bau der Alten Schule (1) innerhalb des Kirchenkastells.

1758 führte man eine neue Schulstruktur ein.

- Classis V Minorum
- Classis IV Rudimentistarum
- Classis III Gramatistarum
- Classis II Syntaxistarum

1762 wurde diese Neuordnung eingeführt, von Rektor G. I. HAHNER am Mediascher Gymnasium. Zu dieser Zeit gab es hier auch ein Pädagogisches Seminar, in dem Dorflehrer ausgebildet wurden. Am Ende der Semester mußten die Schüler Prüfungen ablegen. Eine Lehrerkonferenz wurde ebenfalls einberufen, um die Bewertung der Schüler festzulegen.

Die ersten Reifeprüfungen (Abitur) wurden in Siebenbürgen ab 1753 schrittweise eingeführt. Nur iene Schüler die diese Prüfungen bestanden, wurden zu einem Studium im Ausland zugelassen.

Ab 1790 wurden die Protokolle in lateinischer 🗡 Sprache und ab 1795 in deutscher Sprache verfaßt. Die Anzahl der ... Schüler stieg im Gymnasium allmählich auf 60. Einige von ihnen wurden im Internat der Schule untergebracht. Hier herrschten strenge Regeln. So wurde der Empfang von Gästen untersagt. Rauchen, Trinken und Waffenbesitz waren verboten. Das Tragen der Schuluniform war Pflicht.

Die Ideen der Französiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit, verbreiteten

sich in Siebenbürgen und fanden besonders Anklang im Lehrwesen des 19 Jahrhunderts. 1823 führte Bischof I. NEUGEBOREN eine wichtige Schulreform durch. Diese war notwendig, weil das Gymnasium vorwiegend die Ausbildung von Gelehrten förderte und nicht auch die der zukünftigen Händler und Bürger. So tritt nun zum ersten Mal der Gedanke auf, das Theoretische mit dem Praktischen zu verbinden. Daher der Vorschlag, das Gymnasium solle ein Pädagogisches Seminar, eine Bürgerschule und eine Gelehrtenschule enthalten. Prüfungsfächer sollten Theologie, Latein, Griechisch, Mathematik und Physik sein. Diese Vorschläge fanden in Mediasch nur teilweise Zustimmung. In dieser Atmosphäre wurde 1821 der bekannte Humanist St. L. ROTH Lehrer am Gymnasium und amtierte ab 1821 auch als Direktor. Als ehemaliger Schüler des Schweizer Pädagogen H. PESTA-LOZZI, war er mit seinen fortschrittlichen Ideen, den konservativen Kollegen weit voraus. In der Grundschule sollten die intellektuellen, moralischen und körperlichen Fähigkeiten gleichzeitig gefördert werden. Er machte mit den Schülern im Schulhof körperliche Übungen und sang mit ih- Abb. 3: Das "Neue Schulgebäude", erbaut 1889 nen. "Die Körpererziehung muß dem

Körper Kraft Lebensfreude und mobiles Blut in den Venen geben." Er war bestrebt die Disziplin bei den Schülern und Lehrern zu festigen und bekämpfte die Bevorzugungen der einflußreichen Familien. In den Lehrerbesprechungen setzte er an Stelle der Lateinischen Sprache die Deutsche ein. Dadurch machte er sich viele Feinde und wurde 1831 wegen "Untauglichkeit" seines Amtes al Direktor enthoben und als Prediger nach Nimesch versetzt. Doch die anstehenden Erneuerungen konnten dadurch nicht aufgehalten werden. 1824 wurde das

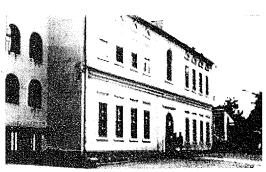


Foto: Archiv W. Hermann

waren es in den Jahren 1850/51 nur noch 65. Nach der Niederwerfung der Revolution und der Einführung des österreichischen Absolutismus wurde das Schulwesen neu organisiert. Es gab nun die Grundschule mit 4 Klassen und das Gymnasium mit 4 Klassen Unterstufe und 4 Klassen Oberstufe. Um in die Oberstufe zu kommen, mußte man eine Aufnahmeprüfung bestehen. Schüler die nach der Unterstufe das Gymnasium verließen, verfügten über ein Allgemeinwissen. mit dem sie diverse Berufe erlernen konnten. Die Absolventen der Oberstufe legten

das Abitur ab und hatten die Möglichkeit, die Hochschule zu besuchen.

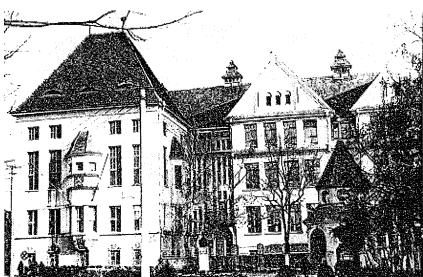
Mai 2004

Das Seminar wurde 1851 vom Gymnasium getrennt. In das Seminar wurden die 15-jährigen Schüler, die eine der Schulen erfolgreich beendeten, aufgenommen. Es waren insgesamt 4 Studienjahre in denen Religion, Deutsch, Psychologie, Pädagogik, Mathematik, Erdkunde, Geschichte, Schönschreiben, Gymnastik sowie Feld- und Gartenarbeit unterrichtet wurde.

Das Seminar verfügte auch über eine Schule für den praktischen Unterricht der zukünstigen Leh-

rer. Schultaxen wurden eingeführt, Lehrpläne und Schulbücher wurden nunmehr von der Regierung genehmigt. Die zu bestrafenden Schüler wurden angewiesen, die Schule freiwillig zu verlassen, oder wurden vom Gymnasium verwiesen. Das Tragen der Schuluniform bleibt Pflicht. Zum ersten Male wurde ab 1858 den besten Schülern der Schule eine aus freiwilligen

Spenden bestehende Prämie verliehen. Ab 1862 mußten die Lehrer neben ihrem Hauptfach noch ein 3-jähriges Studium der Theologie in Deutschland vorweisen. Das Abitur gestaltete sich immer mehr zu einer anspruchsvollen schriftlichen und mündlichen Prüfung. Prüfungsgegenstände waren Deutsch, Latein, Griechisch, Erdkunde, Mathematik, Logik, Naturkunde und Philo-



schen Revolution, Frei- Abb. 4: Hauptgebäude der Schule, erbaut 1909/1912 - Architekt Fritz Balthes

Foto: Archiv: W. Hermann

Mädchengymnasium gegründet (4 Klassen) und zeitweilig nachmittags in den Klassenräumen des Jungengymnasiums unterge-

1840 führte man die ungarische Sprache als Lehrfach ein und ein Studienzimmer für Naturkunde wurde eingerichtet. 1844 kam auch das Lehrfach Zeichnen dazu. Wegen Raummangel wurden 1855/1856 die Räume des Alten Rathauses dem Gymnasium zugeordnet, so dass man nun auch einen Raum für die Aufbewahrung von Mineralien und Physikapparaten zur Verfügung stellen konnte.

Die Revolutionsjahre (1848) hinterließen auch im Gymnasium Spuren. Während 1840 insgesamt 109 Schüler verzeichnet wurden,





Abb. 3b: Das "Neue Schulgebäude (1889) im Umbau 1997 Foto: Klaus Grasser

sophie. Die ungarische Sprache wurde ab 1875 als Abiturprüfungsfach eingeführt. Ab 1880 wurde die Vorbereitung der Lehrer vom Staat kontrolliert und die Anzahl der ungarischen Unterrichtstunden wuchs.

1879 wurde eine Turnhalle mit einem anliegenden Sportplatz gebaut. Die Anzahl der Bücher in der Bibliothek nahm, Dank einiger Schenkungen und Spenden, immer mehr zu. 1880 waren es etwa 7000 und Ende des 19. Jh. über 11000 Bücher. Da auch die Anzahl der Gymnasialschüler stetig zunahm, erhielt das Gymnasium in Mediasch 1889 einen Neubau. (3)

Im Jahre 1900 verzeichnete man schon 176 Schüler. In der Grundschule gab es 459 Schüler. Alle Lehrer (15) hatten eine akademische Ausbildung.

Zu Beginn des 20. Jh. wurde Siebenbürgen von grundlegenden Änderungen im politischen, wirtschaftlichen und sozialen Leben geprägt. Die Entnationalisierungstendenz der maghiarischen Regierung, als Folge des "Appany" Gesetzes (1907) nimmt immer mehr

1901 richtet man für die Jungen eine Schreinerwerkstatt ein, und für die Mädchen werden Haushalts- und Handarbeitsstunden eingeführt. Die Anzahl der Stunden in denen naturwissenschaftliche Fächer gelehrt wurden, steigt.

Wegen Platzmangel wurde 1908 das alte Jungeninternat in das Gebäude der einstigen Husarenkaserne, mit 100 Plätzen verlegt. Mit staatlichen Subventionen baute man 1909/1912 für das Jungengymnasium, einen neuen, modernen Bau. (4)

Nach dem erste Weltkrieg wird Siebenbürgen mit Rumänien vereinigt. Die Zustimmung dazu gaben auch die Vertreter der Siebenbürger Sachsen feierlich, am 8. Januar 1919, in der Aula des Jungengymnasiums. Sie beriefen sich auf die Karlsburger Beschlüsse, die besagten, dass es dem sächsischen Volk "niemals unmöglich gemacht werde, sich als eine ihres Volkes bewußte nationale und politische Einheit in aller Zukunft zu behaupten und zu entwickeln..." Zum Anlaß des 70. Todestages St. L. Roths wurde in einem Pädagogischen Rat beschlossen, das Mediascher Jungengymnasium nach ihm zu benennen. Das wurde auch am 21. Sept. 1919 von den zuständigen Behörden genehmigt.

Das Mädchengymnasium wurde mittlerweile in ein entsprechendes Gebäude in der Rothgasse verlegt. Das ST.- L.-Roth-Gymnasium behielt weiterhin die Struktur, die nach 1848 festgelegt wurde. Neu hinzu kam, dass die Klassen lateinisch benannt wurden:

Unterstufe: Prima, Sekunda, Tertia, Ouarta.: Oberstufe: Ouinta, Sexta, Septima, Oktava.

In der Quinta konnte man den naturwissenschaftlichen oder den sprachlichen Zug wählen.

Neu hinzu kam mit der Zeit, dass das Tragen der vorgeschriebenen Schuluniform nicht mehr verpflichtend war. Die Schüler mußten aber bestimmte Kennzeichen hinnehmen, um erkennbar zu sein. So waren die Schildmützen, in blau für die Unterstufe und rot für die Oberstufe vorgesehen. Am linken Sakkoarm wurde das Kennzeichen der Schule mit der Personalnummer angenäht. Die Bekleidung sah vor, dass die Schüler von der Prima bis in die Septima, kurze oder Pumphosen tragen mußten. Erst in der Oktava waren die langen Hosen erlaubt. Die Schüler wurden nunmehr von den Lehrern mit "Sie" angesprochen.

Es wurde immer mehr auf die moralische Erziehung geachtet. In den Klassenstunden

wurden Themen über Benehmen und Auftreten in der Gesellschaft besprochen.

In der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen nahm die Bedeutung der rumänischen Sprache im deutschen Gymnasium immer mehr zu.

Das Abitur im Fach Landesgeschichte und Erdkunde durfte nur in rumänischer Sprache abgelegt werden. Diese Orientierung in den sächsischen Gymnasien wurde mit wenigen Änderungen bis 1948 beibehalten.

Das erste Abitur für deutsche' Gymnasialschüler nach dem zweiten Weltkrieg fand erst im Frühjahr 1947 statt, da die Schüler der Septima und Oktava 1945 zu Zwangsarbeiten in der Sowjetunion verpflichtet wurden. So betrug die Anzahl der Schüler in den

8 Gymnasialklassen im Schuljahr 1946/1947 293 Schüler, Davon 287 Deutsche, 3 Rumänen, 2 Ungarn und 1 Schüler unbekannter Herkunft. Die Prüfung der Abiturfächer wurde nur in rumänischer Sprache durchgeführt. Somit fand das deutsche Gymnasium in Mediasch ein Ende. Es hatte erheblich zur Erhaltung und Pflege der Identität, Kultur und desBrauchtums der Siebenbürger Sachsen beigetragen.

15

Nach der Schulreform 1948 gab es in Mediasch nur noch Allgemeinschulen und ein Theoretisches Lyzeum. Unter rumänischer Leitung, mit je einer Abteilung in der Sprache der Minderheiten. Für diese Abteilungen war je ein deutscher, bzw. ungarischer Konrektor zuständig.

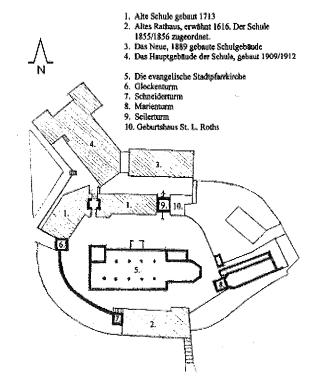
Das Theoretische St. L. Roth Lyzeum hatte folgende Struktur:

- Das Tageslyzeum (Klassen IX-XII) mit einer deutschen Abteilung, die später in das neu gebaute Axente Sever Lyzeum verlegt
- Allgemeinschule mit Erstem Zyklus (Klassen I-VIII), mit einer deutschen Abteilung.
- Abendlyzeum (Klassen IX-XII), für Berufstätige, die ihre Studien vervollständigen

Im Zuge der Industrialisierungspolitik des Landes unter der damaligen Regierung, wurde aus dem Theoretischen Lyzeum das Industrielyzeum St. L. Roth mit folgenden Profilen:

- Tageslyzeum: Mechanik, Elektrotechnik, Bauwesen,
- Abendlyzeum: Mathematik-Physik, Philologie-Geschichte, Mechanik, Bauwesen.

GRUNDRISS DES KIRCHENKASTELLS MIT DEN ANLIEGENDEN SCHULGEBÄUDEN rausgehobene Bauten stammen aus dem 15. und 16. Jahrhunderf



1985 wurden die Klassen I-VII vom Lyzeum

getrennt und als Allgemeinschule Nr. 9 in

die Gebäude der Alten Schule (Abb. 1), des

Alten Rathauses (Abb. 2) und der Neuen

- "Mittelalterliche Baudenkmäler der Stadt

- "Die Geschichte unseres Volkes, Bilder aus

Vergangenheit und Gegenwart der Deut-

schen in Rumänien" von Friedrich Müller-

- "Monografia Liceului Industrial St. L. Roth

Medias" intocmita de prof. Fratila Viorica si

- Namensliste der Rektoren und Direktoren.

- Teilansichten der Schulgebäude und

Grundriß des Kirchenkastells mit den anlie-

REKTOREN UND DIREKTOREN

1604-1945

1604 - Mathias SCHULER

- Paul KRUCH

1607 - FRANZ aus Frauendorf

- Andreas KRUCH

- GALLUS aus Kronstadt

- Michael N. aus Birtlhelm

- Stephan MOLITORIS

- Michael WILMANN

1624 - Lukas HERMANN aus Kerz

1634 - Andreas GRAFFIUS

1635 - Johann SCHULLER

1639 - Johann FEMMINGER

1641 - Samuel GRAFFIUS

1644 - Simon HERBERTH

1646 - Michael HALTRICH

- Franz CZEKELIUS

1642 - Georg MAY

1647 - Johann GOHN

1636 - Lukas ERASMUS

1637 - Mathias MILES

1631 - Samuel HERMANN aus Zeiden

- Martin SCHELLEMBERG

1638 - Adolf LUTZMANN von WEISS

1640 - Johann GRAFFIUS aus Almen

- Mathias BARTH aus Baaßen

- Peter N. Aus Mediasch

1619 - Michael BAYER aus Langenthal

1621 - Pasul PREIFFT aus Hermannstadt

- Martin KRAMPF aus Schäßburg

des Deutschen Gymnasiums Mediasch

Schule (Abb. 3) untergebracht.

Mediasch" Eugenia Greceanu.

Bibliografie:

Langenthal.

Schuster Hans.

Anhang:

(1604-1985)

genden Schulgebäuden.

ANHANG:

1650 - Andreas HOFFNER 1651 - Johann ORTH

1653 - Johann LUPINUS 1655 - Martin ALBRICH

- Michael MAURITIUS

1656 - Michael STAMP

1657 - Johann KREMPES 1659 - Mathias SEIWERTH

1660 - Mathias MILES

1661 - Paul WEINHOLD

1662 - Stephan GUNTHARDT

1665 - Johann BEKES

1669 - Lukas HERMANN

- Johann STURM

1677 - Stephan FABRITIUS

1678 - Johann SCHULERUS

1679 - Thomas WACHSMANN

1681 - Lukretius WAGNER

1682 - Johann DIETRICH

1683 - Michael EUSER

1683 - Simon SCHWARZ

1684 - Michael DÜRR

1685 - Daniel KIRTSCHER

1688 - Johann CZEKELIUS

- Andreas SCHARSIUS

1694 - Stephan ADAMI

1695 - Thomas SCHARSIUS

1700 - Simon GEIGESCH

1705 - Johann SCHULLERUS

1707 - Martin LETZ

1715 - Franz CZEKELIUS

1720 - Johann FLEISCHER

1727 - Daniel WOLF

1729 - Andreas AUNER

1732 - Georg J. HANER

1735 - Andreas SCHARSIUS

1740 - Samuel LETZ

1746 - Michael SANDER

1749 - Jakob BELL

1753 - Daniel SCHOBEL

1757 - Jakob MAGNESIUS

1763 - Jakob SCHUSTER

1764 - Stephan TARTLER

1772 - Daniel Georg DULDNER

1775 - Lukas SCHULLER

1778 - Johann G AUNER

1779 - Johann LUPINI

1781 - Michael LIEB

1783 - Martin FABINI

1784 - Johann WAGNER

1790 - Georg CZEKELIUS

1792 - Daniel Christian SANDER

1798 - Stephan Gottlieb ROTH

1800 - Martin ROTH

1806 - Mathäus Gottlieb ZOPPELT

1808 - Johann THEIL

1811 - Simon Gottlieb BRANTSCH

1812 - Andreas Traugott FABINI

1814 - Samuel THEIL

1819 - Andreas Gottfried LEUTSCHAFT

1823 - Joseph DRASER

1831 - Stephan Ludwig ROTH

1834 - Andreas Friedrich BRECHT

1845 - Andreas SCHUSTER 1847 - Karl Friedrich CZOPPELT

1849 - Andres GRÄSER

1855 - Karl BRANDSCH

1867 - Johann OBERTH

1874 - Franz Karl HBINRICH

1881 - Gustav Friedrich SCHULLER 1905 - Ludwig LEUTSCHAFT

1912 - Hermann JEKELI

1933 - Otto FOLBBRTH

1938 - Julius DULDNER

1945 - Julius DRASER (letzter deutsche Direktor)

Direktoren des St. L. Roth Lyzeums.

1948 - Zoe VIVOSCHI

1949 - Constantin ZLEI

1952 - Vasile CHIRIAC

1954 - Vasile BARNA

1958 - Ioan SEREANU

1961 - Doina BOILA

1962 - Gheorghe POPESCU

1963 - Vasile BARNA 1971 - Gheorghe POPESCU

1978 - Ioan BANEA

Als letzter deutscher Konrektor,

amtierte 1975 - 1985

Wilhelm HERMANN

NOTIZ:

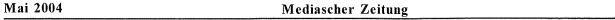
1997 wird die "Neue Schule", nach den Plänen des Arch. Liviu Gligor, um 3 Klassenräume im Dachgeschoß erweitert.

(Bild 3b)

Klaus Grasser / Unterföhring

Die Vorstellungen von der Vergangenheit, die in einem Volke lebendig sind, haben Wert und Bedeutung für seine Gegenwart und Zukunft.

Dietrich Schäfer



Vom Jahrmarkt der Eitelkeit zum Hort der Sittsamkeit?

Betrachtungen zu Stadt- und Sittengeschichte Mediaschs in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts anhand der Kleider- und Polizeiordnung von 1767

von Dr. Hansotto Drotloff. Alzenau

Auf der Suche nach genealogischen Daten stieß ich unter alten Heydendorffschen Familienpapieren auf eine Kopie der "Kleider- und Policey-Ordnung für die Königliche Freye Stadt Mediasch" aus dem Jahre 1767. Mit einer Mischung aus Befremden und amüsiertem Schmunzeln las ich die Regeln für bürgerliches Wohlverhalten, die strengen Vorschriften zu Zurückhaltung in der Bekleidung und die peniblen Regeln für die Feier von Hochzeiten... Der folgende Text ist eine Mischung aus recherchierten Fakten, Zitaten und Interpretationen rund um die Kleiderordnung und hat nicht den Anspruch, einer historischen Wahrheit gerecht zu werden. Vielmehr will ich zu einem Spaziergang durch Mediasch im Jahre 1767 einladen, bei dem jeder sich ein eigenes Bild über unsere Vaterstadt in dieser fernen Zeit machen kann.

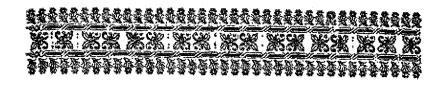
Aus linguistischer Freude heraus habe ich längere Passagen des alten Textes zitiert und dabei die ursprüngliche Schreibweise weitgehend beibehalten. Sie sind im Text durch den Schriftgrad besonders hervorgehoben. Da nicht wissenschaftlich zitiert werden sollte, habe ich mir kleinere orthographische Korrekturen, insbesondere von offensichtlichen Fehlern, erlaubt. Schließlich sei noch angemerkt, dass einige Details über das vergangene Mediasch, die nicht in unmittelbarem Zusammenhang mit dem Hauptthema stehen, mit kleinerem Schriftgrad gesetzt wurden.

"Wir, Daniel Conrad von Heydendorff Bürgermeister, Andreas Hann von Hannenheim Pro- Consul, Matthaeus Czoppelt Königs- und Petrus Krugh Stuhls-Richter, wie auch gesamter Rath Königlicher Freyer Stadt und Stuhls Mediasch, fügen hiermit der lieben Bürgerschafft hiesiger Königlicher Freyen Stadt zu wissen..." Mit diesen Worten beginnt ein Dokument, mit dem am 27. Februar 1767 in "Sessione Magistratuali Publica", in öffentlicher Sitzung des Magistrats, die "Kleider- und Policey -Ordnung für die Königliche Freye Stadt Mediasch" (und jene für den Mediascher Stuhl) festgeschrieben wurde (Abb. 1). Romeo und Julia in Mediasch?

Ich versuche mir die Mediascher Ratsherren vorzustellen, die an diesem Freitag, dem 27. Februar 1767, zu einer öffentlichen Sitzung zusammengetreten sind. Zwei der prominentesten im Rat - von Heydendorff und von Hannenheim - wechseln sich um die Mitte des 18. Jahrhunderts mit schöner Regelmäßigkeit im Amt des Mediascher Bürgermeisters ab1. Sie sind sich in der Verantwortung für das Gemeinwesen wie in eifersüchtigem Streit um die Erlangung von Ämtern und Würden herzlich verbunden².

Romeo und Julia in Mediasch?

Begleiten wir doch Daniel Conrad von Heydendorff (Abb. 2), der 1767 in seinem vierundsechzigsten Lebensjahr stand, auf seinem Weg zur Ratssitzung. Gerade hat die Uhr am "Tramiterturm" viertel vor Zehn geschlagen. Der alte Heydendorff hat sein Haus am Marktplatz (heute Piata Ferdinand 30 ?)5 verlassen und strebt dem Rathaus im Kirchenkastell zu. Er geht bedächtig. Nach wechselnden Ämtern in der öffentlichen Verwaltung ist er seines Amtes etwas müde.



SENATUS CONSULTUM.

Sleider- und Policen- Prdnung, die Königliche- Frene- Stadt- Mediasch.

Wir Daniel Conrad von Mendendorff Burgermeister, Andreas Hann von Haffenheim Pro. Consul MATTHEUS CZOPPELT Ronigs. und PETRUS KRUGH Stubile Richtere, wie auch gefanter Rath Reniglider Freger Ctabt und Gtubls Debiafd, fugen

Abb. 1: Mediascher Polizei- und Kleiderordnung von 1767

In seinen Erinnerungen schreibt er: "Anno 1762 wurde ich zum zweiten Mal von der hiesigen I. Communität zum Bürgermeister erwählet, in dessen Amtsverwaltung viele Trübseligkeiten, die mit solchen Ämtern ordentlich verknüpft sind, erdulden müssen" 3 und an anderer Stelle "Anno 1764 im November, [....] wurde mir abermal das beschwerliche Officium Consulatus aufgetragen, in welchem Amt ich viele Verfolgung, Neid und Verdruß dulden müssen."

Er wird die "Fleischerlaube", den etwas heruntergekommenen Klotz des Kaufhauses in der Nord - Ostecke des Markplatzes (Abb. 3 und 4), mit keinem Blick gewürdigt haben. Wie hätte er auch ahnen können, daß die Phantasie nachgeborener Mediascher binnen eines Menschenalters zwischen der Fleischerlaube und seinem Sohn Michael, der heute an der Seite seines Vaters auch an der Ratssitzung teilnehmen wird, eine romantische Verbindung erdichten sollte.

Die Eifersüchtelei der Herren von Heydendorff und von Hannenheim lieferte den Mediaschern den Stoff für eine romantische Legende. Mediasch erhielt seine "Romeo - und - Julia - Geschichte". Die auch als "Fleosemåcher" bekannten Mediascher haben diese kleine Geschichte offenbar so überzeugend weiter erzählt, daß sie FriedMediascher Zeitung Mai 2004



Abb. 2: Daniel Conrad von Heydendorff (1703-1777) Ölbild eines unbekannten Malers, 1743 Familienbesitz

rich Teutsch in seine Sachsengeschichte als historisches Faktum übernimmt. Er schreibt: "Mitten auf dem Markt (von Mediasch, Anm. d. Autors) hatte der Bürgermeister Hannenheim die Fleischerlauben aufrichten lassen, wesentlich darum, damit der junge Heydendorff aus dem Elternhaus nicht in

die Fenster des Hannenheimschen sehen könne, dessen Tochter er liebte, während die Väter sich stets in den Haaren lagen." ⁴

Doch die Legende wird auch dadurch nicht wahrer, daß sie in der berühmten Sachsengeschichte nacherzählt wird. Denn Michael, im Jahre 1767 siebenunddreißig Jahre alt, ist seit acht Jahren mit Katharina Susanna, der Tochter des Stephan Hann von Hannenheim, verheiratet. Das berichtet Dr. Otto Folberth, der zunächst auch die Legende nach mündlicher Überlieferung zitiert. Er

notiert ferner: "Der Vermählung (des Michael von Heydendorff mit Katharina Susanna von Hannenheim, Anm. d. Autors) setzten sich große Widerstände entgegen. [...] Nach damaliger Sitte warb der Vater des Sohnes um die Hand der Geliebten. (Daniel von) Heydendorff wollte sich der Schande einer eventuellen Ablehnung nicht aussetzen und unterwarf sich dieser väterlichen Pflicht erst, nachdem er sich durch Vermittlung des Sa-

muel von Brukenthal die Zustimmung des Herrn von Hannenheim gesichert hatte."² (Anm. d. Autors: Brukenthal und Daniel von Heydendorff waren Geschwisterkinder.)

Selbst wenn also an der Mär von der angeblichen Zweckbestimmung der Fleischerlaube ein Fünkchen Wahrheit dran gewesen wäre, sie hätte kläglich versagt, eine Verbindung der Häuser Heydendorff und Hanneheim zu verhindern. Allein, auch die historischen Fakten sprechen gegen die Legende: Die Fleischerlaube ist seit dem 16. Jahrhundert verbürgt und ist auch auf der 1705 ausgearbeiteten Karte des Marktplatzes von Giovanni Moranti eingezeichnet.

Wir dürfen also die Geschichte von Romeo und Julia in Mediasch getrost in den Bereich der Legende verweisen und uns wieder handfesteren Dingen zuwenden.

Ratssitzung in Mediasch am 27. Februar 1767

Michael von Heydendorff (Abb. 5), später über Jahrzehnte selbst Bürgermeister von Mediasch, der als Notar die an diesem Tag zu beschließende "Policeyordnung" paraphieren wird, ist inzwischen aus dem Tor des Hannenheimschen Hauses in der Badergasse 2 getreten, wo er zu dieser Zeit mit seiner Familie wohnt. Er blickt dem Vater entgegen, der vom "großen" Markplatz kommend um die Ecke auf den "kleinen" Marktplatz einbiegt. Er geht dem Vater ein paar



Abb. 5: Michael Conrad von Heydendorff (1730-1821) Ölbild von Johann Martin Stock, 1790 Familienbesitz

mehr über das größte Projekt auf der Tagesordnung der Ratsversammlung. Es ist anzunehmen, daß sich der Unmut gewisser Kreise in der Bürgerschaft über "die Hoffart und Kleider-Pracht, [...] die Unmäßigkeit bey Hochzeiten und anderen Zusamenkünfften" und schließlich die "Verachtung [...] der

bürgerlichen Sparund Sittsamkeit" in den Wochen und Monaten vor der Ratssitzung vom 27. Februar vielfach Luft gemacht hat. Man wird viel darüber gesprochen haben, wie diesem Jahrmarkt der Eitelkeit" Einhalt zu gebieten wäre. Heutzutage würde man sagen: "Der Worte sind genug gewechselt, nun laßt uns Taten endlich sehn." Ja - die Mediascher Räte wollten nun handeln.

Nicht, daß es im alten Mediasch an stren-

gen Regeln des Wohlverhaltens für das bürgerliche Miteinander gefehlt hätte. Andreas Gräser schreibt 1862 in seinen "Umrissen zur Geschichte der Stadt Mediasch": "Überhaupt herrschte im Allgemeinen im städtischen Leben strenge bürgerliche Ordnung und Zucht." Seine Einschätzung beruht offenbar auf der Annahme, daß die strengen "Artikel der Mediascher Hundertmannschaft und Magistrates" von 1621 auch getreu beachtet wurden. Diese regelten nicht nur



Marktplatz von Mediasch, Fotografie v. Theodor Glatz, 1854

Fotogeschichtliches Archiv Konrad Klein

Schritte entgegen und schreitet nun an seiner Seite aus, dem Eingang zum Kastell zu.

Sie müssen auf den Weg achten, denn das Ende Februar einsetzende Tauwetter hat die Mediascher Straßen wieder in Morast versinken lassen. Zwar lagen stellenweise Bretter und Bohlen, doch waren diese bei feuchtem Wetter sicher auch nicht ungefährlich zu begehen. So haben die beiden wahrscheinlich wenig gesprochen, auch nicht

Mai 2004 Mediascher Zeitung

das öffentliche Leben der Stadt, die Wahl eines Bürgermeisters und seine Aufgaben, sondern kümmerten sich auch um mehr oder weniger Wichtiges in bunter Reihenfolge. Man findet hier z.B. ein nächtliches Ausgehverbot für Gesellen und andere jungen Leute, das Verbot von Karten- und Würfelspiel gegen Geld, das Verbot des Tabakrauchens, insbesondere auf offenen Straßen, und die Begrenzung von Auslagen bei Festmählern. Schließlich verlangten die "Artikel" auch, ...die Herren Richter sollen veroflichtet sein, öftermalen bei Nacht zu circalen und auf die Muthwilligen merken und sie strafen" 1 Aber mit dem "circalen" (gemeint ist wohl circulieren, wir würden heute "Streife gehen" sagen) von Königs- und Stuhlsrichter wird es vermutlich nicht so recht geklappt haben, wie es die "Artikel" verlangt hatten. Denn schon 1642 wurde ein "Nachtwachtmeister" bestellt, "welcher mit den Hüthern circulieren soll bis um 11 oder 12 Uhr. "1

Warum brauchte Mediasch denn 1767 eine neue Kleider- und Polizeiordnung? Vielleicht nahm man in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts die alten "Artikel" nicht mehr so ernst? Von der "bürgerlichen Ordnung und Zucht" in Mediasch entwirft Dr. Victor Werner ein ganz anderes Bild als Andreas Gräser, wenn er (über das 17. Jahrhundert) schreibt: "Zur Kindstaufe und Hochzeit lud man die weitläufigsten Verwandten; das Geschlecht jener Zeit war stark auch in seiner Genußfähigkeit. Hochzeiten, bei denen man in mehreren Häusern Tage lang den Freuden der Tafel und des Tanzes huldigte, waren [...] etwas gewönliches. "7 Und weiter heißt es: .. Wie das Übermaß an Essen und Trinken, so war auch der überhandnehmende Kleiderluxus ein Auswuchs jener traurigen Zeiten. Es scheint, als ob gerade das äußere Elend, die Unsicherheit des Besitzes und des Lebens

die Menschen angetrieben haben, die kurze Spanne Zeit, die ihnen vielleicht vergönnt war, zu 'genießen'. [...] Die Frauen trugen Röcke aus Sammet, Tamaschket, Scharlach, Granat mit Goldschnüren verputzt und golddurchwirkte Hauben. Beliebt war feines Pelzwerk und verschiedenfarbige 'Tschismen'." Warum soll es im 18. Jahrhundert anders gewesen sein?

Ist mit den "traurigen Zeiten" im 17. Jahrhundert besonders der Kampf gegen Türken und Tataren gemeint und das ohnmächtige Ringen mit der immer wieder ausbrechenden Pest, die die Stadtbevölkerung dezimierte, so bedrohen die Mediascher im 18. Jahrhundert andere Kräfte. Die "Kuruzen", die ungarischen Aufständischen, belagern und bombardieren die Stadt, ein großer Teil der Ringmauer sinkt in Schutt. Die Last der Abgaben für den spanischen Erbfolgekrieg und sonstige Gelüste des fernen Kaisers drückt schwer. Das

Haus Habsburg bedrängt die Sachsen mit der Gegenreformation, die Franziskaner kehren auf den Zekesch zurück und die Piaristen bauen mitten auf dem Marktplatz von Mediasch ein protziges Gebäude für Kloster und Schule. Unter dem Druck aus Wien wird die Hälfte aller Mitglieder im Magistrat von Katholiken gestellt; nicht selten sind dies ungeliebte Zuwanderer oder Emporkömmlinge aus den eigenen Reihen, die sich durch Übertritt zum Katholizismus Vorteile verschaffen wollen. Wen wundert's, wenn die Menschen in einen ausschweifenden Luxus des äußeren Lebens flüchten, den die Obrigkeit nun durch strenge Verordnungen zu zügeln sucht.

Im Februar 1767 scheint es der Mediascher "guten Gesellschaft" einfach gereicht zu haben. Sie schritt zu Taten. Und nur zweiundzwanzig Jahre bevor im fernen Paris un-



Kaufhaus auf dem Marktplatz Fotografie von Theodor Glatz, 1854

Fotogeschichtliches Archiv Konrad

ter dem Ruf "libertée, egalitée, fraternitée" die Bastille fiel und buchstäblich die Köpfe rollten, schickte sich der "gesamte Rath Königlicher Freyer Stadt und Stuhls Mediasch" an, die von alters her existierenden Standesunterschiede in der Bevölkerung der Stadt zu verfestigen. Die Bürger werden streng in fünf Klassen eingeteilt und jeder Klasse wird in einem vielseitigen Reglement haarklein aufgezählt, was sie bis auf Hemd und Unterrock anziehen durften oder vielmehr was nicht. Neben der Kleiderordnung regelt die Polizeiordnung sodann bis ins Detail, wie viele Gäste je nach Klasse höchstens zur Hochzeitsfeier eingeladen werden und welche Speisenfolgen dabei aufgetischt werden durften.

Daniel und Michael von Heydendorff werden nun den Eingang zum Kirchenkastell erreicht haben und durchschreiten den dunklen Gang unter dem Glockenturm. Sicher

nannte man damals den kurzen, dunklen Tunnel unter dem Glockenturm noch nicht die "Alte Pforte" ("de åld port"), denn erst nach der Errichtung der "Gefängnistreppen" 1803 hatte das Kastell einen alten und einen neuen Eingang. Sich rechts haltend, erreichen die beiden nach wenigen Schritten das Rathaus neben dem Schneiderturm.

19

Versuchen wir uns das alte Rathaus innerhalb der Kastellmauern anhand alter Zeugnisse vorzustellen. "Ein Prunkbau ist es ebensowenig gewesen wie heute"", schreibt Dr. Victor Werner 1912 . Zwar beziehen sich seine Angaben auf das 17. Jahrhundert, aber vielleicht geben sie auch einen Eindruck vom äußeren Rahmen für die Sitzung wieder, der wir nun beiwohnen wollen. "Glasfenster gönnte man sich (Anfang des 17. Jh., Ann. des Autors) noch nicht, denn 1616 werden dem Hannes Bell "für die Schleimen (vielleicht ist damit Pergament oder geölte Leinwand

als Glasersatz gemeint, Anm. d. Autors) an der Hundertmannstuben '41 Denare gezahlt. 1682 wird ein neuer Ofen angeschafft. [...] Die innere Einrichtung war wohl der Äußeren entsprechend höchst einfach, hölzerne Bänke, die man, um weich zu sitzen, mit Fellen belegte, 1617 kaufte man vom Kürschner Melchior Schuster ein Fell auf die ,Herrenbang'. Aus dem Kastellgraben mögen auch nicht immer die besten Gerüche zu den Fenstern hinaufgestiegen sein, wenn verordnet wird: ,Der Graben hinter den Häusern unter dem Rathause soll rein gehalten werden, und niemand soll Kerschell dahin tragen von denen, so Häuser daran stoßen haben. ""

Man betritt das Sitzungszimmer. Wenn der Ofen von 1682 in Schuß gehalten wurde, verströmt er immer noch wohlige Wärme in der Ratsstube. Vielleicht gibt es in der

zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts Glasfenster im Mediascher Rathaus, die das klare Februarlicht in die Stube hereinlassen. Vielleicht steht dem Bürgermeister inzwischen ein bequemerer, mit Leder bezogener Sessel zur Verfügung. Man begrüßt sich umständlich, entsprechend der strengen Rangfolge vergangener Zeiten. Der Rat ist vollständig, die Sitzung beginnt pünktlich. Wie so vieles, ist auch der geordnete Ablauf der Ratssitzungen durch strenge Vorkehrungen geregelt⁷. Erschien man etwa zur Versammlung nach dreimaligem Läuten zu spät, waren 25 Denare Strafe angesagt. Für würdiges Auftreten sorgten andere Regelungen: "Auch soll keiner im Mente und Paputschen hineingehen bey Straf einer Mahlzeit."7 Nachdem der Rat die vielen kleinen Beschwerden und Bittgesuche erörtert und beschieden hat, die immer auf seiner Tagesordnung stehen, wird man die "Policey-Ordnung" aufgerufen haben. Ich

denke mir, daß der Notar Heydendorff einen fertigen Text mitgebracht hat, der nun verlesen wird. Ob es zu einer großen Erörterung kommt oder ob schon vorher alles geklärt worden war? Wie viele "Lesungen" kannte eine solche Verordnung? Ich vermag es nicht zu sagen

Mediascher Kleiderordnung von 1767

Schon die Präambel der Kleider- und Polizeiordnung ist bemerkenswert. Da "fügt" der Rat "der lieben Bürgerschaft" - es lebten damals gut 2000 evangelische Seelen in Mediasch - "zu wissen: Dieweilen man mit vielem Befremden und Mißvergnügen (hat) wahrnehmen müssen, welcher gestalten die Hoffahrt und Kleider-Pracht, wie auch die Unmäßigkeit bey Hochzeiten und anderen Zusammenkünfften, in hiesiger Stadt schädlicher Weise dermaßen überhand genommen, daß sich unterschiedliche von diesen üppigen Lastern getrieben, nicht scheuen, mit Verachtung der Furcht Gottes, und der bürgerlichen Spar- und Sittsamkeit, um sich nur ein falsches Ansehen vor anderen zu geben, auch mit geborgtem Gelde erkaufte Kleider anzuschaffen, die sich vor ihren Stand nicht schicken, und bey Hochzeiten und dergleichen Zusammenkünfften sich über ihren Stand und Vermögen hervorthun, wodurch sie sich zu ihrem und ihrer armen Weiber und Kinde Unglücke, in schwere Schulden stecken, daß sie unmöghaft sind, die Kay(serlich) Kön(igliche) Contribution zu entrichten, also daß beinahe kein Unterschied mehr zwischen Vornehmen und Geringen, wie auch armen und wohlhabenden Bürgern zu sehen ist." Welch ein Rundumschlag. Und welch bunte Mischung an Beweggründen, ein neues Reglement einzuführen: von der bangen Sorge um die Zahlungsfähigkeit für Steuern, das Wohl und Wehe der Familien und die Sorge um den Erhalt althergebrachter Standesunterschiede. Und "so hat man [...] sich von Amtswegen genöthiget befunden, diesem verderblichen Übel kräftigen Einhalt zu thun, und in Absicht der Erhaltung des Kay(serlich) Kön(iglichen) zinsbaren Standes und der Herstellung nöthiger Sparsamkeit und Ordnung, der lieben Bürgerschaft nachfolgende Kleider-Policey-Ordnung ohnverbrechlichen Festhaltung vorzuschreiben."

Vielleicht in Anlehnung an die zitierten Feststellungen von Dr. Victor Werner schreibt auch Gustav Servatius: "Im Gegensatz zu ihren einfachen Lebensverhältnissen zeigten die Mediascher von jeher Neigung zu äußerem Putz und Glanz, zu Kleiderpracht und Unmäßigkeit bei Festen und überschwenglichem Schmausen. "8 Ein Rundblick ins Sachsenland belehrt uns eines besseren: Wenn obige Bemerkung stimmt, so trifft sie auf alle anderen Städte auch zu! Im Gegenteil, mit Ihrer Kleiderordnung vollziehen die

Mediascher nach, was andere längst hinter sich gebracht haben. Schon 1752 haben die Hermannstädter eine Kleider – und Polizeiordnung erlassen. Hier fand man es offenbar für nötig, die 6657 Bürger in 9 Klassen einzuteilen und ihnen, wie später den Mediaschern, genau vorzuschreiben, was sie tragen und was sie nicht tragen durften. Auch in Schäßburg ist man ähnlich verfahren. Ja, selbst die Synode der evangelischen Kirche sah sich 1752 genötigt, eine "neue wider Kleider – und Mählerexzesse gerichtete Verordnung" 7 herauszugeben, in der die Pfarrer in 4 Klassen einteilte, mit genauen Vorschriften über die Kleidung im Besonderen und die Lebensführung im Allgemeinen.

Ab dem 28. Februar 1767 beherbergt Mediasch nun eine Fünf-Klassen-Gesellschaft, deren erste (und unterste Klasse) die unteren städtischen Angestellten, also die "Trabanten", die "Thor-Hüter", die "Stadt-Amts-Diener" und die "Stadt-Reuther" umfaßte, sodann alle diejenigen, die in keiner Zunft sind und - dem heutigen Leser gewiß völlig unverständlich - die "Becker und Beckinen". Zur zweiten Klasse zählte man neben der "geringsten Gattung zunfftmäßiger Bürger, die noch nie Zunfftmeister und Ältesten, [...] wie auch Nachbarväter und Ältesten [...] gewesen sind, " besonders diejenigen, die kein Eigentum haben und (nota bene!) Bürger, "die sich nur mit geborgtem Gelde nähren." In der dritten Klasse erscheinen "alle guten Bürger, die sich mit eignen Mitteln nähren und eigene Häuser haben" und die "Freykünstler." (Es wäre einer eigenen Untersuchung wert, wer im 18. Jahrhundert in Mediasch Freikünstler waren, die es verdienten, im Kontext einer Kleiderordnung eigens erwähnt zu werden?!). Danach wird die Luft in der Fünf-Klassen-Gesellschaft langsam dünn: In der vierten Klasse sind "alle Mitglieder der löblichen Communität, ausgenommen die zwölf Ältesten und diejenigen, die Potiora Officia tragen oder getragen haben." In der fünften Klasse schließlich finden wir nur mehr die zwölf Ältesten sowie jene Kommunitätsältesten, welche in "Potioribus Officiis Publicis stehen oder gestanden sind."

Für alle fünf Klassen hat man sich nun die Mühe gemacht, ausführliche und differenzierte Verbotslisten von Kleidung und Schmuck aufzustellen, getrennt nach Geschlecht.

Die Verordnung spricht einerseits immer von den "Man(n)s-Personen", andererseits aber vom "weiblichen Geschlächt". Ein Schelm, wer Böses dabei denkt. Dies gilt auch für folgende Feststellung: Während die Verbotsliste für die Männer meist nur 4 bis 5, selten 9 Verbote umfaßt, findet man für die Frauen meist bis zu 18 unterschiedliche Verbote.

Nur wenige modische Accessoires der Männer findet die Kleiderordnung beachtenswert. Nehmen wir beispielsweise die erlaubten Kopfbedeckungen. In der ersten Klasse sind ausländische breite Hüte verboten sowie "kostbarere als Feyerling oder Lamm-Fehlene Winter Hüt", in der zweiten sind noch "feine inländische breite Hüte sowie bessere als einbrämige Marder-Hüte mit Kappen von ausländischem Tuch" verboten, ab der dritten Klasse ist alles außer Zobel- Hüten (!) zu tragen erlaubt. Ein Mann der ersten Klasse durfte keine ausländische Leinwand tragen und lediglich Futter aus Lammfell. Männern in der zweiten und dritten Klasse war das Tragen von Stöckelschuhen verboten, in der dritten Klasse verbot man auch "mit seidenen Bändern geflochtene Haar-Zöpfe, [...] glaßierte Handschuh, Westen und Leibel von ausländischem Zeug und Stiefel." Der Stadtrat schickt sich z. B. auch allen Ernstes an, quer durch alle Klassen genau aufzuzählen, welche Schnüre, Knöpfe, Gürtel und sonstiges Zubehör an der Bekleidung der Männer zugelassen sind: Nur Schnüre aus Baumwolle und seidene oder metallene Knöpfe in der zweiten Klasse, selbst in der dritten bis fünften Klasse bleiben Knöpfe und Schnüre aus Gold und Silber verboten, aber silberne und "ordinaire" seidene Knöpfe sind gestat-

Auf die Kleidung der Männer verschwendete der ehrwürdige Mediascher Rat vergleichsweise wenig Mühe, dafür um so mehr auf diejenige der Frauen. Ausführlich, ja, man ist beinahe geneigt zu sagen, genüßlich widmet sich der Rat der Damentoilette bis in die kleinsten Einzelheiten. Den Herren Räten müssen ausführliche Listen darüber vorgelegen haben, was es alles zu verbieten gab.

Die Aufzählung der Kleidungs- und Schmuckstücke, die den Damen der Mediascher Gesellschaft je nach Rang und Klasse zu tragen verboten waren, liest sich wie ein Katalog erlesener Haute Couture der Rokoko-Zeit und läßt auf deutlichen Einfluß der ausländischen Mode schließen. Man darf andererseits auch eine erstaunliche Raffinesse des einheimischen Handwerks annehmen, das alle diese Dinge in seinem Angebot gehabt haben muß.

An dieser Stelle soll darauf verzichtet werden, eine Liste der erlaubten und verbotenen Damen-Accessoires aus der "Kleiderordnung" abzuschreiben. Vielmehr wollen wir am Ende dieser Betrachtungen einen ausgiebigen Blick auf die Mediascher Damenmode nach Umsetzung der Verordnung zu werfen. Der geneigte Leser möge sich daher noch bis zur Verabschiedung der Kleiderordnung gedulden.

Polizeiordnung

Zurück also zu unserer Ratssitzung, die nün zum Beschluß der Polizeiordnung gekommen ist. Weit gefehlt übrigens, wenn der Leser des 21. Jahrhunderts meint, daß die Polizeiordnung sich mit den Verhaltensregeln im öffentlichen Raum, mit VerkehrsreMai 2004 Mediascher Zeitung

geln, Schutz gegen Diebstahl, Körperdelikte und dergleichen mehr beschäftigt. Die Mediascher Polizeiordnung von 1767 ist eine Ordnung privater Festlichkeiten, im engeren Sinn eine Ordnung von Hochzeitsfesten. Dies insbesondere deswegen, weil durch die Verordnung "alle Schmausereyen und Naschereyen bey Kindstaufen [...] ohne Ansehen der Person [...] nicht erlaubt seyn" sollen und daß "bey diesen Gelegenheiten Tische zu decken und Speisen, Gebrathenes und Confect aufzutragen" verboten war. Ebenso verboten wurden auch die "Leichen- oder Trauer-Mähler."

Der Rat der Stadt schränkt erneut die Festlichkeiten bei Hochzeiten ein. Erneut – denn es ist nicht die erste Vorschrift, die private Festlichkeiten zu regeln versuchte. Dabei widerspiegeln die Verbote auch hier, wie bei der Kleiderordnung, die in der Stadt herrschenden Sitten!

Schon in den zitierten "Artikeln" von 1621 wird beklagt: "Es ist auch lange Zeit hero ein großer Mißbrauch gewesen mit denen Ceremoniis auf denen Hochzeiten, daß Etliche, so kein Vermögen haben, große Hochzeiten ausgericht und so viel Gäste geladen, daß sie all ihr Vermögen darauf gewandt haben [...] und sind ihr Lebtage desto ärmer blieben." Also verbot man Anno 1621, mehr als sechs Tische voller Gäste, jeweils drei voller Frauen und drei voller Männer, zur Hochzeit zu laden. 1698 wird eine Hochzeitsordnung erlassen⁷, in der die Dauer der Hochzeit auf einen Tag beschränkt wird. Vornehmen Leuten genehmigt man 6 Tische mit Gästen, mittleren 5 und Leuten geringen Standes nur 2 Tische. Alles ist streng geregelt: Kommt man nach dem "Kyrie" zur Kirche und läßt den Pfarrer warten, zahlt der Hochzeitvater Strafe. Das erste Essen soll im Winter um 11 Uhr. im Sommer um 10 Uhr auf dem Tisch stehen, um 6 Uhr sollen die Gäste aufstehen. Bei einer vornehmen Hochzeit sollen die Speisen beschränkt sein auf "zwei gekochte, Gebräte, Reis und Käsebrot", aber kein Fisch, außer wenn von der Obrigkeit erlaubt. (!) Bei einer geringen Hochzeit wird eine "Kächen, Gebrät und Käsebrot" serviert. Wenn das Käsebrot aufgetischt wird, soll jeder Gast für ein Achtel Wein das Geld niederlegen oder ein Achtel Wein von zu Hause holen. Alle Übertretungen und "Exzesse" muß der Wortmann dem Bürgermeister melden. Eine "Dispensation wegen der vornehmbsten Hochzeiten hat sich eine Löbl. Obrigkeit vorbehalten."7 Dass es bei den Kosten für eine Hochzeit wirklich um viel Geld gehen konnte, veranschaulicht das Hausbuch des Matthias Victor (Bedner) aus Mühlbach, zitiert von Carl Göllner .. Anno 1768 den 25. Februar habe ich meiner Tochter Susanne Hochzeit gemacht mit 4 Kälber zu 2 Floren, 2 Ochsen zu je 4 Floren usw. ... (zusammen) 207 Floren. "Zu dieser Zeit zahlte man bloß 300 Floren für den Erwerb des ansehnlichsten Hauses in Mühlbach.9

Und nun, 1767, eine neue Polizei- bzw. Hochzeitsordnung! Vieles spricht dafür, daß man sich nicht an die strengen Vorgaben früherer Jahre gehalten hat. Gründlich und nach Klassen getrennt wird 1767 in Mediasch auch die Hochzeitsfeier neu ge-

regelt. Außer dem "copulierenden" Geistlichen und engsten Verwandten dürfen in der ersten Klasse lediglich drei Paar Gäste geladen werden, je Klasse kommt dann immer ein Paar Gäste hinzu, so daß der Bürgermeister z.B. zur Hochzeit seiner Kinder neben der Verwandtschaft auch nicht mehr als 7 Paar Gäste einladen durfte. Festgelegt wurde auch die Zahl der jungen Leute als Tänzer, nämlich 3 Paare in der ersten, vier Paare in der zweiten usw., wobei "die Jung-Gesellen auch zur Hochzeit-Bedienung zu gebrauchen sind."

Die Speisenfolge wird genau beschrieben. In der ersten Klasse höchstens "drei von altersher gewöhnliche Hochzeit-Speisen, das gewöhnliche Gebratene und in Strietzel und Hanklich bestehende Gebackene wie auch etwas Obst." Für die zweite und dritte Klasse werden die erlaubten Speisen (gleichfalls maximal drei) etwas genauer beschrieben, nämlich "das gewöhnliche Gebratene bestehend in Rind-Fleisch und nach Beschaffenheit der Jahres-Zeit in Schwein-Fleisch, Gänsen, Enten und Ferkeln." In der vierten Klasse werden noch zwei "so genannte sächsische Kächen" zusätzlich erlaubt und schließlich wird der Obrigkeit aus der fünften Klasse insgesamt acht Speisen aufzutischen erlaubt. Ausdrücklich verboten sind alle Süßigkeiten außer den erwähnten Strietzel und Hanklich, also "alles Zukker Confect", "Caffe und Rosolie" "alles kostbahre Mandel, Zucker etc. etc. Torten [...] und besonders [...] anderes Confect [...], als was hier im Lande erzeuget wird."

Kontrolle und Strafen

Natürlich beließ man es nicht nur bei Regeln, es wurden auch strenge Strafen angedroht. Wer sich erkühnte, etwa gegen die Kleiderordnung zu verstoßen, mußte damit rechnen, daß "das ungebührliche und verbotene Kleid, zu ihrem Schaden und Schande, ohne alle Nachsicht abgenommen" wurde und im Wiederholungsfall "nicht nur das neu angeschaffte ungebührliche Kleid wiederum weggenommen, sondern sie noch dazu mit einer Geldes Buße von 10 bis 12 Floren, je nach Unterschied der Person auch mit einer tüchtigen Leibes Straffe gezüchtigt und in die Ordnung geleitet werden."

Aus Hermannstadt liest man hierzu, daß verbotene Kleidung beschlagnahmt und am Pranger ausgestellt wurde, bis sie vermoderte. An den Kirchentüren waren große Scheren befestigt. Mit diesen schnitt man den Handwerkersfrauen an Ort und Stelle die verbotenen Perlen und Knöpfe ab.

Bei Mißachtung der Regeln für die Hochzeit drohte je zu viel eingeladenem Paar Gäste eine Strafe von 3 Floren, je Tänzer Paar noch ein weiterer Floren. Ein unerlaubtes Fest bei Taufe oder Leichenfeier kostete 12 Floren. Auserkoren, die Einhaltung der Kleider- und Polizeiordnung durchzusetzen,

waren die Nachbarväter und Zunftmeister. Sie werden an Ihre Pflicht erinnert "die Excedenten ohne Ansehen der Person mit denen daselbst bestimmten Strafen zu belegen." Ausführlich befaßt sich der Rat mit den "halsstarrigen und muthwillige(n) Übertretter(n), ... die sich von ihren Zunftund Nachbarschafts Vorgesetzten nicht wollen in die Ordnung leithen lassen." Diese sind dem Magistrat namentlich anzuzeigen, welcher sich vornimmt, "dieserley wilde Leuthe mit Magistratual Gewalt" zu bändigen und sie "nach Unterschied der Personen in dem Zucht Hause zahm" zu machen. Man versichert dabei denjenigen, die beim Magistrat Anzeige erstatten, "daβ sie nicht vermeldet, vielmehr zur Vergeltung ihrer fleißigen Aufsicht und treuen Denunciation" ein Drittel der Strafgelder erhalten sollen. Sollten sie aber ihrer "hiermit auferlegten Pflicht und Schuldigkeit aus Partheilichkeit oder Trägheit" nicht nachkommen, so müssen sie ihrerseits "zur nöthigen Aufmunterung und anderen zum Exempel" für jeden Übertritt im jeweiligen Verantwortungsbereich 12 Floren Strafe zah-

21

Die Tagesordnung der Sitzung ist nun abgearbeitet, die Räte sind erschöpft, aber zufrieden. Bürgermeister von Heydendorff schließt die Sitzung.

M E D I Æ, In Sefficae Magistratuali Publica, Die 27 .Febr.



Abb. 6: Unterschrift Michael von Heydendorff's unter der Kleiderordnung

Das gewichtige Dokument wird gedruckt und, "damit sich niemand mit der Unwissenheit entschuldige, [....] öffentlich bekannt (gemacht), und jeder Zunfft und Nachbarschaft ein Exemplar hinaus gegeben" werden. Damit hat er noch etwas Arbeit gehabt, der Herr Notar, denn jedes gedruckte Exemplar ist handschriftlich von ihm unterzeichnet (Abb. 6).

Ein Kirchgang in Mediasch nach Erlaß der Kleiderordnung

Um uns die strengen Vorschriften der Kleiderordnung zu vergegenwärtigen, wollen wir versuchen, die Mediascher Damenmode jener Zeit für einen kurzen Augenblick wieder erstehen zu lassen. Wir machen einen kleinen Zeitsprung bis zum Ostersonntag, dem 19. April 1767. Ein plötzlicher Kälteeinbruch hat den Winter nach Mediasch zurückgebracht, auf den Dächern liegt

dienst an diesem hohen Festtag die Pelze noch einmal auszupacken. Trotz der Kälte läßt man es sich jedoch nicht nehmen, nach dem Gottesdienst in der Margarethenkirche

noch ein wenig auf dem Platz vor dem Kastell stehen zu bleiben und sich "Frohe Ostern" zu wünschen. Eine gute Gelegenheit, mit verstohlenem Blick zu prüfen, ob die neueste Mode vor der Kleiderordnung bestehen kann.

Unter den Ersten, die die Kirche verlassen haben, sind die Familien des Stadtreiters Bogeschdorfer und jene der beiden Torhüter Kraus und Matthes. Die drei Frauen haben sofort ein eifriges Gespräch begonnen. Sie gehören der ersten, der untersten Klasse der Stadtbürger an. Eine Frau dieser Klasse trägt über einem aus "siebenbürger Tuch oder Zeug" gemachten Unterrock einen "geschwärzten, halb baumwollnen Kittel", eine aus "gemeiner siebenbürger Leinwand" gemachte Schürze, ein aus "schlechter siebenbürger weißer Leinwand gemachtes Halstuch" und ein "grobes Schäßburger Kopftuch" oder eine "gelbsternige" Haube. An diesem unerwartet kalten Feiertag tragen die drei Frauen nicht ihre aus "siebenbürger Tuch" gemachten Mäntel, sondern einen "aus siebenbürger Tuch gemachten, mit Lammfell vefütterten und mit Ziegen- oder Lammfell verbrämten" Pelz oder Brustpelz. Manches, was sie in den letzten Jahren gekauft oder geschenkt be-

kommen haben, mußten sie tunlichst daheim lassen: vielfarbige ausländische Bänder, die Korallen-Halsketten, Stöckelschuhe und oder gar ausländischen Handschuhe.

Im Tunnel unter dem Glockenturm wird es derweil plötzlich laut. Die drei Frauen unterbrechen ihr Gespräch und sehen einer größeren Gruppe Menschen entgegen, die das Kastell verläßt. Es ist die Großfamilie Drotleff, vorne weg die vier ausgelassenen Kinder des Lederers Andreas Drotleff, Sara, Catharina, Anna und der neunjährige Stammhalter Andreas. Es folgt Sara, geborene Czintz, die Frau des Lederers, und ihre Schwiegermutter, Catharina Drotloff, geborene Biltz. Hinter ihnen schreiten gemessenen Schrittes der angesehene Zunftmeister der Riemner-Zunft Andreas Drotleff d. Ä. und sein Sohn Andreas, der Lederer. Sara Drotleff gehört als Handwerkerfrau der zweiten Klasse an und darf sich etwas erlesener kleiden. Auch sie trägt heute nicht ihren aus "siebenbürger Perpet" geschneiderten Mantel, der gemäß Vorschrift "nicht mit

Taffet, sondern nur mit Bogasie und schmalen Sammet Fransen" versehen sein darf. Nein, sie hat ihren Pelz angelegt, der immerhin mit Fuchsrücken verbrämt und mit einem "Galler aus nichts besserem als Marder Schweiffen" versehen sein darf. Viel-



Abb. 7:
Anna Maria von Heydendorff, geb. Baußner (1713-1785)
Ölbild eines unbekannten Malers, um 1750
Familienbesitz

leicht trägt sie ein Kopftuch aus grobem Nesselgarn oder eine "baumwollene, weißsternige Haube", dazu eine Kopfnadel mit "falschen Steinen" oder "aus Silber nachgemachten Perlen". Auch sie muß auf vielerlei Schmuck und Zier verzichten, etwa auf "Corallen und andere Hals-Bindel", darf kein Mieder tragen und keine aus "ausländischer feiner Leinwand" gemachte Schürze. Hohe Stöckelschuhe, ausländische feine Handschuhe, "Winter Stutzcher von seidenem Zeug und Wädelcher" sind ihr ebenfalls verwehrt.

Catharina Drotleff gehört als Gattin des angesehenen Zunftmeisters der Riemner-Zunft, der kürzlich auch zum Nachbarvater der Kothgässer Nachbarschaft gewählt wurde, zur dritten Klasse. Auch sie hat ihren Perpet-Mantel, verziert mit schmalen Sammet-Fransen und mit härenem Zeug ausgeschlagen, zuhause gelassen. Sie trägt einen Brustpelz über einem Kittel aus Quinet und einer Schürze aus Siebenbürger Bogasie. Auch sie darf kein Mieder tragen,

dafür trägt sie heute ein aus "härenem Zeug gemachtes Kreepel Leibl." Sie trägt eine seidensternige Haube und am Hals ein "orinaire(s) dopplete(s) aus Wiener Fabrique herkommende(s) seidene(s) Hals Tuch"."

Einfallsreich muß man zu jener Zeit bei der Ausstattung der Pelze gewesen sein. Bemerkenswert daher immer wieder die Verbotsliste: Verboten werden in der dritten Klasse der Kleiderordnung zum Beispiel "aus vielfarbigten haarenem Zeug, aus hölländischem Tuch, wie auch aus seidenem Zeug, es möge Namen haben wie es wolle, gemachte, mit Zobel, Marder und Fuchskelhlen,[...] mit Gold- und Silber- Borten, Spitzen und seidenem Crepin ausstaffierte Pelze und Brustpelze."

Der Platz vor dem Kirchenkastell wird sich mit österlich gestimmten Bürgern gefüllt haben, während sich Bürgermeister Daniel Conrad von Heydendorff vom Stadtpfarrer Nathanael Schuller verabschiedet hat und nun an der Seite seiner Frau Anna Maria, der Tochter des Unterwälder Kapitelsdechanten Bartholomäus Bauszner, Edler von Bausznern (Abb. 7), die "alte Pforte" herab geschritten kommt. Die versammelten Mediascher unterbrechen ihr Gespräch und treten zurück. Sie grüßen ehrerbietig, denn der Bürgermeister und seine in ihrem vierundfünfzigsten Lebensjahr stehende "first lady" sind eine achtunggebietende Erscheinung. Sie und wenige andere Mediascher und Mediascherinnen gehören der höchsten Gesell-

schaftsschicht, der fünsten Klasse an. Über einem Kittel aus Quinet trägt die Frau Bürgermeister ein "Mieder oder Laibl von seidenem Zeug" und - an diesem hohen Feiertag - eine Schürze aus "kostbarer und (von) außerhalb der Kayserl(ich) Königl(ichen) Erbländern hergebrachter Leinwand". Den Mantel aus "gutem Perpet mit schmalen Samtfransen und mit taffetenem Unterfutter ausgeschlagen" hat sie heute gegen einen reich geschmückten Brustpelz vertauscht, sie darf ihren Pelz mit "Fuchs Kehlen Brähm" versehen lassen, mit dem Vorbehalt jedoch, daß "solches nur mäßig seyn und nicht aus dickem Schnitt bestehen soll." Auch sie darf keinen besseren Kopfschmuck tragen als die Frauen in der dritten oder vierten Klasse, jedoch traut man ihr und den wenigen anderen Damen ihrer Klasse offenbar so viel Urteilsvermögen zu, daß man festlegt: "Was Kopfnadeln anbelangt, wird sich jede nach ihrem Stand und Vermögen vernünftig zu bescheiden wissen.

Stöckelschuhe, "Wädelcher" und "Stutzcher" sowie feine ausländische Handschuhe runden das Erscheinungsbild der eleganten Dame ab. Aber auch für sie gibt es in der Kleiderordnung strenge Einschränkungen: Schmuck aus Gold, Silber, Perlen oder Edelsteinen darf sie nur an "feyerlichen Tagen" tragen, Samtkrägen, mit Gold und Silber durchwirkte Leinwand und "aus allerhand seidenem Zeug gemachte Unterröcke" zu tragen, war auch der Frau Bürgermeister verboten. Es hilft nichts – bei strengen Kontrollen mußte jede Mediascherin, ohne Ansehen der Person, das Geheimnis ihrer Unterwäsche lüften!

Mediasch nach der Kleiderordnung – ein Hort der Sittsamkeit?

Ob Mediasch sich durch diese Kleider- und Polizeiordnung in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts von einem "Jahrmarkt der Eitelkeit" zu einem "Hort der Sittsamkeit" gewandelt hat? Es wäre der Mühe wert. in den Protokollen des Magistrats zu forschen, wie oft nach der neuen Ordnung gestraft wurde. Einmütig berichten die Chronisten und Autoren über die Erfolglosigkeit dieses und ähnlicher in jener Zeit erlassener Reglements. Im Volkskalender von 1797 lesen wir: "In der Verfeinerung der Sitten eifern sie (die Mediascher, Anm. d. Autors) besonders den Hermannstädtern nach, aber auch in dem Luxus, der hier ungeheuer und wirklich größer ist als in den besten Städten Deutschlands."10 Und Carl Göllner zitiert St. L. Roth: "Bis jetzt nahm die vornehme Welt alle Mittel vergebens zu Hilfe - selbst Lächerlichkeiten - um eine Absonderung, eine Scheidewand hinter sich aufzurichten. [...] Alle diese Moden haben die Ärmeren den Reicheren nachgeahmt und den Befehl eines Modejournals mehr befolgt als kaiserliche Gebote"6

- Andreas Gräser: Umrisse zur Geschichte der Stadt Mediasch, Hermannstadt, 1862
- 2. Dr. Otto Folbert: Männer aus der Familie Heydendorff, MSS, Mediasch, 1936
- Julius Groß: Zur Geschichte der Heydendorff schen Familie, in: Archiv des Vereins für Siebenbürgische Landeskunde, Neue Folge, Bd. 24 Heft 2, S. 286
- Friedrich Teutsch: Geschichte der Siebenbürger Sachsen für das sächsische Volk, Hermannstadt, 1907, II. Band, S 225
- Dr. Peter Weber, private Mitteilung
 Eugenia Greceanu: Die mittelalterlichen Bau denkmäler der Stadt Mediasch, Bukarest 1971, S. 24
- Dr. Victor Werner: Mediasch in der Fürsten zeit, in: Festgabe für die Siebenbürgischen Vereine, Mediasch 1912
- Gustav Servatius: Wohnen und Leben in Altmediasch, in: Mediasch, die siebenbürgisch-sächsische Stadt an der Kokel, Thaur b. Innsbruck, 1992, S. 103
- Carl Göllner: Siebenbürgische Städte im Mittelalter, Bukarest, 1971
- 10. Volkskalender für 1797, zitiert nach G. Servatius, a.a.O., S 105

Steinern

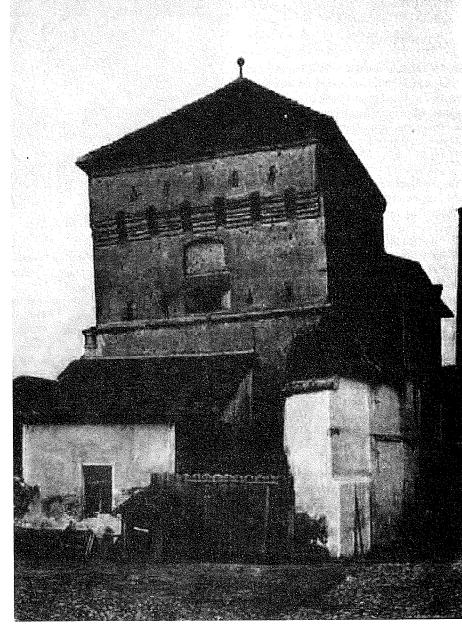
Glatt polierte steinerne Herzen tanzen hinter tausend steinernen Masken den steinernen Tanz ihrer Seelen.

Kalte, glatte Steinherzen, erschaffen aus schwerem Gestein erkalteter Feuer, zermalen im steinernen Reigen ihre erblindenden Einheitsmasken, zu steinernem Staub.

Versteinerte Tränen fallen müde und schwer aus versteinerten Träumen in die steinerne Zeit. Die Tränen der Seelen zerbersten auf erblindeten steinernen Spiegeln; Ihren Staub verweht der Wind über endlose Steinwüsten.

Alles versteinert, alles nur Stein?
Oder können versteinerte Seelen,
geschützt und gefangen
In ihren steinernen Herzen
vielleicht doch noch richtig weinen?
...dann, und nur dann
sind sie stärker und härter
als der härteste Stein

Günther Schuster.



Mediasch 1917, Turm in der Rothgasse (kolorierte Fotografie)

Foto: Archiv

Mediascher Zeitung Mai 2004

Kultur in Mediasch vor etwa hundert Jahren

Hor hundert Jahren war Mediasch noch ein kleines berschlafenes Probinzstädtchen, in dem kaum etwas geschehen konnte, was über seine Grenzen hinaus von Bedeutung gewesen wäre. Die Kvangelische Kirchengemeinde zählte am 1. Januar 1896 insgesamt 3106 Gemeindeglieder. Hiese stellten die Mehrzahl der Kinwohner dieses Städtchens dar. Stadtpfarrer Johann Oberth hatte sein 73. Tebensjahr bereits erfüllt. Ihm zur Seite standen zwei Hilfsgeistliche, die sogenannten Stadtprediger, von denen einer zugleich Mädchenschuldirektor war.

(Portsetzung aus dem Mediascher Infoblatt Nr. 6, Dezember 2003)

MUSIK

Das Ende des vorigen Jahrhunderts und die Zeit bis zum Ersten Weltkrieg waren für Mediasch eine auf musikalischem Gebiet besonders fruchtbare Zeit. Man kann sogar sagen, dass diese Zeit einen der Höhepunkte im Musikleben dieser Stadt darstellte. Das Musikgeschehen in Mediasch war eng an die Tätigkeit einiger Vereine und Personen geknüpft, die sich um die Förderung dieser Kunstgattung bemühten.

Der Musikverein

Der Mediascher Musikverein kannte zwei Arten von Mitgliedern: aktive und unterstützende. Zu den aktiven Mitgliedern zählten 52 Sänger aus dem Männerchor und ebenso viele Frauen aus dem "Damenchor". Als unterstützende Mitglieder wurden 51 angeführt. Demnach waren 155 Personen Mitglieder in diesem Verein.¹

Was der Verein mit seiner Tätigkeit bezweckte, ist in dem Satz angezeigt: "Die Arbeit des Vereins hat auch im vergangenen Jahre das alte Ziel verfolgt, den Mitgliedern des Vereins, und durch öffentliche Aufführung auch dem größeren Publikum, nicht bloß oberflächliche Unterhaltung, sondern durch Auswahl edlerer und doch auch dem Laien verständlicher Werke der Tonkunst, erhebenden Kunstgenuss zu gewähren."

Wegen irgendwelcher Unstimmigkeiten, auf die der Berichterstatter nicht näher eingehen wollte, hatte der alte Vorstand, von dem nur mit Ehrerbietung und Anerkennung geschrieben wurde, sein Amt niedergelegt. An seine Stelle "wählte die Generalversammlung am 8. November 1896 durch Akklamation den Gymnasialprofessor Gustav Andrae".

Der Musikverein besaß einen Männerchor, einen Damenchor und einen gemischten Chor, und dazu noch ein Orchester. Jede dieser Musikformationen kam wöchentlich zu Proben zusammen. Dann gab es noch eine Mädchen- und eine Knabenchorschule sowie eine Violinschule, durch die der Nachwuchs herangebildet werden sollte.

Mehrmals im Jahr trat der Musikverein vor das Publikum. Im Jahre 1897 erfolgte sein erstes öffentliches Konzert, das in anderen Jahren in die Faschingszeit fiel, am Ostermontag, den 19. April. Dabei wurden neben Werken von Franz Abt und Carl Loewe auch Musikschöpfungen von Hermann Kirchner aufgeführt. Im zweiten Teil kam die komische Oper in einem Akt "Der neue Gutsherr" von Boieldieu zur Aufführung.²

Das erste Sommerkonzert - im Jahre 1897 gab es ausnahmsweise zwei - wurde für Sonntag, den 13. Juni, um 8 Uhr abends, im "Bäm Hontertstreoch" (Beim Holunderstrauch), was einen nicht endenwollenden Beifall auslöste.⁴ Das ist ein Zeichen dafür, dass dieser Musiker - wohl eher intuitiv als bewusst - die Seele der Siebenbürger Sachsen kennengelernt hatte und mit seinen Lie-



Mediasch, Teilansicht: Forkeschgasse, Forkeschgässer Torturm

Foto: Archiv

Garten des Hotels "Zum Schützen" angekündigt. Das Programm kennzeichneten Werke von Komponisten aus der Zeit der Romantik: Robert Schumann und Felix Mendelssohn-Bartholdy, aber auch Lortzing und weniger bekannte Namen, vermutlich aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Selbstverständlich fehlte auch Kirchner nicht in der Programmliste.³

Von dem zweiten Sommerkonzert, das eine Woche später ebenfalls im Garten des Hotels Zum Schützen stattfand, kennen wir das Programm nicht, wissen aber, dass es des schlechten und kalten Wetters wegen im Pavillon des Hotels zur Aufführung gelangte und auch weniger besucht wurde als sonst. Um so mehr Hörer kamen zu dem Konzert, das wiederum eine Woche später am gleichen Ort stattfand und fast ausschließlich Werke von Hermann Kirchner auf dem Programm hatte. Und als ein paar Sololieder anderer Komponisten erklangen, verlangte das Publikum energisch, Lieder von Kirchner zu hören. So trug Kirchner ein Lied vor und nach dem großen Beifall noch eines und schließlich das in siebenbürgisch-sächsischer Mundart verfasste und ebenfalls von ihm vertonte

dern, die richtige Volkslieder geworden sind, den Ton getroffen hat, der Zugang zu dem tiefsten Inneren der Sachsen fand.

Als Beispiel folgt hier eines der Konzertprogramme. Für Sonntag, den 24. Oktober 1897, wurde die Aufführung folgender Werke im Musikvereinssaal angekündigt:

- 1. Ouverture zur Oper "Die Entführung aus dem Serail" von W.A. Mozart;
- 2. Arie "Nun beut die Flur" von J. Haydn für Sopransolo mit Orchesterbegleitung (Emma Zikeli):
- 3.a. "Auf den Bergen die Burgen" von W. Stade (Männerchor);
- 3.b. "Sachsesch Regruttelîd" (Sächsisches Rekrutenlied) von H. Kirchner (Männerchor);
- 4. "Notturno" von Kretschmar, Violin-Solo mit Klavierbegleitung (Anna Weber und H. Kirchner);
- 5. "Gute Nacht" und "Das Schifflein" von R. Schumann (gemischte Chöre; Sopransolo: J. Buresch, Flöte: Herr Biehl, Flügelhorn Herr Gutt);
- 6. "Nimmermehr hätt ich gedacht" und "Heimlich naht die Liebe sich" von H. Kirchner (Solo: Emma Zikeli);
- 7. Andante und Allegretto aus dem Trio in

Mai 2004 Mediascher Zeitung

G-Dur für Violine, Cello und Klavier von W.A. Mozart (Prof. Andrae, Prof. Kleinen und H. Kirchner);

- 8. "Abendständchen" für Männerchor von A. Härtel;
- 9. "Beim Abschied", für gemischten Chor und Orchester von R. Schumann;
- 10. "Das Lied vom Lieben" für Sopransolo (J. Buresch) und gemischten Chor aus der Oper "Viola" von H. Kirchner.⁵

Zum Repertoire des Mediascher Musikvereins gehörten also: Orchesterwerke und Kammermusik der Weltliteratur bis zu zeitgenössischen Werken, Chören (gemischte und Männerchöre) und Solostücke von den Opernarien bis zum Lied. Auch ganze Opern hat das Ensemble aufgeführt, z.B im Weihnachtskonzert 1897 unter anderem die komische Oper "Das hölzerne Schwert" von Heinrich Zöllner.

Dr. Dietmar Plajer

- ¹ Der Sachverhalt ist nicht eindeutig, weil es in der Angabe heißt: "Unterstützende Mitglieder 51; Männerchor 78, davon aktiv 52; Damenchor 52" und nicht gesagt ist, ob die 26 Männer, die nicht bei den "aktiven" gezählt wurden, in der Zahl der "unterstützenden" Mitglieder eingeschlossen ist oder nicht
- ² Im ersten Teil der Veranstaltung wurden folgende Werke geboten:
- 1. Opernphantasie (Waldesfrieden, Jagdhornklänge, Begrüßung des Königs, Liebesszene, Corvinusmarsch) für großes Orchester von H.Kirchner;
- 2. Mainacht, Männerchor von F. Abt (Tenorsolo: Herr Draser):
- Chor der Landmädchen aus der Oper "Viola" von H. Kirchner:
- 4. "In der Marienkirche", für gemischten Chor von C. Loewe. (MW, Nr. 207 vom 17.04.1897)
- Das ganze Programm sah folgendermaßen aus:
- 1. Wanderlied, Männerchor von Fischer;
- 2. Cavatine der Olivia aus der Oper "Viola" von H. Kirchner für Sopransolo (Johan-
- na Rampelt);
 3. "Die Nachtigall" und "Die Primel" für gemisch-
- ten Chor von F.Mendelssohn;
 4. "Orientalische Traumbilder", Walzer für Orchester von Ivanovici:
- 5. Doppelquartett;
- 6. "Auch ich war ein Jüngling", Arie für Baß aus dem "Waffenschmied" von Lortzing (Gustav Hietsch);
- 7. "Christnacht", Orchesterstück von Tietze; 8. "Liebesgram" und "Schön Blümelein", Duette für Sonran und Alt von R. Schumann (Ida Schwarz
- für Sopran und Alt von R.Schumann (Ida Schwarz und Josefine Breckner);
 9. "Hell ins Fenster" von Hauptmann und
- 9. "Frei ins Fenster von Hauptmann und "Lerchengesang" von F. Mendelsohn (gemischte Chöre);
- 10. "Blümchen am Hag" von Storch (Männer-chor);
- 11. Polka für Orchester von J. Grasser. (MW. Nr. 215 vom 12.06.1897).

Anno 1945 - Analphabetismus in Mediasch?

Helmuth Julius Knall

Im Archiv der evangelischen Kirchengemeinde A.B. Mediasch befinden sich unter den Presbyterialakten aus dem Jahre 1945 (Z.325) zwei Schriftstücke, die ein interessantes Licht auf den Bildungsstand der evangelischen Glaubensgenossen dieser Gemeinde werfen.

Das Kultusministerium aus Bukarest hatte unter Z.31.861/1945 vom 26. Juni 1945 einen Runderlass an das Landeskonsistorium der evang. Kirche A.B. in Rumänien geschickt. Er enthielt die Bitte ihn allen Geistlichen zur Kenntnis zu bringen und sie aufzufordern, gemeinsam mit der Lehrerschaft den Kampf gegen den Analphabetismus energisch aufzunehmen. In diesem Erlass hieß es u.a.: "Eines der gegenwärtigen großen Anliegen der Regierung des Landes ist auch die Kampagne zur Bekämpfung des Analphabetismus in den Reihen der Volksmassen.

Im Rahmen dieses Erhebungs- und Aufklärungswerkes richtet das Kultusdepartement einen herzlichen Aufruf an den Patriotismus der Vorsteher sämtlicher Kulte und der Geistlichen aller Glaubensbekenntnisse des Landes, die Gründung und Entwicklung der Schulen zur Bekämpfung des Analphabetismus auf dem Lande und in den

Städten sowohl materiell als auch moralisch wirksam zu unterstützen." Die Pfarrer und Lehrer wurden aufgefordert "zur Abhaltung der Lehrgänge für Analphabeten jeden Alters, Geschlechts, gesellschaftlicher Schicht und jedwelcher Volkszugehörigkeit beizutragen ...". Die Pfarrer wurden gebeten über die erzielten Ergebnisse wöchentlich an die kirchliche Oberbehörde zu berichten, die ihrerseits dem Kultusministerium monatliche Berichte vorzulegen hatte.

25

Das Landeskonsistorium erließ daraufhin unter Z.S.1123/1945 vom 10. Juli 1945 ein Rundschreiben an alle Bezirksdekanate, Pfarrämter und das Diasporapfarramt betreffend die Bekämpfung des Analphabetismus. Darin wurde der Runderlass des Kultusministeriums den Pfarrämtern vollinhaltlich zur Kenntnis gebracht. Diese wurden beauftragt bis zum 10. August dem Landeskonsistorium zu berichten "ob sich unter den Glaubensgenossen Analphabeten befinden und welche Massnahmen getroffen worden sind, um diesem Übel zu begegnen".

Das evang. Stadtpfarramt Mediasch unterbreitete seinen Bericht zur Frage des Analphabetismus dem Landeskonsistorium am 22. August 1945 unter Pf.Z.325/1945. Dar-

in wurde ausgeführt: "Auf Grund der durchgeführten Erhebungen kann gemeldet werden, dass sich unter den evangelischen Glaubensgenossen der Mediascher Kirchengemeinde im allgemeinen keine Analphabeten befinden, bis auf die Geisteskranken und einige geistig minderwertige und darum in dieser Beziehung zurückgebliebene Gemeindemitglieder, denen jedoch nur noch durch ärztliche Betreuung geholfen werden kann".

> St.-L-Roth-Lyzeum: Detail - Fenster

> > Foto: Archiv

⁴₅ MW, Nr. 218 vom 03.07.1897

⁵ MW, Nr. 235 vom 30.10.1897.

Erinnerungen an einen Schulausflug 1959

von G.A. Servatius

Professor Gustav Servatius war bekannt dafür, großen Wert auf Pünktlichkeit, Genauigkeit und Zuverlässigkeit zu legen. Nun ist auch ihm aber einmal, wie er sagt, eine "peinliche" Verspätung zugestoßen. Dieses Ereignis hat der Vater von Prof. Servatius, G.A. Servatius zum Anlaß genommen, nachfolgendes humorvolle Gedicht zu verfassen.

Weil sich Prof. Servatius verspätet hatte konnten die Ausflügler, ca. 50 Kinder, Eltern und Lehrer, nicht wie geplant 3.30. Uhr abfahren. Die Fahrt ging dann auch erst nach viel Aufregung in einem Sonderwaggon mit dem 11.00 Uhr Zug los. Die 5 Tagetour konnte dann noch programmmäßig durchgeführt werden. Sie führte durch die Jepii-Schlucht zur Babele Hütte, dann ging es zum Caraiman, Costila, Omul, Vama Strunga, Pestera Jalomitei, Bolboci- und Zanoaga-See, Scropoasa-See, die Tatarenklamm, Varful cu Dor, Sinaia, Peles und wieder nach Hause. Es war eine sehr lehrreiche und nicht zu anstrengende Tour, mit der alle, trotz der anfänglichen Verspätung, sehr zufrieden waren. Sie hat sich zudem allen Teilnehmern nachhaltig ins Gedächtnis geschrieben.

Der Wecker

- 1. Heute, in der Geographie gab es Freude wie noch nie, war doch heute letzter Tag. Damit: Aus die Müh und Plag.
- 2. Froh, auch der Professor spricht, Strahlend ist sein Angesicht: Liebe Mädel, liebe Buben jetzt verlassen wir die Stuben,
- 3. Lassen die Theorie zurück, wollen weiten unseren Blick an den Schätzen der Natur Wald und Wiesen. Feld und Flur.
- 4. Im Gebirge woll'n wir wandern zum Butschetsch und zu den andern Gipfeln, Kämmen, Graten, Spitzen, die im Sonnenlichte blitzen.
- 5. Woll' statt trockner Wissenschaft Draußen proben unsre Kraft. Speichern, ist's nicht wunderbar? So die Kraft fürs neue Jahr.
- 6. Allenthalben war die Freud' Riesengroß, wie nicht gescheit fragte alles, lachte, schrie, "Herr Professor aber wie?
- 7. Wie? und wann und wer und wo?" Der Professor sagte so: "Nun seid still, dann will ich sagen Antwort auf die vielen Fragen"
- 8. Drauf ward alles mäuschenstille ganz wie es des Lehrers Wille und er sprach in sanftem Tone wie ein Vater zu dem Sohne:
- 9. "Morgen Früh um halber vier seid ihr alle, die ihr hier, ohne jede Exception Auf dem Bahnhof, am Peron.
- 10. Eines sag ich immer wieder: Legt euch heute zeitig nieder Pünktlichkeit ist eine Zier, also morgen um halb vier!"



Mediasch 1926 - "Königin Maria Platz" (Kleiner Marktplatz)

Foto: Archiv

- 11. Damit war die Stunde aus, alles ging vergnügt nach Haus. Leer war'n bald die alten Klassen Alle sah man auf den Gassen.
- 12. Kauften Speck und Brot und Wurst. Sorgten vor auch für den Durst. Morgen, Jungs um diese Zeit morgen, da sind wir schon weit.
- 13. In der Stadt, um Uhre zwei Gibt's schon große Lauferei Überall die Weckeruhren Gehen heut auf hohen Touren
- 14. Wecken laut, ohne Erbarmen nicht nur Schüler, auch den armen Mieter aus dem Nebenzimmer, doch umsonst, so war es immer.
- 15. Für solch kleine Opfergaben muß man schon was übrig haben, denn ein Ausflug, welcher Art, macht die Jugend straff und hart.
- 16. Und um drei, da sieht man schon alle Schüler am Peron warten ungeduldig, - lange Manchen wird es ziemlich bange
- 17. Auf den guten Reiseleiter, und die Masse der Begleiter wird von Nervosität erfasst weil sie Unpünktlichkeit hasst

- 18. Jetzt müßt er sich aber sputen, denn in wenigen Minuten rollt der Zug zum Bahnhof ein, denkt voll Bangen Groß und Klein.
- 19. Und da hört man auf einmal schon von Kopisch das Signal. Wo bleibt der Reiseleiter nur? Doch von ihm fehlt iede Spur.
- 20. Warum ließ er sich nicht sehen? was war denn mit ihm geschehen? Um das alles zu erfahren, ließ man einen zu ihm fahren,
- 21. Als am Tor der mit dem Krad stürzt ihm in die Arme grad der Professor voller Hast, doch der Zug längst weiter rast.
- 22. Als post festum er beklommen auf dem Bahnhof angekommen, der Professor spricht zu allen, denen dieser Spaß mißfallen:
- 23. .. Wie's vor Reisen meistens geht, gestern Abend ward es spät. Müde legt ich mich zu Bett. Stellte, daß ich nicht verspät
- 24. Neben's Bett den Wecker hin, da ich meistens pünktlich bin. Und zur Zeit, um halber drei, macht der Wecker ein Geschrei,

25. Ein Geknatter, einen Lärm. daß es mich schmerzt im Gedärm. Doch im Halbschlaf träumt' ich noch, ach so süß – was war es doch?

Mai 2004

- 26. Jedenfalls, ich mußt' den Traum fertigträumen - war's auch Schaum! Doch der war so süß, so schön, daß ich nicht konnte widerstehen!
- 27. Aus dem Bett so wohlig, warm streckt im Schlaf ich aus den Arm, drückte auf des Weckers Knopf und als ich noch darauf klopft,
- 28. Ist der Wecker wieder still. läßt mich träumen wie ich will...

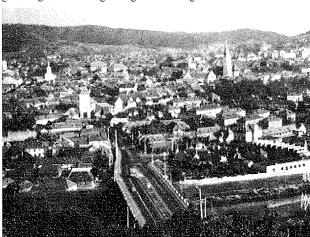
- Als der süße Traum vorbei. schlägt vom Turm die Uhr schon drei.
- 29. Da ward mir im Kopf ganz helle aus dem Bette sprang ich schnelle, schlüpfte eilends in die Kleider. Denke, wie komm ich nur weiter.
- 30. Und beim Tore traf ich dann unsern lieben Kradersmann, der mich auf dem Soziussitz hierher brachte wie der Blitz.
- 31. Leider war es schon zu spät, denn des Zuges Pfeifgerät gab unmißverständlich an, dass er längst verließ die Bahn.

- 32. Von der Märe die Moral? Hört mir zu, Ihr Lieben, all. Stellt den Wecker auf 'nen Topf, doch so, daß im Schlaf den Knopf
- 33. Niemals Ihr erreichen könnt. Und noch eins sei erwähnt: Stellt den Topf auf einen Stuhl nur recht weit vom warmen Pfuhl.
- 34. Dann muß man vom Lärm heraus Diesmal mög' man mir verzeihen, sonst gibt's Krach im ganzen Haus. Dann kann man auch pünktlich sein.

Bombenangriff auf die große Kokelbrücke von Mediasch

Gerhard Servatius

Infolge des 2. Wiener Schiedsspruches der Achsenmächte (30.08.1940) musste Rumänien Nordsiebenbürgen an Ungarn abtreten, und danach verlief die rumänisch-ungarische Grenze z.T. knapp nördlich der Kleinen Kokel. Nach der Kapitulation Rumäniens (23.08.44) drangen die sowjetischen Truppen fast kampflos in Rumänien ein und die rumänischen Truppen kämpften plötzlich mit ihnen gegen Rumäniens alte Verbündete: Deutschland und Ungarn. Da die rumänisch-ungarische Grenze und Front kaum 25 - 30 km nördlich von Mediasch verlief, wurden viele Verwundete in das Krankenhaus unserer Stadt gebracht, welches derart überfüllt war, dass die Korridore voller Krankenbetten standen und man kaum noch Platz zum Gehen hatte. Dies erfuhr ich als damaliger Premilitar (Vormilitärische Ausbildung), da ich fast täglich mehrere Stunden Hilfsarbeiten im städtischen Krankenhaus leisten musste, wobei nicht die Arbeit, sondern der Gestank von verwesenden Organen das größte Übel für uns war. Zur Ergänzung meiner Segelfliegererfahrung aus



Mediasch, vierspurige Kokelbrücke

der Segelfliegerschule in Petersberg / Kronstadt 1943 hatte ich in den Sommerferien (vom 01.05. – 12.06.44) Übungssegelfliegen und die ersten Kunstflugfiguren erlernt. Im folgenden Monat hatte ich in der Mechanischen Werkstatt der Mediascher Stanz- und Emaillierwerke "Westen" ein zweimonatiges Praktikum als Werkzeugschlosser begonnen, doch da der Schulunterricht im Herbst ins Ungewisse verschoben wurde, setzte ich nun mein Praktikum um zwei weitere Monate fort, diesmal als Eisendreher (04.07. - 30.10.44). Während dieser Zeit gab es an einem Nachmittag Fliegeralarm. Da wir in Mediasch bereits öfter "blinden Alarm" hatten, nahmen wir auch diesen nicht sehr ernst. Ich hatte während meiner Segelfliegerzeit bereits etwas vom Luftkrieg mitbekommen: am 06.05.44 musste ich einen Flug wegen Fliegeralarm unterbrechen. Es war der 2. amerikanische Bombenangriff auf Kronstadt, bei dem 257 viermotorige Flugzeuge ("Fliegende Festungen") angriffen, vor allem die dortigen IAR-Werke. Am 06.06.44 folgte der 3. amerikanische

Bombenangriff: mit etwa 160 Bomben- und Jagdflugzeugen als Begleitschutz. Beim Mediascher Alarm eilten wir aus der Werkstatt in den Fabrikhof erst, als bereits einige Bomben niedergegangen waren. Der Krach war gewaltig und während unserer Flucht durch das Fabriksgebiet in Richtung Notbrücke zu den Unterständen auf der nördlichen Kokelseite drehte ich mich noch einmal um, um den hohen Schornstein mit Wasserbassin in etwa 20 m Höhe rings um den Schlot Foto: Gerhard Servatius zu betrachten, doch kam

ich aus dem Staunen nicht heraus, denn der Schornstein schwankte abwechselnd nach einer und nach der anderen Seite, dass ich seinen sicheren Sturz befürchtete: doch welch Wunder, er hielt stand. Nach der Entwarnung lag der Oberteil der aus kleinen Glasfensterchen bestehenden Kabine unseres Obermeisters Rabatsch zum großen Teil als Glasscherben am Boden, sie konnten dem Luftdruck der Bombenexplosion selbst in der Halle - nicht standhalten. Erst beim Heimweg und in den nächsten Tagen erfuhren wir genau, was geschehen war. Um den Nachschub der sowjetischen Truppen zu erschweren, hatten deutsche Flugzeuge versucht, die große Kokelbrücke zu zerstören. Trotz Tiefflug hatten sie das Ziel knapp verfehlt und sämtliche Bomben fielen 30-50 m flussabwärts von der Brücke in die Kokel. Eine Bombe fiel in das "Rieger"-Haus (Möbeltapezierer), das für die rumänischen Brückenwachposten requiriert worden war und in dessen Keller das Munitionsdepot getroffen wurde, das sofort in die Luft flog. Nicht wenig erschrocken waren die Wanderzigeuner, die gleich oberhalb der Kokelbrücke, an der Baassener Straße, ihren "Zigeunerpark" hatten und dort in ihren "Koberwagen" hausten. Auch die rumänischen Wachposten hatten ein trauriges Ende: Bei meinem Hilfsdienst im Krankenhaus musste ich helfen, die aus rohen Brettern improvisierten Särge mit den Toten auf eine Lkw zu verladen und am rumänischen Friedhof wieder abzuladen. Nicht die Arbeit war das Problem, sondern der ungeheure Verwesungsgestank und das grauenhafte Erlebnis. Die große Kokelbrücke hatte den Bombenangriff unbeschädigt überstanden und erst 1970 fiel sie der Flutkatastrophe zum Opfer, als die hölzernen Brückenpfeiler unterspült wurden und die ganze Brücke etwa 1/2 m tief sank. Danach wurde sehr rasch eine Ersatzbrücke an der Ostseite angebaut und nach deren Fertigstellung wurde die alte Brücke mit hydraulischen Hebern auf das gleiche Niveau angehoben, so dass Mediasch seit damals eine "zweispurige" Kokelbrücke hat, ein Unikum für den ganzen Straßenverkehr der Stadt (s. Foto).

Mai 2004

Alpingruppe Adonis

Die Vielfalt macht's aus

In der letzten Ausgabe durfte ich über die Besteigung des höchsten Berges Europas, des Elbrus 5642 m berichten, dem die Besteigung des Montblanc, höchsten Berges der Alpen, vorangegangen war. Im Juni 2003 gelang es neun Mitgliedern, darunter die Mediascher Heiser Carmen, Detlef Schlosser und meine Wenigkeit, den Mont Blanc 4810 m bei Windgeschwindigkeiten zwischen 60-70 km/h zu bezwingen. Übernachtet haben wir in Zelten. Wer den ausführlichen Bericht über die Besteigung lesen möchte und dazu Bilder sehen, kann das über die Homepage-Adressen am Ende des Berichtes tun.

Es war ein äußerst erfolgreiches Jahr für die Höhenbergsteiger unserer Alpingruppe. Da man den Erfolg einer Alpingruppe nicht nur in Höhenmetern misst, möchte ich ihnen auch über die anderen Touren und Aktivitäten berichten, die genau so "wertvoll" sind und den Teilnehmern auch sehr viel Freude machten. Ein Ziel der Alpingruppe Adonis ist, eine Vielfalt von Freizeitaktivitäten anzubieten, um den Wünschen eines großen Personenkreises gerecht zu werden. Es sind nicht nur Aktivitäten mit bergsteigerischem Charakter, die angeboten werden. In diesem Sinne nahm die Alpingruppe Adonis an dem Fußballturnier in Dinkelsbühl teil, das Bandula Martin für unsere Gruppe organisierte. Immerhin belegten wir den 11. Platz von 20 Mannschaften. Im Juni fand auch das erste Sympathisantentreffen in der Mörtelmühle von Bad Goisern im Salzkammergut in Österreich statt. Wer sind die Sympathisanten? Adonismitglieder, die keine großen bergsteigerischen Ambitionen haben, sich mit Alpinski, einer gemütlichen Wanderung, oder Baden zufrieden geben, aber auch großen Wert auf den Gemeinschaftssinn legen. Das sie gut feiern können, möchte ich hier auch erwähnen. Klein Florian und Kraus Kurt bemühen sich verstärkt um diese "Splittergruppe". Im Juni machten sich Martin Bandula und Dieter Backin mit den Fahrrädern aus Garmisch in Richtung Gardasee auf. Über Mittenwald und Axam erreichten sie Matrei, den ersten Übernachtungsort, wobei sie bergab zum Teil Geschwindigkeiten von 67 km/h erreichten. Gestärkt mit einer kräftigen Portion Spaghetti und einem heißen Bad in Meersalz fuhren sie am zweiten Tag über Bozen, danach auf einem Fahrradweg bis Auer. Die letzte Etappe verlief bis Mori weiter auf dem Fahrradweg, danach blieben nur noch 15 km bis zum Ziel Riva de Garda, wo sie sich mit ihren Ehefrauen trafen. Insgesamt waren es 350 km und 17 Stunden reine Fahrzeit. Die Wanderer kamen im Vinschgau und im Steinern Meer auf ihre Kosten, unter der kompetenten Leitung von Siggi Mitterer. Die Hochtouren in den Alpen leitet Bernd Kelp, der seine Schützlinge in diesem Jahr auf die Weisseespitze 3526 m und zur Hohen Geige 3393 m führte, trotz schwieriger Wetterbedingungen. Eine hohe Teilnehmerzahl (40), darunter viele Kinder, nahm an der Gardasee- Woche teil, in der gebadet, ge-



klettert und Rad gefahren wurde.

Mit der Watzmannüberschreitung wurde die Bergsteigersaison beendet. Im Dezember konnten die Fotoliebhaber, bei dem Fototreff auf der Schwäbischen Alp, anhand von Dias, Bildern und Beamerprojektionen das Jahr noch mal Revue passieren lassen. Ein Höhepunkt war die Diaprojektion von Bonfert Erich, der im vergangnen Jahr auf dem Pumori in Nepal auf 6900 m stieg, und die Reise von Martina Muntean und Egling Harald, die 6 Monate durch Kanada und Mexico reisten. Das Jahresende erlebten 95 Teilnehmer gemeinsam in der Skiwoche in Wildhaus (Schweiz). Die Skitourengeher haben ihre ersten Touren in diesem bislang schneereichen Jahr begonnen und 25 Personen, darunter 13 Kinder, nahmen an einem Rodelwochenende am Spitzigsee teil. Im Februar stand die Besteigung des Mount Kenia (5100 m) und des Kilimanjaro (5885 m) in Afrika an, von der ich in der nächsten Ausgabe gerne berichten werde.

Wir würden uns freuen, wenn sie auf unsere Touren mitkämen. Es ist für jeden was da in unserem Programm.

Reinhold Kraus

Programm 2004

Unsere Homepage: www.sektion-karpaten.de und www.Kraus-on-Tour.de Meine E Mail Adresse: Reinhold.Kraus@T-Online.de

Skitour in Venediger Gruppe, Org. Michael Kraus, Essener-Rostocker Hütte (2208m) Gemein-13.03.04 - 20.03.04: schaftsaktion, Ausrüstung: S

Anmeldetermin: 13.02.04, E-Mail: michael_christian_kraus@freenet.de, Tel.: 08638/3711

23.04.04 - 25.04.04 oder 30.04.- 02.05.03: Adonistreffen, Org. Reinhold Kraus, Anmeldetermin: 15.03.04, Ehrungen, Party, Dias, E-Mail: Reinhold.Kraus@t-online.de, Tel.: 8171/63236

29.05.04: Fußballturnier in Dinkelsbühl, Org. Martin Bandula, Gemeinschaftsaktion, Ausrüstrüstung: Kickschuh, Anmeldetermin:01.04.04, E-Mail: martin.bandula@web.de, Tel.: 089/1504032

10.06.04 - 13.06.04: Mindelheimer Klettersteig, Org. Renate Kirschner, Mindelheimer Hütte (2020 m), Ausrüstung: A+K, Gemeinschaftsaktion, Anmeldetermin: 01.05.04, E-Mail::renate.gunesch@fiducia.de, Tel.: 07031/285250

10.06.2004 - 13.06.2004: Sympathisantentreffen, Org. Annemarie und Kurt Kraus, Bad Goisern (A), Gemeinschaftsaktion, Anmeldetermin: 01.05.04, Wandern, Party, E-Mail: Annemarie.Kraus@fimaseba.de, Tel.: 089/955466

18.06.04 - 20.06.04: Jugendtreff im Donautal, Org. Wieland Wolf, Adonis und SJD (Siebenbürgische Jugend Deutschlands), Gemeinschaftsaktion, Anmeldetermin. 01.05.04, Ausrüstung: A+K, E-Mail: Wielandwolf@gmx.de

Bergtour im Wilden Kaiser, Org. Sigrid Mitterer, Gemeinschaftsaktion, Anmeldetermin: 25.06.04 - 27.06.04: 01.05.04, Ausrüstung: A, E-Mail: Sigisart@aol.com, Tel.: 08669/788438

Bergtour im Stubaital, Org. Bernd Kelp, Habicht (3277 m), Innsbrucker Hütte (2369 m), Gemein-01.07.04 - 04.07.04: schaftsaktion, Ausrüstung A+K, Anmeldetermin: 01.06.04, E-Mail: bernd.kelp@arcor.de, Tel.: 07222/155810

03.07.04. – 17.07.04: Hochtour auf den Elbrus/Kaukasus, Org. Vladimir Nogaller, Gemeinschaftsaktion, Ausrüstung: A+H, Anmeldetermin: 01.05.04, E-Mail: nogaller@web.de, Tel.: 089/74388619

10.07.04 - 16.07.04: Hochtour in die Glocknergruppe, Org. Michael Kraus, Gletschertour von Hütte zu Hütte, Heinrich-Schweiger-Haus (2802 m) - Oberwalhütte (2973 m) - Rudolfshütte (2315m), Gemeinschaftsaktion, Ausrüstung A+K+H, Anmeldetermin: 15.06.04, E-Mail: michael christian kraus@freenet.de, Tel.:

Wandern in den Dolomiten, Org. Sigrid Mitterer, Pala di San Martino, Wandern und Klettersteige, Gemeinschaftsaktion, Ausrüstung: A+K, Anmeldetermin: 01.06.04, E-Mail:: sigisart@aol.com, Tel: 08669/788438

Wandern und Klettern in Allgäuer Alpen, Org. Stefan Kovacs, Herman von Barth Hütte (2131 m) - Wolfebenerspitze (2433 m), Alpinklettern im 3. Grad, Gemeinschaftsaktion, Ausrüstung A+K, Anmeldetermin: 22.06.04, E-Mail: Stefan.Kovacs@gammerler.de, Tel.: 01705408524

Klettersteig in der Mieminger Kette, Org. Andrea Patschanda, Coburger Hütte (1917 m) -Sonnenspitze (2417m) - Tajakopf (2408 m), Gemeinschaftsaktion, Ausrüstung A+K, Anmeldetermin: 01.06.04, E-Mail: apatscha@web.de, Tel.: 0179/4848257

Hochtour in die Ankogelgruppe, Org. Bernd Kelp, Hochalmspitze (Tauernkönigin 3360 m) -05.08.04 - 08.08.04; Gießener Hütte (2215 m), Gemeinschaftsaktion, Ausrüstung A+K+H, Anmeldetermin: 01.07.04, E-Mail: bernd.kelp@arcor.de, Tel.: 07222/155810

Hochtour in die Walliser Alpen, Matterhorn und in der Monte Rosa, Org. Kraus Reinhold 14.08.04 - 20.08.04: und Vladimir Nogaller, Gemeinschaftsaktion, Ausrüstung A+K+H, Anmeldetermin: 01.07.04, E-Mail: Reinhold.Kraus@t-online.de, Tel.: 08171/63236

21.08.04 - 28.08.04: Gardasee Camping Zoo in Arco, Org. Horst Kraus, Gemeinschaftsaktion, Ausrüstung A+K, Wandern, Radfahren, Klettern, Baden, Anmeldetermin: 01.07.04, E-Mail: horstkraus@t-online.de, Tel.: 09192/994938

Fototreff auf der Schwäbischen Alb, Org. Renate Kirschner, Gemeinschaftsaktion, Anmeldetermin: E-Mail: renate.gunesch@fiducia.de, Tel.: 07031/285250

16.09.04 - 19.09.04: Watzmann Ostwand - Nur für Geübte, Org. Vladimir Nogaller, Gemeinschaftsaktion, Ausrüstung A+K, Anmeldetermin: 15.08.04, E-Mail: nogaller@web.de, Tel.: 089/74388619

<u>05.01.05 - 26.01.05</u>: Expedition Acongagua - Nur für Geübte, Org. Erich Bonfert und Reinhold Kraus, begrenzte Gemeinschaftsaktion, Ausrüstung: A+H, Hochalpine Ausrüstung, Zelt, Anmeldetermin: Teilnehmerzahl, 01.08.04, E-Mail: Reinhold.Kraus@t-online.de, Tel.: 08171/63236

Der Bergsee

Von hohen Bergen stolz umsäumt, tief unter mir, ein Bergsee träumt. Und plätschert leis, als ob er wüßt', dass ihn der Wind jetzt streichelnd küsst.

Was magst du sinnen, stiller See Von Gletschereis und ew'gem Schnee? Träumst du von jener Urgewalt Die Tiefe ward und auch Gestalt? Denkst du an jenen Sonnenschein Der sterbend, dich erweckt zum Sein?

So ruht der See, in sich versenkt, voll Schönheit, die sich selbst verschenkt-In seinem Wasser, klar und rein,



Der Bulea See

da badet sich der Sonne Schein, und Wolken, die im Blauen zieh'n, und Berge, die im Abend glüh'n. Und auch der Sternenhimmel weit. Fühlt er in sich die Ewigkeit?

So ruht schon tausend Jahr der See, umweht von Wind. umstürmt von Schnee, und trotz Wind und Sonnenschein in seinem Innersten – allein.

Hans Martin Piringer (Besinnliches)

Zeltlager an den Quellen des Zood

Mediascher Zeitung

von Gustav Servatius

Die Wandergruppe des deutschen Gymnasiums in Mediasch organisierte seinerzeit nach den jeweiligen Klassenausflügen jeden Sommer auch ein Wanderlager. Im Sommer 1979 sollte es an die Quellen des Zood (Sadu) gehen.

Mit dem Bus des Pionierhauses fuhren wir mit unserem Gepäck über Hermannstadt und Talmesch ins Zood-Tal. Vorbei an der ältesten Hydrozentrale Rumäniens, erbaut 1896 unter Anleitung des großen deutschen Elektro-Pioniers Oskar von Miller als drittes Wasserkraftwerk Europas, und an Werk Zood II (1907), durchquerten wir die auseinander gezogenen Weiler der Gemeinde Riul Sadului, Auf Serpentinen erklommen wir die 62 Meter hohe Dammkrone des Negovan-Stausees von Gatul Berbecului. Entlang des immer unscheinbar werdenden Zood, erreichten wir die letzte Serpentine vor der Sattelhöhe des Steflesti-Passes.

In 1700 Meter Höhe hatten wir, 50 Meter unter dem Sattel, unseren Zeltplatz geplant. Etwa 200 Meter von der Forstraße entfernt, auf einer Wiese nahe am Waldrand, am kristallklaren Wasser des Zood-Bächleins, bauten wir unsere sieben Zweimannzelte um die zukünftige Feuerstelle auf. Aus dem nahen "Urwald" auf der anderen Uferseite wurde viel dürres Astwerk herbeigeschafft und um unser Lager ein richtiger Verhau errichtet, denn hier sollten die sechzehn Buben und Mädel aus den Klassen 6-8 eine Woche Ferien verbringen.

Zuerst wurde der Kessel über dem Lagerfeuer installiert, dann die nähere Umgebung erkundet und die erste warme Mahlzeit zubereitet. An diesem Abend wurde nicht lange am Lagerfeuer gesessen. Wir teilten die Nachtwachen, je zwei Schüler für zwei Stunden ein, und dann ging's in die Schlafsäcke.

Die Ablösung der ersten Wache hatte ich im Halbschlaf mitbekommen, ich hörte das verhaltene Gespräch der beiden Mädel und dann plötzlich ihren ängstlichen Ruf: "Sie kommen! Sie kommen!" Wie der Blitz war ich auf den Beinen und riss am klemmenden Reißverschluss des Zelteinganges - bis ich draußen war, standen auch schon aufgeregte Jungs um das Lagerfeuer und starrten zum Waldrand. .. Was ist los?" – "Dort vom Waldrand sind sie gekommen!" – "Wer?" – "Ich weiß nicht. Wir haben sie schnaufen, dann laufen gehört." Mit Taschenlampen leuchteten wir die Gegend vor dem Verhau bis zum Waldrand ab und horchten... Nichts! Tiefe Stille und Ruhe unter dem leuchtenden Sternenzelt. Nichts regte sich. Also alles wieder in die Klappe. Während der nächsten Wache saß ich mit am glimmenden Feuer; alles blieb lautlos.

Am nächsten Morgen unternahmen wir einen Erkundungsgang und fanden die Erklärung: die frischen Spuren eines Hirschrudels am Ufer des Bächleins, aufgeregte Fluchtspuren! Die Tiere waren selber erschrocken und hatten ihrerseits gleichermaßen die Wachen erschreckt!

Danach nahm das Lagerleben seinen gewohnten Tagesablauf: Frühsport, Waldlauf, Toilette machen, Frühstück, Einteilen des Küchen-Lagerdienstes und Wanderungen, die meist bis nachmittags dauerten; Mittagimbiss wurde mitgenommen. Nach der warmen Eintopfmahlzeit gab es Freizeit für Tagebuchschreiben, Spielen, Faulenzen und abends am Lagerfeuer Sitzen und Erzählen, Singen und viel Lachen bis tief in die Nacht hinein, dann Schlafengehen und Nachtwachen.

Die Wanderungen führten uns zuerst in die Umgebung, zur Steflester Sennhütte (Stana), wo wir uns als neue Nachbarn vorstellten. Es gab dort frischen Käse zu kaufen, "Urda", "Branza", "Casch", wir sahen zu, wie dieser Käse aus Milch erzeugt wird. Danach wurde das Hochmoor erkundet, vertrocknete Bäume erklettert, Blumen bestimmt und für das Herbarium gesammelt, mit zwei Fohlen geschäkert und natürlich Fuß- und Volleyball gespielt. Tageswanderungen führten über den Steflesti-Sattel, an der dortigen Almhütte vorbei, durch dichten Nadelwald auf die kahle Felshöhe des Steflesti-Gipfels (2247 m). In den Gletscherkaren lag bis hinunter zum kleinen Meerauge zwischen den Latschenfeldern Firnschnee, ideale Rutschbahnen für müde, aber immer noch übermütige Wanderer.

Weiter ging es dann zum Cristesti-Gipfel (2233 m) und am Kamm bis zur Piatra Alba (2178 m). Hier trafen wir Touristen aus Leipzig, mit denen wir uns angeregt unterhielten. Gemeinsam haben wir den "Wackelstein" bestiegen, damals dachte noch keiner an den Doppelsinn dieser Unternehmung... Dann sollte die Wanderung auf die Teufelsplatte und auf den Cindrel folgen, doch wir mussten zweimal unterwegs aufgeben, denn die Gipfel lagen in den Wolken und im Ne-

bel, so mussten wir uns mit Wanderungen ins obere Frumoasa-Tal und die Jujbea-Kare begnügen. Erst der dritte Versuch führte zum Erfolg: durch Nadelwald, erodierte Felsflächen mit schönen Granatschieferaufschlüssen, durch Latschenfelder und blühende Alpenrosenmatten ging's hinauf auf die Teufelsplatte, in deren Mitte in 2244 Meter Höhe sich die flache Kuppe des Cindrel aufwölbt. Ein einmaliger Fern-Rundblick bot sich uns: vom Paring bis zu den Fogaraschern, von den Westgebirgen bis zum Lauterbach (Lotru)-Gebirge entfaltete sich die leuchtend grüne Gebirgswelt rings um uns herum.

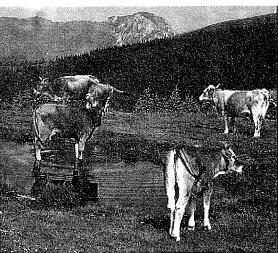
Iezer (Zibins-See). Auf einer Halbinsel im See hielten wir unsere Mittagspause. An Schneefeldern vorbei stiegen wir hinauf in den Cindrel-Sattel (2010 m). Erste Wolkenballen zogen heran, als wir uns auf den Steg zur Canaia-Hütte begaben. Flott ging es abwärts zu dem Waldrand, an dem die kleine Schutzhütte steht. Da gab es noch einen heißen Tee, und dann mussten wir uns sputen, denn der Himmel hatte sich bereits zugezogen, und Wind kam auf.

Auf Hirtenpfaden stiegen wir zur Jujbea-Alm hinab, unter den steilen Wänden des Jujbea-Kars, dessen obere Wände bereis in Wolken gehüllt waren. Ein Regenguss durchnässte uns dann doch noch - doch bis zu unserem Lagerfeuer waren sämtliche Kleidungsstücke wieder trocken. Am hoch lodernden Feuer wurde der letzte Abend in den Bergen bis tief in die Nacht gefeiert.

Tags darauf brachen wir das Lager ab, der Zeltplatz wurde gesäubert, das Gepäck vorbereitet. Mittags gab es noch einmal ein Mahl mit zwei Gängen: Gemüsesuppe und Tokana. Dann wurde bis zur Ankunft des Busses noch Ball gespielt, Blumen für die Mütter daheim gepflückt, und schon sahen wir den roten Klapperkasten aus dem Tale heraufkeuchen. Beim hinabfahren wurde uns bewusst, dass wir hier ein weiteres Stück Heimat kennen gelernt und in uns aufgenommen hatten mit all seiner Schönheit und

Heute liegt das alles weit zurück, doch ist das Erlebte sicher nicht nur mir gegenwärtig geblieben. Viele der Schüler von damals sind heute aktive Wanderer des Adonis-Clubs unserer Sektion Karpaten des Deutschen Alpenvereins. Vielleicht wurde damals in freier Natur ihre heimliche Liebe zu den Bergen geweckt.

(mit Genehmigung des Autors dem Jahrbuch 1996 des DAV - Sektion Karpathen entnom-



Wir stiegen ins Kar zum großen Glückliche Kühe in den Karpathen

Foto: Archiv

Leser erinnern sich + + + Leser erinnern sich + + +

Der Mediascher Marktplatz im Wandel der Zeit

von Irmgard Josephi, geb. Lingner große morastige Fläche war, durch den der

damals noch offene Meschener Bach floss,

in dessen Rinnsal im Sommer die Buben

planschten

Wenn eine alte Frau wie ich es bin, vor dem Fernseher sitzt und es laufen gerade Dukumentar-Filme über einstmals deutsche Städte und Bauten im Osten Europas, dann wandern die Gedanken zurück in meine Heimatstadt Mediasch, im schönen Siebenbürgen; zu dem stolzen Trompeterturm mit seinem bunten Dach, und der wunderschönen Margarethen-Kirche. Am längsten aber verweilen sie am Marktplatz. Wie viel hat dieser wohl in seiner 750-jährigen Geschichte gesehen und erlebt?! Es liegt mir fern, über ihn eine geschichtlich-wissenschaftliche Arbeit zu verfassen. Ich möchte hier nur für mich und meinen Freundes-Kreis Erinnerungen aufschreiben, die aufzeigen, welche Bedeutung dieser Marktplatz einst für uns hatte und wie im Laufe der Zeit sein Äußeres sich ständig veränderte.

Die früheste Wahrnehmung des Mediascher Marktplatzes erhielt ich anhand einer alten Fotografie. Meine Mutter, Rosa Lingner (geb. Graffius) erzählte mir die "Legende", über jenes auf dieser Fotografie dargestellte Gebäu-

de, das einst als Verkaufshalle genutzt, ursprünglich aber aus einem ganz anderen Grunde errichtet worden war.

Eine Mediascher "Romeo und Julia" -Geschichte soll dahinter gesteckt haben. Der Sohn eines reichen Kaufmannes, dessen Haus am Marktplatz unmittelbar an der Kastellmauer lag, liebte die Tochter eines Bürgers, die in der gegenüberliegenden Häuserzeile wohnte. Dem Kauf-

nicht mehr bekann-

tem Grunde – die Wahl seines Sohnes nicht recht. Um zu verhindern, dass die beiden heimlich über die Straße kokettieren konnten. ließ er diese Markthalle mit ihrem hohen Dach bauen. Das waren noch Zeiten!!

Weiter im alten Fotoalbum geblättert, stießen wir auf ein Bild aus der frühen Kindheit meiner Mutter. Ihre Graffius-Großmutter wohnte ebenfalls auf dem Marktplatz, (in dem Eckhaus, neben welchem die "Gefängnis-Treppen" zur Kirche und Pfarrhof hochführen). Sie kannte diesen, als er noch eine

Am interessantesten sei nach ihren Erzählungen der Bach nach einem Regenguss gewesen. Dann seien viele Ratten darin geschwommen, auf die die Lehrjungen der umliegenden Geschäfte mit Knüppeln Jagd gemacht hätten.

Nun komme ich zu meinen persönlichen Erinnerungen, beginnend mit den Jahren 1933 und 1936. Damals war der Marktplatz, samt den Gehsteigen, komplett ausasphaltiert, das Meschener Bachbett kanalisiert und überdeckt. Durch die vielen Kuh-/Ochsen- und Pferdewagen, mit denen die Landbevölkerung ihre Produkte zu den stets am Donnerstag abgehaltenen Wochenmärkten in die Stadt brachte, sammelte sich eine beträchtliche Menge Kuhfladen und Pferdeäpfel an, die von dem Asphaltbelag leichter wegzuputzen waren. An den übrigen Wochentagen und am Sonntag, war diese Lö-

der landesweit bekannte Mediascher Margrethi-Jahrmarkt begann. Den Flair, den so ein Jahrmarkt damals für uns Kinder hatte, kann die heutige Wohlstands-Generation nicht mehr nachvollziehen. Auf dem Jahrmarkt konnte man so gut wie alles finden was ein Kinderherz zur damaligen Zeit erfreute. Was die Erwachsenen im Lauf des Jahres an "Sachen" benötigten, konnten sie in den Buden (bei uns "Schattert" ge-nannt) der Handwerker besorgen.

Uns Kinder interessierten nur die Buden mit Krims-Kram und Süßigkeiten. Diese waren auf der, dem Kirchenkastell zugewandten Marktseite, aufgebaut. Als Erstes besuchten wir den Stand der Frau Rehner vom Zekesch, die herrliche Honigkekse, Honigkuchen und wohlschmeckendes Nussgebäck, feilbot. Am Stand daneben wurden Kuchenherzen verkauft. Diese waren entweder mit Spiegelchen oder Bildchen zweier Turteltäubchen, zweier verschlungener Hände sowie mit Liebessprüchlein verziert und vieles mehr. Diese Herzen kauften Jugendli-

> che, um sie ihren Liebchen schenken. Uns Mädel interessierte auch die Bude, in der Modeschmuck zu finden war. Wir verbrachten dort viel Zeit. bis wir eine Entscheidung zum Kauf trafen. "Nehme ich ein Ringlein, ein Armband, eine Halskette, oder gar Beides..??" - dies war stets die große Frage. Es musste sehr genau gerechnet werden, ob die Lei, die uns die Omas oder die

Tanten zum Mar-



mann war – aus jetzt Mediascher Marktplatz mit Kaufhalle, um 1862

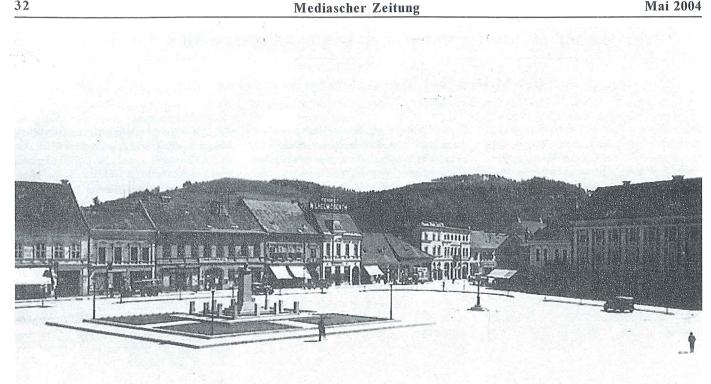
Foto: Atelier L. Schuller, Schäßburg

sung besonders im Sommer für die Marktplatz Anwohner allerdings eine Belastung. Der Asphalt strömte eine unerträgliche Hitze aus, so dass das Leben am späten Abend erst richtig beginnen konnte.

Um das Jahr 1935(?) wurden zumindest rings um das Standbild in der Mitte des Marktplatzes vier größere Blumenbeete angelegt, die die Sommerglut etwas milderten.

Ungeachtet dieser "Missstände" und selbst bei größter Hitze, "fieberten" wir Kinder dem 13. Juli entgegen, dem Tag an dem grethi geschenkt hatten, ausreichten. So "scharrten" wir in diesem Angebot hin und her, stets unter den "Argus-Augen" des Budenbesitzers. Wenn es ihm zu bunt oder der Andrang zu groß wurde, nahm er einen Holzlöffel mit langem Stiel und klopfte uns damit auf die Finger.

Nach dem Kauf ließen wir uns glückselig durch das Menschengewühl treiben und blieben hier und da zum Gaffen stehen. Sehr interessiert schauten wir den Jugendlichen zu, wenn sie sich von einem Papagei



Der Mediascher Marktplatz um 1935,

Zettelchen ziehen ließen, die ihnen die Zukunft offenbaren sollten, besonders was die Liebe betraf

In der Zwischenzeit hatten auch die Buben ihre Einkäufe getätigt. Beliebt waren Taschenmesser, die sie im Herbst in der Weinlese einsetzen wollten, oder aber um an den Ufern der Großen Kokel Weidenruten zu schneiden. Auch Trillerpfeifchen waren stets dabei, mit denen sie einen ohrenbetäubenden Lärm machten und die Mädchen erschreckten. Um diese noch zusätzlich zu ärgern, hatten sie eine bestimmte Methode entwickelt, die einfach zum Margrethi-Jahrmarkt dazu gehörte. Sie kauften aus dem "Krims-Krams-Schattert" so genannten "Tschiri-Bomba-Bälle", die es nur dort gab. Diese bestanden aus doppeltem, festen und bunten Seidenpapier, waren mit Sägemehl gefüllt und mit einem dünnen Gummiband zu einem Tomatenpaprika ähnlichem Ball verschnürt. Dieser Ball wurde an ein längeres Gummiband befestigt, das am anderen Ende eine Schlaufe für einen Finger besaß. Mit diesem Ball "bombardierten" die Kerle dann die Köpfe der Mädchen. Da der Ball nach diesem Vorgang gleich wieder zurückschnellte, konnten sie das Spielchen x-beliebige Male wiederholen. Die Geschicklichkeit ihnen auszuweichen, war eine Übung, die die Mädchen auf dem Margrethi-Jahrmarkt einfach beherrschen mussten. Auf alle Fälle war dies stets eine "Gaudi" für beide Parteien!

Wenn der Winter einbrach, gewann der Asphaltbelag des Marktplatzes für uns erneut an Bedeutung. Wir konnten uns dann eine Eisgleitbahn, eine "Glätsch" schaffen. Zu jener Zeit trugen alle Kinder hochgeschnürte Lederschuhe, die so genannten

"Bokontschen". Sie besaßen eine dicke und feste Ledersohle. Dieses Schuhwerk war nicht billig und da die Familien damals viele Kinder hatten, musste es, damit es auch weiter vererbt werden konnte, entsprechend geschont werden. Also schlug der Schuster an Schuhspitzen und Absätze Eisenplattel drauf. Zum besseren Schutz mogelte man den Buben richtige Hufeisen auf den Absatz. Schnell begriffen sie, dass man auf diesen Hufeisen wunderbar auf Schnee und Eis gleiten konnte, wenn man dabei die Füße ein wenig schief hielt. Durch Hin- und Herrutschen bereiteten sie die "Glätsch" vor, auf der dann auch die Mädel gleiten durf-

Den Schülerinnen des Gymnasiums war es damals streng verboten, mit den Buben spazieren zu gehen. Bei dem winterlichen "Glätschvergnügen" galt dieses Verbot allerdings nicht. Aber auch sonst konnten wir dieses Tabu umgehen, wenn auch nicht in der Öffentlichkeit. Fast jede Schülerin hatte Daheim einen Bruder, dessen Freunde zum Spielen ins Haus kamen. "Zufällig" waren dann auch die Freundinnen der Schwester anwesend. So entstanden die vielgeliebten "Kränzchen". Die in diesen Kränzchen geschlossenen Freundschaften hielten ein Leben lang. Selbst nach unserer Aussiedlung und Zerstreuung über das gesamte Bundesgebiet halten diese Kränzchen-Freundschaften. Sie sind Balsam für die alte, siebenbürgisch-sächsische Generation!

Aber nun zurück zum Thema "Mediascher Marktplatz". Im Frühjahr und im Herbst war der Marktplatz bei der Jugend als "Korso" äußerst beliebt. Am Sonntag nach dem Kirchgang hatte die unverheiratete Jugend Foto: Archiv

ihren großen Auftritt. Welch' wundervolle Jugendliche unser geliebtes Mediasch einst hatte!! Besonders hübsch waren dabei die Mädchen, stets sauber und geschmackvoll gekleidet, vom Schuhwerk bis zum schik-

Die Schulkinder hatten in den oben genannten Jahreszeiten auch ihr Vergnügen. In Gruppen standen sie beisammen, mit Tüten in der Hand. Diese enthielten im Spätherbst gerösteten Edelkastanien oder Sojabohnen, die billiger waren und von Straßenhändlern verkauft wurden. Im Frühjahr rösteten die Händler dann Maiskörner, die von uns "Patzkukuruz" oder "Kekesch" genannt wurden. (Weil die aufgeplatzten Maiskörner den Hahnenkämmen der "Kekesch" ähnel-

Im Monat Mai gab es für die Mediascher Sachsen auf dem Marktplatz einen weiteren Höhepunkt: Den Aufmarsch der Jugend zum "Majalis", zum Mai-Fest! Alt und Jung war dann auf den Beinen, um sich den Festzug anzusehen. Was für eine Augenweide waren die Schüler und Schülerinnen! Die Mädchen in weißen Organdi-Kleidern, mit Trachten-Leibchen darüber, die mit roten Stoffapplikationen und bunter Blumenstickerei verziert waren. Die Gymnasiasten trugen kurze, schwarze Ripssamthosen und weiße Hemden. Um ihre Schulkappen hatten sie Eichenlaub gebunden. Den Obergymnasiasten voran schritt der Fahnenträger mit der blau-roten sächsischen Fahne. Ihm folgte die Schüler-Blasmusik, auch "Blasia" genannt. Die Schüler der beiden letzten Obergymnasial-Klassen, die Septimaner und Octavianer, die dem "Coetus" (sprich: Zötus) angehörten, marschierten im "Flaus", in ihren schwarzen, mit

Schnüren reich verzierten Samt-Röcken, auf dem Kopf die Schulkappen ebenfalls aus Samt. Nach der Ansprache des Schuldirektors und dem Singen der sächsischen Hymne, "Siebenbürgen, Land des Segens", eilten alle schnell nach Hause um gemeinsam mit Eltern und Verwandten in den Wewerln zum Waldfest zu ziehen. Leider fand dieses schöne "Maialis-Fest" zum letzten Mal im Mai 1939 statt. Der unselige II. Weltkrieg (1939-1945) hat auch dieser Tradition für immer ein Ende gesetzt.

Mai 2004

Die Zeit verging, der II. Weltkrieg nahm immer größere Ausmaße an. Über den Winter 1940/41 wurde eine deutsche Panzer-Division in Mediasch und in den umliegenden Dörfern stationiert. Um die Einsatzbereitschaft der Soldaten zu überprüfen, wurdie Russen als Freunde und Befreier im Lande empfangen werde. Wer sich nun auf dem Mediascher Marktplatz tummelte, brauche ich wohl nicht extra zu beschreiben.

Bereits im Januar 1945 erreichte uns das Schicksal. Alle deutschen Frauen zwischen dem 18. und 30. Lebensjahr und alle Männer ab dem 17. bis zum 45. Lebensiahr wurden interniert und zur Zwangsarbeit nach Russland, der damaligen Sowietunion, deportiert (verschleppt).

Dies geschah in Mediasch am 14. Januar 1945. Es gab damals in der Stadt insgesamt vier Internierungs-Zentren. Eines befand sich im Gewerbe-Vereins-Gebäude, ein weiteres in der Karres-Schuhfabrik. Das Stephan-Ludwig-Roth-Gymnasium und die Ackerbau-Schule dienten als Internierungs-

mehr durfte so sein, wie es vor der "Befreiung" war, also musste auch der Marktplatz sein Gesicht ändern. In den Jahren 1947/48 (?) wurde seine Asphaltdecke aufgerissen, abtransportiert und Erde angekarrt. Es wurde ein Park angelegt, in dem sich die Arbeiterklasse erholen sollte. Der Wochenmarkt wurde auf den vormaligen Schweinemarkt unter die Allee verlegt. Was zuerst kritisch betrachtet wurde, entwickelte sich zum Guten. Die Parkanlage gedieh! Doch man hatte wenig Zeit ihn zu genießen, denn das Plan-Soll der Werktätigen lastete auf unseren Nacken. Das Anstellen und Schlangestehen um den täglichen Bedarf, raubte uns die Freizeit. Irgendwie musste aber der Sozialismus in diesem neuen Park auch offenkundig ge-

> macht werden. Also stellte die kommunistische Partei zwei Schaukästen auf (panouri de onoare). In diesen wurden Fotos von "Helden der Arbeit", die mit der Arbeit-Medaille ausgezeichnet worden waren, zur Schau gestellt. Na bitte, so was hatte der alte Marktplatz sicherlich noch nie gesehen, eher einen Pranger und das vor langer, langer Zeit.

Die Natur kennt keinen Stillstand! Auf dem nächsten Bild kann man dies verfolgen. Es zeigt unseren vielgeliebten Marktplatz, aus der Vogelperspektive, aufgenommen vom Trompeterturm, mit Blick auf die "Korso-Häuserzeile". rechts dahinter das Tannenwäldchen, an dessen Berghang die Friedhöfe der verschiedenen Religionsgemeinschaften und Nationalitäten der Stadt liegen. Links kann man bis zu dem - in der "Neuzeit" dicht bebauten Ackerbau-Schulgelände weit sehen.



Der Mediascher Marktplatz in den 70gern,

den zu unterschiedlichsten Tageszeiten Appelle abgehalten, immer auf dem Marktplatz. Dieses faszinierende Schauspiel ließen wir Kinder uns nie entgehen. Der Höhepunkt war, wenn auch die Militär-Musikkapelle ihren Auftritt hatte. Wie staunten wir über die großen Trommeln und den schönen Schellenbaum! Damals begriffen wir noch nicht, was für eine traurige und leidvolle Zukunft diesen Soldaten bevorstand, die uns in jenen Tagen soviel Freude bereiteten. Wie gut, dass man nicht weiß, was einem im Leben bevorsteht! Wir wären sicherlich daran verzweifelt, wenn wir geahnt hätten, was uns Mädeln und Jungen, die damals noch Kinder waren, vier Jahre später widerfahren sollte.

Rumänien, das seit Juni 1941 an der Seite von "Hitler-Deutschland" gegen Russland gekämpft hatte, rief am 23. August 1944 den Waffenstillstand aus und erklärte, dass es

lager für die Volksdeutschen aus den umliegenden Dörfern.

In der Nacht vom 15. auf den 16. Januar 1945 wurden wir auf Lastwagen zum Bahnhof transportiert und anschließend in Viehwaggons verladen. Ich selber war im Gewerbe-Vereins-Haus interniert. War es nun eine humane Geste seitens des LKW-Fahrers. oder nur eine Bequemlichkeit, dass er uns nicht auf direktem Weg zum nahen Bahnhof fuhr, sondern noch eine Runde um den Marktplatz drehte?? Es war eine sternenklare Nacht. So konnten wir noch einen letzten Blick auf das Kirchenkastell werfen und dem stolzen Trompeterturm "Ade" sagen. Es sollte für die meisten ein Abschied für 5 lange Jahre sein und leider für einige ein Abschied für immer!

So gründlich wie die Zeiten sich in den 5 Jahren gewandelt hatten, so verändert sahen wir unseren Marktplatz wieder. Nichts

Es kam dann die Zeit der 1970-1989er Jahre. In dieser Zeitspanne siedelte die sächsische Bevölkerung fast vollständig in die Bundesrepublik Deutschland aus. Es war der Drang nach Freiheit, die uns in Siebenbürgen nicht mehr gewährt wurde, die uns aus der einst so schönen Heimat trieb.

Später, Bei unseren sporadischen Besuchen bemerkten wir immer mehr, wie der Marktplatz, unser einstiger "Kinderspielplatz", sein Gesicht veränderte. Die Bäumchen von einst haben jetzt mächtige Kronen, die die Sicht auf das Kirchenkastell fast gänzlich verdecken. Nur das Wahrzeichen von Mediasch, der Trompeterturm, überragt rank und schlank alles! Möge er noch viele 100 Jahre in den Himmel ragen und verkünden, dass unter ihm einst ein fröhliches und stolzes Völkchen lebte!

Eine traumhafte Luftfahrt

Angeregt durch die bizarren Kunstflugfiguren der Mediascher Militärfliegerschüler am heimatlichen Himmel, nahm ich als Jugendlicher die Gelegenheit wahr, mich im Rahmen der D.U. (Deutsche Jugend) zur Fliegerschar zu melden, wo ich als begeisterter Bastler von Segelflugmodellen tätig war, und so dem lästigen Exerzierschliff und der politischen Erziehung zum großen Teil entkam. Anfang des 2. Weltkrieges während eines rumänischen Militärmanövers, als das St. L. Roth-Gymnasium zu derem Hauptquartier wurde und die Fliegerschar im "Kindergarten" bei den Gefängnistreppen den Unterricht und die wöchentlichen "Bastelstunden" hatte, gelang es uns während einer Inspektionsvisite des Bannführers durch mein Akkordeonspiel von "Preußens Gloria" statt militärischem Schliff einen gemütlichen Heimabend zu erleben. Im Sommer 1943 konnte ich in Petersberg bei Kronstadt die Segelfliegerschule besuchen und mit der A-, B- und C-Prüfung beenden. Sämtliche Flüge wurden in Einsitzern durchgeführt, ein einziges Mal bin ich mit Flug-Oberlehrer N. Blebea im Doppelsitzer "Goevier" geflogen, wobei - außer beim Start und der Landung die Steuer nur von mir betätigt wurden. Im folgenden Sommer hatte ich beim Übungsfliegen teilgenommen, wobei wir die ersten Kunstflüge erlernten. Mein schönster Flug dauerte etwa 5 1/2 Stunden, er war ein Thermikflug und ich erreichte über 1200 m Flughöhe (gleichwertig mit 2 der 3 Proben für das Silberne Leistungsabzeichen. Wegen des täglichen Flugalarms um 9 Uhr im Sommer 1944 hatten wir unser Programm auf 5 Uhr morgens vorverlegt und in den folgenden 4 Jahren meiner Deportation in die Sowjetunion musste ich den Flugsport ganz abbrechen.

Nach meiner Heimkehr, leitete ich als Gymnasiast selbst eine Gruppe für Segelflugmodellbau. 1950 konnte ich, kurz vor meinem Studiumsantritt, noch einige Flüge an der Segelfliegerschule in Überland/ Temeschburg und während eines 3-monatigen Fachkurses in Bukarest (1969) an meinem 1. Motorflug teilnehmen, einem Rundflug von Otopeni/Bukarest, in einem russischen Passagierflugzeug. Das Vibrieren war so grausam, dass ich mich anschließend im Baneasa-Wald erholen musste.

Nach meiner Ausreise nach Deutschland hatte ich Gelegenheit, mehrere dienstliche Flugreisen ins In- und Ausland zu machen. Unvergesslich bleibt der Hubschrauber-Flug zwischen dem Hermannsdenkmal und der Fernsehantenne im Teutoburger Wald, ebenso das Wasserstraßenkreuz des Mittellandkanals über der Weser, nördlich von Minden.

Weitere Geschäftsflüge machte ich mit Verkehrsmaschinen nach Zürich, Horsens/

Dänemark und Paris. Zu diesen kamen die Urlaubsflugreisen ins europäische und überseeische Ausland.

Bei meiner 1. Atlantiküberquerung gerieten wir in einen fürchterlichen Wirbelsturm, sodass wir aufgeregt das Durchbiegen der Tragflächen betrachten konnten.

Beeindruckend war auch mein Nachtflug über Rom in Richtung Malta, wo uns der Pilot des relativ kleinen Verkehrsflugzeuges die Gelegenheit bot, aus dem Cockpit "Rom bei Nacht" aus der Vogelperspektive zu genießen, ein Lichtermeer von ungeheuer beeindruckendem Ausmaß.

Ebenso überwältigend war unser Flug über Sankt Petersburg, der Stadt am Finnischen Meerbusen, wo wir einen großartigen Panoramablick auf die Stadt mit ihren zahlreichen Brücken und Bauwerken bekamen und beim Weiterflug über Sibirien nach Japan die vereisten Flussläufe deutlich erkennen

Von meinen etwa 30 Flugreisen mit insgesamt rund 90 Flügen möchte ich einige hervorheben, die für mich unvergesslich bleiben: der Rundflug über die Niagara-Wasserfälle (Kanada-USA), der Rundflug (im Cockpit) einer "Cessna" (Sportflugzeug) über die "Olgas", von den Aborigines "Kata Tutja" genannt, und den "Ayers Rock" ("Uluru"), dem größten Monolithen der Erde in Australien, mit seinen überaus steilen Hängen. Beeindruckend war auch der Flug von Sydney/Australien nach Christchurch/ Neuseeland, wo wir nach der australischen Wüste plötzlich die schneebedeckte Kette der 27 Dreitausender der Neuseeländischen Südalpen vor uns hatten. Besondere Erlebnisse waren der Hubschrauber-Rundflug über die Iguacu-Wasserfälle in Brasilien und Argentinien und der Überflug Grönlands mit seinen großartigen Gletscherformationen

Dekadenz

Lachen, was ist das? Tränen die im Raum glitzern Bewundert von allen anderen. Ein Schmerz der tief bohrt. Unbemerkt

Der Nebel lichtet sich nicht; Undurchdringbar, undefinierbar. Ein Wolkenschleier mit Blut verschmiert. Dekadenz.

Ein Windhauch. Eisig zerreißt er die Glut der Liebe. Kitsch, Nur Mist, Eine Müllhalde von Gedanken treibt vor sich hin in den Abwässern der düsteren Gefühle.

Egoismus krallt sich fest In den Puls der Zeit. Versteinerte Gesichter Kalkweiß, marmorieren den Asphalt.

Peitsche und Leder Eine Autobahn der Lust In einer Zeit wo jeder alleine ist. Verzerrte Masken Verhüllen die Unfähigkeit nicht peinlich zu sein.

Überall die Misere der Traurigkeit; Ein morbider Geruch durchströmt mein Gehirn. Ein Hauch von Wehmut durchstreift die leeren Gassen. Im matten Mondlicht nach dem Glück suchen was schon verloren ist.

Martina Muntean



Kurz nach dem Start. Am Boden zwei weitere startklare Ballons

Foto: Gerhard Servatius



Taufzeremonie mit Feuer und Sekt

Mai 2004

sowie die Überquerung der Rocky Mountains (Kanada), die Andenüberquerung (Chile-Bolivien und Peru) und der Hubschrauber-Rundflug über den Grand-Canyon/USA mit seinen tiefen Erosionserscheinungen. Seltsam war auch der Anblick der Pyramiden von Gizeh/Ägypten und der Wüstenüberflug in Oberägypten von Assuan über den Nasser-Stausee nach Abu Simbel. Unvergesslich war der Flug von Buenos Aires über Patagonien nach Ushuaia / Feuerland auf der Fahrt in die Antarktis. Besonders faszinierend war bei herrlichem Wetter der große Panoramaflug in über 8000 m Höhe mit der Buddha-Air, einem 19-sitzigen schmalen Propellerflugzeug, wo jeder einen Fensterplatz hatte, entlang des Himalaya-Riesen, dem "Dach der Welt", nur 9 km am Mount Everest entlang. Der Flug nach Teneriffa, längs des Vulkankraters Teide bot einen grandiosen Blick. 1997 hatte ich die Gelegenheit wahrgenommen, als Gastflieger in einem modernen Doppelsitzer der Segelfliegerschule Wasserkuppe/Rhön (der 1. und ältesten Segelfliegerschule der Welt) mitzufliegen und mich vom Wandel der Technik während eines halben Jahrhunderts zu überzeugen, wobei wir im Thermikaufwind eine Menge Spiralen flogen und ich mich

dabei an meinen einstigen Thermik-Allein-

flug von 1944 erinnerte. Zur Abwechslung hatten wir (3 Personen und der Pilot) 2003 auch einen Rundflug über Bergen/Norwegen mit einem Wasserflugzeug gemacht. Es war wieder etwas Neues für mich.

Nach dem Hochwasser und der grauenvollen Überflutung unseres Kellers und Gartens bekam ich von der hiesigen Heizungsfirma nach der Erneuerung der zerstörten Heizungsanlage eine Heißluftballonfahrt gesponsert, wo man den sanften Start kaum wahrnehmen konnte. Die Route führte im Oberbergischen Land (NRW) Nürnbrecht über Schloss Homburg, wo einst Chrustschow als Gast der Bundesregierung war, längs der Stadt Wiehl, wo

das Freibad und die Eissporthalle gut zu sehen war, in der ich viele Jahre die Eiskunstlauf- und Eistanzkurse besucht hatte, die Bergische Achsenfabrik u.v.a. Aus unserer anfänglichen Höhe von etwa 700 m ließ unser junger Pilot den Ballon immer tiefer schweben, sodass wir öfter die Baumspitzen der Fichten berührten und die Leute in ihren Einzelgehöften im Badedress beim Abendessen begrüßten. Nördlich der Drabenderhöhe überquerten wir Engelskirchen und landeten schließlich vor Bruch. westlich von Lindlar. Die "Fahrt" durch das Oberbergische Land dauerte 92 Minuten. Luftlinie etwa 20 km, Durchschnittsgeschwindigkeit 13 km/h. Nachdem es meine erste Heißluftballonfahrt war, wurde diese "nach üblichem Ritual" anschließend "mit Feuer und Sekt" gefeiert und ich "Graf Gerhard von Nürnbrecht" getauft und in den Adelsstand der Aeronauten aufgenommen. Verglichen mit meinen rund 150 Segelflügen, meinen über 90 Hubschrauber- und Motorflügen (mit Propeller- und Düsenflugzeugen), sowie meinem Flug mit dem Wasserflugzeug war dies zweifellos mein ruhigstes Schweben durch die Luft. Unübertroffen in Sanftheit. So eine Ballonfahrt ist empfehlenswert besonders für Leute, die wegen Angst sich nicht für eine Flug-

Foto: Gerhard Servatius

reise entscheiden können, denn es gibt wohl nichts Schöneres und Gemütlicheres als ruhig in der Luft zu schweben und es wird nur bei gutem Wetter gestartet. Zum Abschluss sei noch erwähnt, dass der Heissluftballon, im Gegensatz zu dem Flugzeug, "leichter als Luft" eingestuft wird und seine Steuerbarkeit nur in vertikaler Richtung durch "Gas"geben geregelt werden kann.

Wer viele Langstreckenflüge hinter sich hat, dürfte die Erfahrung gemacht haben, dass Flüge in Erdrotationsrichtung (von Westen nach Osten) von kürzerer Dauer als in entgegengesetzter Richtung sind. Der Grund dafür liegt in der großen Lufterwärmung über dem Äquator und der anschließenden Abweichung zu den Polarzonen, wobei die hohe Luftgeschwindigkeit nur allmählich nachlässt, die Luft der Erdrotation vorauseilt und im allgemeinen den Hauptgrund der häufigen Westwinde darstellt und ebenso an der Klimaentwicklung entscheidend beteiligt ist.

Gerhard Servatius

Phasen (der Jugend)

Ängste öfters brodelnd kochen in dem Höllensud geschälter Seelen. Aus der Finsternis die Feuer lecken nach den nackten Fingerknochen ausgebrannter Traumruinen.

Hoffnungszwerge gierig strecken ihre knospenlosen Triebe in das gluterfüllte Schmerzgetöse.

Rasend wilde Augenblicke stochern in den Zeitenfeuern nach der einzig wahren Liebe.

Antworten im Kreis sich drehen... Schwindlig wird's den wirren Fragen; In der Hemmung reißen Stricke, die Vernunft der klaren Sichten lässt sich in das Abseits tragen.

Durch die Glut der Augen schießen, bohren sich durch Leidensschichten neue Kräfte, neue Wege. Parallel aus innersten Instinkten schemenhafte Schatten sprießen in den Lichterdom der Tugend. winden sich durch Weisheitsrisse durch den Traum von ew'ger Jugend in den Raum für Kompromisse.

(Viel zu selten lässt der Weisheit Binsen sich in ihre Karten linsen).

Günther Schuster

Großfeldhandball ab 1945 Frauenmannschaften in

Mediasch von Erika Klein, geb. Blahm

Meine Laufbahn als Großfeldhandballspielerin begann 1944/45 am deutschen Mädchengymnasium in Mediasch mit Professor Karl Dietrich. Wir spielten leidenschaftlich gern Ballspiele wie Völkerball, Korbball und vor allem draußen Handball. Dies war ein ausgewogenes athletisches Spiel, bei dem Laufen, Springen, Werfen und viel Ballgefühl gefragt waren. Vor allen Dingen konnte man beim Großfeldhandball sehr schöne Spielphasen vorbereiten und ausführen. Unsere Klasse war sehr gut im Handballspiel, so dass wir auch gegen Jungenmannschaften spielten. Im Jahr 1945 begannen sich in Mediasch Klubmannschaften zu bilden und ein paar gute Spielerinnen aus unserem Gymnasium wurden eingeladen, in der Mannschaft der Glasfabrik Vitrometan mitzuspielen. Außer mir kamen Gerda Hommen, Lidi Kletter, meine Schwester Hilda Blahm, Hilda Schnabel, Anneliese Kneisel in die Mannschaft. Aus dem Betrieb selbst beteiligten sich unter anderen Maria Pelger, Grete Fuss, Susi Rausch, Puscha Juhasz und Lenuta Boier. Großfeldhandball wurde sehr bald ein begehrter Freizeitsport und es wurden innerhalb kurzer Zeit in Mediasch, aber auch in anderen Städten, mehrere Handballmannschaften aufgestellt.

Allein in Mediasch gab es fünf Mädchenmannschaften: Vitrometan – Glasfabrik, Karres/später 8. Mai – Lederfabrik, IRTI/Zefirul – Textilfabrik, SPARTA – Emailfabrik, Vointa/Madosz – Ungarische Partei.

Unter der Leitung von Professor Gerhard Schunn begann sich die Vitrometan als erste Mannschaft zu formieren und auf dem Turnschulplatz zu trainieren. Später kamen dann nacheinander die oben genannten Mannschaften dazu. Es entstand ein Wetteifern zwischen den Mannschaften, doch vorerst hatten wir, die Vitrometan, das Sagen. Wir gewannen alle Spiele in Mediasch, aber auch in Hermannstadt, Schäßburg, Agnetheln und Odorhellen.

Die Begeisterung war groß – die der Zuschauer und noch mehr die der Spielerinnen. Die Trainer gaben sich größte Mühe, ihre Mannschaften gut zu trainieren, denn die Konkurrenz war groß. Allmählich begann sich das Interesse für Großfeldhandball auch in Altrumänien zu steigern. So wurden wir etwa nach Bukarest zu einem Demonstrationsspiel eingeladen. Das war am 22. Juni 1947. Das Spiel fand zwischen den Mediascher Mannschaften Vitrometan und Karres statt. Wir von der Vitrometan, gewannen das Spiel 2:1 – und zwar bereits unter unserem neuen Trainer Georg Gunesch.



Abb.1: 1947 Vitrometan-Karres / Bucuresti-Giulesti, (2:1)

Foto: Erika Blahm

Unser bisheriger Betreuer Gerhard Schunn hatte aus gesundheitlichen Gründen aufgeben müssen. In der Folge wurden auch in Bukarest und Altrumänien mehrere Mannschaften gegründet. Schon zwei Jahre nach dem ersten Demonstrationsspiel zwischen Vitrometan und Karres spielten wir im Frühjahr 1949 wieder in Bukarest – diesmal Auswahl Siebenburgen gegen Auswahl Muntenien. Wir gewannen 7:2 auf dem neuen "Republicii"-Stadion, wo zehntausende Zuschauer das Spiel verfolgten.



Abb.2: Erika Blahm, Bukarest 1953 Foto: Familienarchiv

Anfang Juni 1949 wurden die besten Spielerinnen aus allen Mannschaften Rumäniens ins Trainingslager nach Temeschburg eingeladen, wo am 26. Juni 1949 das erste internationale Spiel gegen Ungarn bevorstand. Aus Mediasch waren 8 Spielerinnen, aus Schäßburg 4, aus Bukarest 3, aus Hermannstadt eine eingeladen worden (insgesamt 10 deutsche, 3 rumänische und 3 ungarische Spielerinnen). Unter Nationaltrainer Bruno Holzträger aus Mediasch trainier-

ten wir fleißig und versuchten uns als Mannschaft einzuspielen. Pech hatten wir allerdings mit dem Wetter. Während der gesamten drei Wochen unserer Trainingszeit regnete es täglich und wir waren steif und verkrampft von Kälte und Nässe (jede von uns hatte nur einen Trainingsanzug, der nicht trocken werden konnte!). Letztendlich verloren wir dann auch 4:1 gegen die Ungarinnen. Für mich persönlich gab es noch ein Nachspiel: ich hatte mir durch das feuchte Wetter eine Lungendrüseninfektion zugezogen und musste für den Rest des Jahres pausieren. Unser internationaler Einstieg war also zunächst misslungen. Bis 1953 gab es dann auch keine internationalen Begegnungen mehr.

Inzwischen waren in den Betriebsmannschaften auch mehrere Spielerwechsel vorgenommen worden, denn ab 1948 durfte man nur noch als Angestellte des Betriebes in der betriebseigenen Mannschaft mitspielen. So wechselte ich 1948 von der Vitrometan zur IRTI, wo ich auch meine erste Arbeitsstelle antrat. 1949 gewann die Karres-Mannschaft die Regionalmei-sterschaft. 1950 begannen dann richtige Landesmeisterschaften, an der wir als Zefirul-Mannschaft (IRTI) teilnahmen und gewannen, so wie auch im Folgejahr. Nach diesen zwei gewonnenen Meisterschaften erhielt ich den Titel "Meisterin des Sportes" (Maestra sportului).

1952 fielen in mehreren Mediascher Mannschaften viele Mädchen für das Handballspiel aus (Heirat, Kinder). Um unsere Teilnahme in der A-Liga weiter zu sichern, organisierte Bruno Holzträger aus allen Restmannschaften die besten Spielerinnen neu. Es entstand eine neue Mannschaft, die "Flamura Rosie Medias", die zur "8. Mai", der Lederfabrik, gehörte. Alle anderen Betriebe begannen ihre Mannschaften mit Nachwuchsspielerinnen wieder aufzubauen. Noch im selben Jahr gewannen wir als "Flamura Rosie" die Landesmeisterschaft.

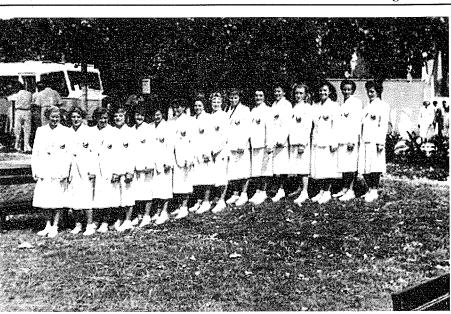


Abb.3: Jugendfestival Bukarest 1953

Blahm Erika, Balint Anni, Adami Marianne, Stark Anni, Bran Aurora, Hommen Gerda, Nagy Ilona, Theil Adele, Windt Mora, Klutsch Inge, Rado Ilu, Draser Magda, Kolesnikov Ileana, Neurohr Brunhilde, Dobre Lucia, Boier Lenuta

Foto: Erika Blahm

1953 wurden die National-spielerinnen am 25. Mai nach Schäßburg einberufen, wo wir bis Ende Juni im Trainingslager blieben. Aus der ersten Nationalmannschaft waren wir noch sieben Spielerinnen, neun Jüngere kamen neu dazu. Auch diesmal waren es wieder 10 deutsche, drei rumänische und drei ungarische Spielerinnen. Als Nationaltrainer wurden Prof. Dr. Colibas aus Kronstadt, Prof. C. Popescu aus Bukarest und Bruno Holzträger aus Mediasch nominiert. Mit uns zugleich trainierte auch die B-Mannschaft, die ebenfalls an den Jugendfestspielen in Bukarest teilnehmen sollte. Wir hatten ein hartes Trainingsprogramm zu absolvieren: stundenlange Waldläufe, Berg- und Talläufe, Technik- und Taktiktraining und viele Trainingsspiele, meist gegen Jungenmannschaften – also täglich ein volles Programm. Am 1. Juli wechselten wir nach Bukarest ins Trainingslager, weil wir vom 5.–7. Juli ein Handballturnier gegen Polen, die DDR und Rumäniens 2. Auswahlmannschaft austragen sollten.

Das erste große internationale Handballturnier in Bukarest! Tausende von Zuschauern, alte Handballer und Handballerinnen, Bekannte und Freunde – alle warteten mit Begeisterung auf die Spiele. Endlich war es soweit. Als erstes hatten wir gegen die DDR zu spielen. Die deutsche Mädchenmannschaft war sehr gut, wir mussten sehr hart kämpfen, um nicht zu verlieren. Die Gegner führten in der zweiten Halbzeit plötzlich 4:3. Das stachelte meinen Kampfgeist an! Ich war damals sehr gut in Form und als Mittelläuferin spielte ich viel mit hinter dem Sturm. So gelang es mir innerhalb weniger Minuten noch zwei Tore zu schießen, so dass wir 5:4 gewannen, zwei von fünf Toren

hatte ich geschossen. Die Tribüne tobte, unsere Jungenmannschaft kam auf den Platz gelaufen und warf mich in die Luft. Sie trugen mich auf den Schultern vom Platz und alle waren voll es Lobes für mich. Der Trainer der Jungen sagte, ich hätte "eine goldene Hand", der DDR-Trainer lobte mich sogar als "beste Handballspielerin der Welt". So reines und gekonntes Handballspiel habe er noch nie gesehen. In der Sportzei-

tung stand sogar "Erika Blahm gegen DDR 5:4". So würde ich in die Handballgeschichte Rumäniens eingehen, stand dort zu lesen. Alle Reporter wollten Interviews, Fragen über Fragen! Ich konnte vor lauter Glück nur sagen: wenn man gewinnen will, muss man kämpfen - und gewinnen wollten wir!

Gegen Polen gewannen wir 1:0, das Spiel gegen Rumänien 2 ging auch an uns. Es war der erste große Erfolg für die rumä-

nische Handballmannschaft - und ich als Mannschaftskapitänin war sehr stolz darauf. Beim Bankett am Abend überreichte mir der polnische Mannschafts-kapitänin einen silbernen Pokal mit folgenden Worten: "Der rumänischen Mannschaftskapitänin zu eigen für dein Können am Platz!" Da war ich schon richtig stolz auf mich – zumal ich am

Tisch sogar einen Ehrenplatz neben dem rumänischen Sportminister erhalten hatte. Auch er gratulierte mir herzlich und er eröffnete mit mir den Tanz. Auf diesem Festbankett trank ich auch den ersten echten französischen Champagner; nur das Fischessen war eine Plage. Trotz großer Müdigkeit konnte ich abends vor lauter Glück nicht einschlafen. Nach dem Turnier durften wir alle kurz nach Hause, um dann mit neuem Schwung die Vorbereitungen für die Jugendfestspiele zu beginnen.

37

Die Trainer holten alles aus uns heraus und das bei größter Bukarester Julihitze. Die Eröffnung war am 2. August 1953. Zur Feier im Stadion trugen wir alle fesche weiße Kostüme mit Wappen auf der Brust und neue modische Frisuren. Vor 110.000 Zuschauern fand der große Aufmarsch der teilnehmenden Nationen statt. Während des Jugendfestivals trugen wir mehrere Spiele gegen die DDR, Polen, Ungarn, Österreich, Frankreich und Rumänien 2 aus. Wir gewannen auch wieder alle Spiele bis auf das Finalspiel gegen die DDR, das wir knapp verloren! Wir waren alle sehr niedergeschlagen und mussten uns mit der Silbermedaille zufrieden geben.

Schon eine Woche nach dem Festival begann das Training für die Freundschaftsspiele in Polen. Leider erhielten dann nicht alle Spielerinnen das Ausreisevisum für unser erstes Turnier im Ausland. Am 24. September 1953 fuhren wir mit der Bahn nach Warschau. Wir wurden vom Vorstand und von den polnischen Mannschaften sehr freundlich empfangen. Es gab ein gemein-



Abb.4: Handballtreffen, Ulm 03.-04. Oktober 2003. v.l.n.r..: Hommen Gerda, Kletter Lidi, Blahm Erika, Graeser Trude, Haberpursch Magda, Keul Helga, Sigmund Martha

Foto: Erika Blahm

sames Abendessen und davor noch einen Spaziergang durch das bereits wiederaufgebaute Stadtviertel Marienstadt. Doch der größte Teil Warschaus war seit dem Krieg noch ganz zerstört, wie wir bei einer Busfahrt durch die Stadt feststellen konnten. Das erste Spiel in Warschau gewannen wir 7:3. Das Festessen nach dem Spiel wurde

auf einem Schiff veranstaltet. Vier Stunden lang fuhren wir auf der Weichsel bei herrlichem Wetter, ein Orchester spielte sogar zum Tanz auf. Nach drei Tagen Warschau fuhren wir nach Kattowitz, damals Stalinogrod, weiter. Dort und im nahegelegenen Chorsow gewannen wir die Spiele. Von Kattowitz aus machten wir mehrere Ausfluge: die wunderschöne Altstadt von Krakau samt Schloss besichtigten wir, aber auch das nahegelegene Konzentrationslager Auschwitz, das kurz zuvor als Museum eröffnet worden war, und das dazugehörende Frauenlager Birkenau.

Am 4. Oktober fand das Abschiedsfestessen für alle Mannschaften statt. Es wurden Reden gehalten, Glückwünsche und Adressen ausgetauscht und Ehrungen verliehen. Ich erhielt einen großen Kristallpokal für beste spielerische Leistungen und eine sehr gelungene Karikatur, die ich noch besitze. Danach kehrten wir nach Bukarest zurück. Dort wurde am 8. Oktober 1953 noch eine abschließende Spielersitzung abgehalten und Prämierungen vorgenommen.

Als "Spielerin des Jahres" erhielt ich noch einen Pokal und eine schone Prämie. Es war für alle ein ereignisreiches, für mich aber ein ganz besonderes Jahr! 1954, bei den Meisterschaften spielte ich noch in der "Flamura Rosie Medias", doch löste sich die Mannschaft wieder teilweise auf, so dass wir 1955 nicht mehr in der Meisterschaft mitspielen konnten. Als Nationalspielerin mußte ich aber in der Liga mitspielen, um in Spielform zu bleiben. Das sprach sich schnell herum und es kamen Vertreter von verschiedenen Klubs, um mich für ihre Mannschaften zu gewinnen: von Hermannstadt, Kronstadt und Tirgu Mures und auch von der ICEF-Sporthochschule Bukarest. Dort hätte ich gerne zugesagt, doch Bukarest war zu weit weg und ich konnte aus familiären Gründen das Angebot nicht annehmen. Inzwischen hatte ich geheiratet und wir hatten begonnen, ein Haus zu bauen. Ich spielte dann 1955 in Hermannstadt, das war die nächstgelegene Stadt von Mediasch. Dort war auch eine zusammengebastelte Mannschaft aus Heltau und Hermannstadt - und ich kam dazu. Unser Trainer Stefan Zoller hatte nun wieder ein gutes Team und wir spielten wieder in der Tabellenspitze mit. Doch im Mai 1955 stellte ich fest, dass ich schwanger war, was mich persönlich freute, mir aber für die Hermannstädter leid tat. Doch ich spielte noch die ganze Meisterschaft bis auf die letzten beiden Spiele mit – dies sogar in Höchstform, wie Trainer Zoller sagte, besser denn je. Nachher scherzten wir: ich hatte ja zu zweit gespielt und deshalb so gut. Hoffentlich machten uns die anderen Mannschaften die Siege nicht streitig, weil wir ja zu zwölft gespielt hatten. Am 10. Januar 1956 wurde meine Tochter Gudrun geboren und so konnte ich vorerst nicht mehr mitspielen.

In Mediasch hatte Bruno Holzträger wieder eine Mannschaft aufgebaut, die auch wieder in der Meisterschaft mitspielte. Im Spätsommer 1956 überredeten sie mich und meinen Mann, ich solle wenigstens bei den zwei schweren Spielen gegen "Stiinta" Bukarest und "Stiinta" Temeschburg mitspielen. Ich ging also wieder ins Training und wusste insgeheim, dass es wohl nicht bei diesen beiden Spielen bleiben würde -zumal wir beide durch die von mir geschossenen Tore gewonnen hatten. Also spielte ich bei allen folgenden Spielen weiter. 1957 ware ich noch das ganze Jahr dabei. Im August 1957 wurde eine Auswahl von der "Asociatia Flamura Rosie" ins Trainingslager nach Klausenburg gerufen, wo wir zwei Wochen unter Trainer Zoller trainierten und dann in Budapest zwei Spiele gegen "Postas Budapest" und "Ferenczvaros Budapest" spielten und gewannen. Nach einer Stadtrundfahrt in Budapest besuchten wir auch eine Schokoladenfabrik und einen 4 km in den Berg hineingebauten Weinkeller. Dann ging es an den Platten-See und zum Schluss spielten wir in Szekesfehervar und auch dort gewannen wir. Im selben Jahr noch kam die Mannschaft Ferenczvaros aus Budapest nach Mediasch zu einem Freundschaftsspiel. Wir gewannen auch dieses Spiel. Es sollte für

mich auch das letzte internationale Spiel und die letzte Meisterschaft sein, denn am 12. August 1958 bekam ich meine zweite Tochter Monika, so dass es mir nicht mehr möglich war, an Trainingslagern, Spielen und Fahrten teilzunehmen.

Mai 2004

Das Handballspielen fehlte mir sehr und 1965 sagte ich zu, als in Mediasch ein Spiel der alten Handballerinnen gegen die Jungen organisiert wurde – am selben Tag übrigens, als meine jüngere Tochter eingeschult wurde und meine große in die dritte Klasse kam. So endete also meine Großfeldhandballkarriere, die, wie meine Mutter immer sagte, meine einzige Krankheit gewesen sei. Ich war immer mit Leib und Seele dabei. Im Jahr 1996 wurde in Mediasch das 75-jährige Handballjubiläum gefeiert. Ich wurde mit einem Pokal, einem Wimpel und einer Urkunde geehrt!

Zum Abschluss eine Auflistung der bekanntesten Spielerinnen aus Mediasch in alphabetischer Reihenfolge: Zita Bell, Lidi Kletter, Erika Blahm, Edith Knall, Rhodi Connerth, Josi Kneisel, Grete Csallner, Edith Lapka, Trude Gräser, Erika Lukas, Gerda Hommen, Maria Pelger, Hilde Karres, Nora Römer, Helga Keul, Erna Schobel, Sara Klein, Anneliese Szabo.

Siebenbürgisch - sächsische Ballade

Einst zogen sie ostwärts, von Mosel und Rhein

Mit Wagen Pferden und Frauen, Bis tief zum Karpatengürtel hinein Eine neue Heimat zu bauen.

Sie pflügten die Äcker, bestellten das Feld

Und Dörfer und Städte entstanden. Es blühte der Handel, es floss das Geld Und die Einigkeit hielt sie in Banden.

Doch der Wohlstand brachte die Feinde herbei

Von fernher die Türken, Mongolen. Mit Waffen und Feuer, mit wildem Geschrei

Das Geschaffene leicht zu holen.

Doch immer wieder mit neuem Fleiß Das Leben erstand aus Ruinen. Ein stolzer Stamm, um der Freiheit Preis Zu kämpfen, doch niemals zu dienen.

Jahrhunderte zogen mit schwerem Schritt

Über's Land, wo ist all dies geblieben? Was die Väter erworben, die Zeit nahm es mit,

In der Chronik nur steht es geschrieben.

Und als aufs Neue im Weltenbrand Die Werte standen in Flammen, Da fielen auch dort im Karpatenland Der Stolz und die Freiheit zusammen.

Verschleppt nach dem Osten, gefallen in der Schlacht,

Auf der Flucht, von der Heimat vertrieben.

So wurd' es, als wieder heller die Nacht In die Steine zur Mahnung geschrieben.

Und wieder zieh'n sie mit Frau und Kind. Nach Westen führt heute der Schritt. Die Wege der Heimat verwehte der Wind Und das Heimweh begleitet sie mit.

So schließt nach Jahrhunderten heut's sich der Kreis

Zwischen Sachsenkindern und Ahnen. So gibt die Geschichte ein Samenkorn preis

In der Welt der verschobenen Bahnen.

Eingesandt wurde uns die "Siebenbürgischsächsische Ballade" von Wilfried Römer; Augsburg, mit der Bitte herauszufinden ob der Dichter zu ermitteln sei.

Wir leiten nun diese Frage an unsere Leser weiter mit der Bitte um Mithilfe.

Zuschriften bitte an die Adresse der Redaktion (siehe Impressum).

Bericht über Situation und Arbeit im Kirchenbezirk Mediasch

Zeitraum April 2003 - März 2004

vorgelegt der Bezirkskirchenversammlung, am 19.03.2004,

von Bezirksdechant Reinhart Guib

Im 12. Kap. des Römerbriefes des Apostels Paulus heißt es von Vers 11-16: "Seid nicht träge in dem, was ihr tun sollt. Laßt euch vom Geist entzünden. Dient dem Herrn. Seid fröhlich in Hoffnung, geduldig in Bedrängnis, beharrlich im Gebet. Nehmt euch der notleidenden Brüder an. Seid stets gastfreundlich. Segnet und fluchet nicht. Freut euch mit den Fröhlichen und weint mit den Weinenden. Seid eines Sinnes untereinander. Trachtet nicht nach hohen Dingen, sondern nehmt euch der geringen an. Haltet euch nicht selbst für klug."

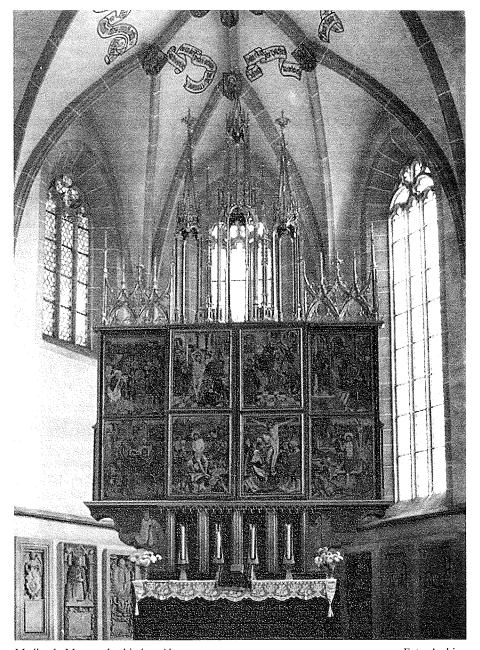
Löbliche Bezirkskirchenversammlung! Liebe Schwestern und Brüder!

Mich und meine Arbeit im Kirchenbezirk haben diese Bibelworte schon seit langem begleitet. Ich finde darin die ganze Breite und das Ziel unserer gemeinsamen Arbeit auf Gemeinde- und Bezirkebene ausgedrückt. Von Trägheit in unserer Arbeit kann kaum die Rede sein. Der Dienst für den Herrn, für die geringsten und notleidenden Geschwister und Gemeinden und das Tun auch im Verwaltungsbereich dessen was zu tun war hat das Jahr 2003 gekennzeichnet. In diesen 3 großen Bereichen haben wir Hoffnung gewagt und sind wir durch Bedrängnisse gegangen, haben wir Freude wie Trauer erlebt. Aber der Segen Gottes hat uns in alledem nicht umgangen.

1. Rund um den Dienst für den Herrn

Von 1927 Mitgliedern Anfang 2003 haben 43 den Weg in die Ewigkeit angetreten bzw. in den Westen und sind nach Spanien, Italien, Kanada ausgewandert. Nur in den Gemeinden Mediasch - 843 Seelen (-21) und Skt.Martin – 65 Seelen (-16) ist dieser Abgang so zu spüren gewesen. Die Bezirksgemeinde betrug am 1. Jan. 2004 1884 Seelen. Davon haben wir 3 Gemeinden über 100 Seelen (Mediasch, Elisabethstadt (129) und Birthälm (103)), 3 zw. 51-100 Seelen (Skt.Martin, Hetzeldorf (60) und Großprobstdorf (58), 13 Gemeinden zw. 21-50 Seelen, 24 zw. 2-20 Seelen und 4 ohne ev. Gläubige. In 24 Gemeinden (gut die Hälfte) konnte der Dienst für den Herrn, bes. der Gottesdienst,

In 24 Gemeinden (gut die Hälfte) konnte der Dienst für den Herrn, bes. der Gottesdienst, der zuallererst Dienst an unseren Seelen ist, in der Regel 2 x monatlich stattfinden. In 12



Mediasch, Margarethenkirche - Altar

Foto: Archiv

Gemeinden wurde im Nachhinein bei Kaffee und Kuchen noch beisammengesessen. Die Gastfreundschaft der Gastgebergemeinden ist dabei nicht selbstverständlich, und deshalb umso mehr zu loben.

Der Besuch des Gottesdienstes entspricht dem Bedarf an geistigem Gut in der jeweiligen Gemeinde. So gibt es Gemeinden die vom Geist entzündet sind, wie Wurmloch (100% durchschnittlicher Gottesdienstbesuch), Meschen (70%), Scholten (66%), Eibesdorf, Baassen, Bonnesdorf, Abtsdorf (je 60%), Kleinblasendorf, Kirtsch, Petersdorf, Nimesch, Bogeschdorf (50%) und andere, die diesen Geist kaum noch suchen (Marktschelken, Bussd, Frauendorf, Schaal, Scharosch, Schlatt, Tobsdorf). Der Gottesdienstbesuch und das Wahrnehmen von Besuchen in den Gemeinden lassen etwas von der Hoffnung und Beharrlichkeit

bei einigen Gemeinden und Pfarrern und Trägheit bei anderen durchscheinen. 2 Gemeinden – Kleinblasendorf und Durles entdeckten nach langer Abstinenz anläßlich von Gottesdiensten in ihrer Gemeinde ihre Kirche wieder.

Freuen mit den Fröhlichen konnten die Gemeinden sich anläßlich der 18 Taufen (+1 zum Vorjahr), der 54 Konfirmierten (+18) in 6 Gemeinden (Mediasch -32, Elisabethstadt -9, Birthälm -5, Langenthal -4, Scholten-3, Skt.Martin -1, sowie der 19 Brautpaare (-3) die sich das Ja-Wort in unseren Kirchen gaben. Bei den 55 Beerdigungen (-7) konnten unsere Gemeinden mit den Weinenden weinen. Kasualien und Gemeindeveranstaltungen wurden wie immer zunehmend in unserer Haupt- und Zentrumsgemeinde Mediasch verzeichnet. Neu gegründet wurden die Jungschargruppe und

zum 1. Mal auf). Kindergottesdienst, Kinderchor und Jugendgruppe hatten außer den wöchentlichen Treffen noch Auftritte in verschiedenen Kirchen (Kindergottesdienst in Mediasch, Kinderchor in Mediasch und Hetzeldorf, Jugendgruppe in Mediasch, Arbegen und Marktschelken). Das Frauentreff bzw. die Frauen der Mediascher Gemeinde bereiteten den Weihnachtsbasar vor, hatten eine Rüstzeit in Wolkendorf und gestalteten den WGT. Die Arbeit mit Konfirmanden, Kinderchor, Jugendgruppe und Religionskinder wurde durch die Rüstzeiten in unseren Gästehäusern und den landeskirchlichen Erholungsheimen ausgebaut. Ein Schulabschlußgottesdienst begeisterte die Kinder zusätzlich. Das trug Früchte. Allein in Mediasch besuchten 441 Kinder in 26 Klassen den Religionsunterricht, der von 3 Pfarrern und einer Religionslehrerin erteilt wurde. Aber auch mit der Musik konnte dem Herrn und Musikfreunden gedient werden. Durch den ganzen Sommer wurden Orgelkonzerte angeboten. Der Mediascher Kirchenchor hat 3 Konzerte im Vorjahr mitgestaltet: zu Ostern mit dem Metzinger Posaunenchor, im Advent mit den Schäßburgern zusammen in Mediasch und Schäßburg und beim 4. ökumenischen Weihnachtskonzert. Dazu gestaltete er viele Gottesdienste, die 2 Bezirksgemeindefeste und das Margrethifest mit. Bei all diesen Konzerten und bei der Einweihungsfeier in Kleinblasendorf wirkte auch das Männeroktett kräftig mit. Freut euch mit den Fröhlichen - ging in Erfüllung eben bei der Einweihung der Kleinblasendorfer Kirche, am 16. Nov., wo die Baassner, Bonnesdorfer, Mediascher und Skt.Martiner mitfeierten; - bei dem 1. Margrethifest der Mediascher Gemeinde mit Gästen; - bei den Regionalgottesdiensten in Scharosch mit den Birthälmern, Großkopischen und Reichesdorfern; - bei dem Peter- und Paulsfest in Scholten mit den Langenthalern, Karlsburgern und Benther Partner; - beim Birthälmer Sachsentreffen an dem viele unserer Gemeinden und Gemeindeglieder teilnahmen; - bei den sehr beliebten und besuchten Bezirksgemeindefesten in Mediasch (mit Muttertags- und St.L.Roth-Feier) und Reichesdorf (mit G.Meyndt-Feier und Partnerbesuch)- auch eine kleine Gemeinde kann Gastgeber eines

solch großen Festes sein! Freude kam auf auch beim Besuch - von dänischen und dt. Freunden in Bogeschdorf zu Kantate; - und Konzert des Jugendchores aus Bad Lausick in Arbegen (volle Kirche!); - der Mediascher Konfirmanden in Meschen am 30. März; - der Salzufler Partner in Baassen: - vieler Kinder und ök. Gäste zum Hl. Abend-Gottesdienst, WGT-Gottesdienst und Muttertagsgottesdienst in Skt. Martin; - der Heltauer Konfirmanden und Jugendlichen in Wurmloch; - der Martinsdorfer Frauen am 19. März im Hetzeldorfer Altenheim; -

der Partnergemeinde aus Benthe in Scholten und Mediasch; - vieler Pfr. und ökumenischer Gäste anläßlich des Reformationskolloquiums in Mediasch; - des Metzinger Posaunenchores in Mediasch; der Heiligstädter mit Pfr.fam. Schultz-Bosse in Mediasch; - der Berliner Adventgemeinde in Mediasch und im Bezirk; - des Frauenverbands Goslar im Juni in Mediasch; - der Mediascher Presbyter beim 1. Ökum. Kirchentag Ende Mai in Berlin, wobei wir dankbar für die Gastfreundschaft der Adventsgemeinde und der Christophorusgemeinde (Fam. Otto) waren; - und beim Ausflug der Mediascher Presbyter und einiger Pfarrer aus dem In- und Ausland zu den Moldauklöstern im Juli; - und Freude bereiteten auch im letzten Jahr die 3 Ausgaben unserer "Schritte", auf die zwar geduldig gewartet werden mußte, die aber dann umso mehr Segen brachten.

Einen besonders hilfreichen und gesegneten Dienst taten die Aushilfspfarrer R.Schullerus, C.Otto, E.Deutsch, M.Pelger und unsere Lektoren Kurator H.Hatt und Presbyter W.Müller. Durch ihr Wirken haben unsere Gemeinden und Gemeindeglieder das Fröhlich sein in Hoffnung, geduldig in Bedrängnis und beharrlich im Gebet hautnah erfahren können. Wir freuen uns dass rüstige Gemeindeglieder wie die neugewählte Kuratorin K.Aber in Scholten und der neugewählte Presbyter in Mediasch sich für den Dienst für den Herrn bereitgestellt haben. Durch den beständigen Dienst unserer 4 Pfarrer hat der Geist Gottes auch gewirkt und ist in vielerlei Hinsicht Dienst für den Herrn geschehen. Für alle Helfer wie Mitarbeiter sind wir sehr dankbar.

2. Rund um den Dienst am Nächsten

Über die Tätigkeit des für unseren Bezirk zuständigen Diakonievereins konnten Sie in den letzten Schritten lesen. Das Altenheim in Hetzeldorf, die Küche "Essen auf Rädern", die Sozialstation "Samaritana", der Medikamentendienst und die Jugendwerkstatt sind nun schon gestandene Einrichtungen, die vielen unserer Gemeindeglieder zugute kommen.

Darüber hinaus funktioniert seit vielen Jahren mit viel Segen die Apotheke im Mediascher Pfarramt. Unsere Presbyterin Frau Lux sortiert und teilt Medikamente aus,

60 Jahre seit der Deportation der Deutschen aus Rumänien

Bald jährt sich der Tag zum 60sten Male, als die Siebenbürger Sachsen und die Banater Schwaben in die Sowietunion zur Zwangsarbeit verschickt wurden. Dass damals viele Hunderte, blutjunger Mädchen und jungen ihrer Jugend beraubt wurden und viele Mütter und Väter ihre kleinen Kinder unversorgt zurücklassen mussten, wird heute beinahe vergessen und die Erinnerung daran verdrängt.

Die Mitglieder der Landsmannschaft der Banater Schwaben aber haben Herz bewiesen. Sie haben für die damaligen Verschleppten - ohne Unterschied des Glaubensbekenntnisses zu machen - Geld gespendet, mit dem die noch in der alten Heimat Lebenden unterstützt werden sollen. In der Stadt Mediasch und im Kirchenbezirk Mediasch leben z. Z. von den damals Deportierten noch 198 Personen. Die Spende der Banater Landsmannschaft hat gereicht diesen 198 Personen je 10 Euro zukommen zu lassen. Was diese für uns relativ kleine Summe für die Beschenkten bedeutet, kann man nur ermessen, wenn man den Bericht der Frau Anneliese Wopalka liest. Frau Wopalka ist unermüdlich für die lieben Mediascher tätig, trotz ihrer angeschlagenen Gesundheit und des Alters. So hat sie sich aufgemacht, ist von Haus zu Haus gegangen und hat diesen ehemaligen "Russlandfahrern" die 10 Euro persönlich überbracht. Sie hat dabei viel, viel Leid, Not und Elend gesehen.

Liebe Mediascherinnen und Mediascher!

Wir wenden uns nun an Euch mit der Bitte, es den Banater Schwaben gleich zu tun und für diese 198 Personen zu spenden. Diese Spende soll ein kleiner Dank an das Schicksal sein, dass es uns Ausgewanderten hier so gut geht, wir im Warmen sitzen und unser täglich Brot haben, auch wenn die Rente klein ist. Eine Spende von 10 Euro sollte möglich sein, wenn man nur guten Willens ist! Und den Jungen, deren Mütter und Väter auch verschleppt waren, sage ich: "Eine Schachtel weniger Zigaretten, und zwei Flaschen Bier weniger, und Ihr habt einen armen Menschen was Gutes getan!" Wir hoffen, das sich recht viele unsere Bitte zu Herzen nehmen!

Im Namen vieler einstiger "Leidensgenossen" zeichnet Irmgard Josephi geb. Lingner

Die Spenden bitte an: Sparkasse Fürstenfeldbruck, Kontonummer 1304393, BLZ 70053070, Kennwort: "Spende für Russland-Deportierte Mediasch"

an unsere Gemeindeglieder wie an alle Kranke, ohne Unterschied ihrer Zugehörigkeit. Diese Medikamente kommen alle ausnahmslos aus Spenden aus Deutschland. Pfr. Paulini, Pfr. Roth, Pfr. Rampelt, Herr Huser u.a. sind hier nur einige der wichtigen Spen-

Dank anderer Partner wie Diak. Werk Baden, Lions Club Haan, Kirchengemeinde Bad Salzuflen, Frau Schmidt und Pfr. Plasse aus Hameln, Adventgemeinde Berlin u.a. haben wir auch im letzten Jahr als Winterhilfe ein Lebensmittelpaket zu Weihnachten jedem Gemeindeglied überreichen können.

Um die Partnerschaft zu vertiefen waren die Besuche und Begegnungen von Advent Berlin, Salzuflen, Baden und Haan in Mediasch und Bezirk und der Besuch unserer Mediascher in Berlin sehr wichtig.

Diese Partnerschaften müssen in Zukunft ausgebaut werden, wenn wir uns der notleidenden Brüder und Gemeinden annehmen und auch in Zukunft helfen wollen. Allen Helfern und Spendern können wir nicht genug danken für ihre Treue, Hingabe und ihr großes Herz.

3. Rund um den Dienst der Verwaltung

Da galt es nicht träge zu sein in dem was zu tun war. Galt es doch besonders den geringen und hilfsbedürftigen Gemeinden auch im wirtschaftlichen Bereich unter die Arme zu greifen. Somit wurde an folgenden Kirchen und Pfarrhäusern gearbeitet:

In Almen mußte das Dach des Pfarrhauses überholt werden, was aus Bezirksmitteln auch geschah. In Arbegen wurde das Turmdach und die Ringmauer fertig gedeckt und die Schneeauffänger am Turm angebracht vom BK. Im Gästehaus wurde der Fußboden geschliffen und lackiert - von Gästehauseinnahmen. In Baassen wurde vom BK der Blitzableiter angebracht und am Kirchendach einige Dachziegeln ersetzt, sowie eine Kücheneinrichtung fürs Pfarrhaus/Gästehaus von den eigenen Einnahmen durch Kurator Binder besorgt. In Bell wurden 60 m Maschendraht vom Pfarrhaus zur Kirche angebracht, vom BK. In Birthälm wurde aus eigenen Einnahmen und von Projektförderern, sowie mit Hilfe eines internationalen Workcamps die Predigerwohnung als Gästehaus eingerichtet. In Bonnesdorf wurde das Kirchendach überholt und der Aufgang zum Kirchturm erneuert, der Kirchturm repariert und gedeckt, durch das BK. In Durles wurden kleine Instandhaltungsarbeiten am Kirchendach durchgeführt - vom BK. In Eibesdorf hat Kurator Wagner im Pfarrhaus/Gästehaus eine weitere Küche und Gemeinschaftsraum, ein Bad mit Dusche und WC und einen kleinen Gottesdienst- und Gesellschaftsraum ausgebaut. In Frauendorf mußte die einsturzgefährdete Ringmauer auf der Südseite abgetragen und wieder aufgebaut bzw. konsolidiert werden. Dazu wurde die Turmuhr

gestrichen. Die Mittel kamen 1/3 von der Sb.Sächsischen Stiftung und 2/3 vom BK. In Großprobstdorf hat Kurator Gunesch den unteren Verputz der Westseite der Kirche abgeschlagen und neu verputzt und gestrichen. In Kleinblasendorf wurde vom BK das Dach überholt und die Kirche außen repariert und gestrichen und eingeweiht. Wenn wir jedes Jahr mindestens eine Kirche herrichten und einweihen ist es noch immer gut. In Kleinprobstdorf wurde vom BK durch BK-Kurator Binder die Dachrinnen vom Burghüterhaus, der Winterkirche und dem Pfarrhaus erneuert. In Kleinschelken wurden durch eine großzügige Spende der HOG die Kirche außen und die 2 Türme gestrichen, die Kirche innen, die innere und äußere Ringmauer und der Zinnenhof verputzt und gestrichen In Langenthal wurde seitens der Gemeinde mit Kurator Mediasch, Kirchenkastell Gieb die Reparatur der Kir-

che innen angegangen. Gut möglich haben wir in diesem Jahr hier die Einweihung. In Marktschelken wurde das Kirchendach ganz und das Pfarrhausdach teilweise vom BK überholt. In Meschen wurde ein WC für die Kirchenbesucher fertig gestellt, neue Dachrinnen angebracht, die Fenster der Kirche ersetzt. Im Pfarrhaus/Gästehaus wurden die Wasser und Gasleitungen ersetzt, ein weiterer Abfluß gemacht und alle Badezimmer repariert. Der Zaun um den Pfarrgarten und die Tür zum Burghof wurden erneuert. Alles vom Einkommen des Gästehauses und unter Anleitung von Kurator Müller und Herr Diplas. Auf dem Friedhof wurde geputzt, begradigt und das Gras säen vorbereitet. Alte umgefallene Grabsteine wurden dank Kurator H.Schneider aufgerichtet, mit einer Spende der HOG. In Mortesdorf wurden in der Kirchenburg kleine Instandhaltungsarbeiten vom BK durchgeführt. In Nimesch wurden vom BK durch Kurator Gärtner an der Kirche einige Dachziegeln ersetzt und am Burghüterhaus das Dach erneuert, der Keller untermauert, Türen und Fenster ersetzt und der dazugehörige Schopfen hergerichtet. In Pretai wurden die Arbeiten in Bad und Räumen des Gästehauses vom BK durch Kurator Hatt weitergeführt. In Puschendorf wurden am Dach kleine Verbesserungen gemacht. In Reichesdorf wurde der Blitzableiter montiert und kleine Reparaturen am Kirchendach von BK-Kurator Binder vorgenommen. In Sankt Martin wurde ein Nußbaum entfernt und im Kir-



Foto: Archiv

chenraum der alte Kachelofen neu gesetzt und ein Gasbrenner mit Selbstüberwachungssystem eingebaut, von Kurator E. Schneider angeleitet.

In Schlatt wurde durch das BK das Kirchendach überholt und die Stützpfeiler neu gedeckt. In Wurmloch wurden vom BK durch Bauingineur Fischer Reparaturarbeiten am Kirchendach getätigt.

Dass vom BK gerade den Gemeinden geholfen wurde, die kaum Einnahmen haben, zeigt auch das Defizit das diese an den BK für 2003 haben (Frauendorf: -151.Mil.Lei, Bonnesdorf: - 34, Marktschelken: - 29, Kleinblasendorf: -15, Wurmloch: -11, Almen: -8, Arbegen: -4, Langenthal: -2), wobei andere Gemeinden im 2003 mehr an BK abgeführt haben (Birthälm +96.Mil.Lei, Großkopisch +58, Großprobstdorf +47, Kirtsch +44, Schlatt +43, Mortesdorf +36, Pretai +28, Baassen +27, Meschen +24, Nimesch, Skt.Martin und Elisabethstadt +23, Scharosch +22, Durles +19, Hetzeldorf +17, Schorsten und Tobsdorf +16, Scholten +15, Eibesdorf +10).

Betreffend Rückgabe Kirchengrund und Wald können wir nur geduldig in der Bedrängnis sein und unser Hoffen nicht aufgeben. Von rund 910 ha rückgeforderten Wald sind uns 490,8 ha zwar zurückgegeben worden (um den Rest bemühen wir uns weiterhin), aber haben uns bislang nur Sorgen und Kopfzerbrechen bereitet. Mit dem Mediascher Forstamt konnten wir noch so aushandeln dass die Einnahmen und Aus-

gaben vom Wald sich tragen, allein dem Skt. Martiner Forstamt für den Bogeschdorfer Wald und dem Blasendorfer Forstamt für den Scholtner und Langenthaler Wald mußten wir über 20 Mil. Lei zahlen für das Bewachen! In diesem Jahr nun sind wir laut Gesetz verpflichtet für alle 490,8 ha Wald eine Studie zur Bewirtschaftung von einer spezialisierten Gesellschaft erstellen zu lassen, was uns rund 100. Mil. Lei kosten wird. Ohne diese Studie werden wir in Zukunft nichts von den Bäumen abholzen können, um unsere Kosten zu decken. Gut die Hälfte davon will das Mediascher Forstamt uns auch wieder hereinwirtschaften. Aber eine große Sorge bleibt der Wald vorerst.

In Bedrängnis geraten sind wir auch durch die seit Jahresende anhaltenden Einbrüche und Diebstähle in unseren Kirchen. Nach der Schaaler Glocke wurde das Altarbild aus Martinsdorf, der Altarschmuck aus Magarei, die kleine Glocke aus Kleinprobstdorf und einige Sachen aus der Pretaier Kirche gestohlen.

Auch die Rückgabe der enteigneten Häuser der Kirche kommt nicht weiter, denn der Staat fordert noch weitere Unterlagen, um die Sache zu verschleppen. Unser Verwalter hat diese Unterlagen nun weitergeschickt und wir können uns nur in Geduld üben und hoffen, dass nicht noch weitere Schikanen folgen.

Ob und was unser existentes oder zurückzuforderndes Eigentum uns einmal bringen wird, ist noch nicht abzusehen. Z.Z. befinden wir uns da etwas in Bedrängnis.

Schlußwort:

Ich bin dankbar für all das, was Ihr Mitarbeiter, Pfarrer, Kuratoren und Presbyter und Gemeindevertreter im Jahr 2003 für eure Gemeinde und Gemeindeglieder getan habt und für jede Gemeinde und Seele, in der nicht die Trägheit gesiegt hat. Der Geist Gottes bewege euch auch weiterhin im Dienst für den Herrn. Er statte Euch mit Fröhlichkeit in Hoffnung, Geduld in Bedrängnis und Beharrlichkeit im Gebet aus. Lasst uns auch weiterhin unseren Dienst am Nächsten nicht vergessen und füreinander und unsere Gäste Gastfreundlichkeit zeigen, damit Segen und nicht Fluch in unsere Herzen, Häuser und Gemeinden kommt. Lasst uns wahre christliche Geschwister sein und uns freuen mit den Fröhlichen und weinen mit den Weinenden bei uns und um uns. Das, was uns eint, dürfen wir suchen. Auch wenn wir träumen, sollten wir doch mit den Füßen auf dem Boden der Wirklichkeit bleiben. Wir sind nicht die klugen Meister bei Gott, sondern dürfen dank der Schule des Lebens reifer werden im Glauben und im Dienst für Gott. Denn der Herr nimmt uns gerne in seinen Dienst.

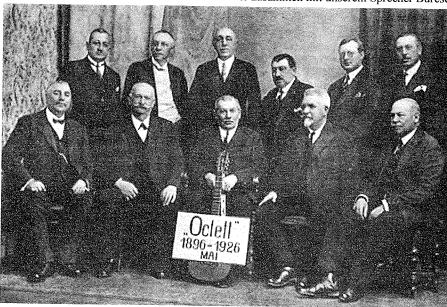
108 Jahre Mediascher Männer - Octett!

Die Idee der Gründung eines "Männerdoppelquartettes" hatte im Mai 1896 Draser Titz, der damalige Schützenwirt. Der Vorschlag wurde von einigen Mitgliedern des Mediascher Musikvereins mit Begeisterung angenommen und schon war es geboren, das Octett. Ob die Gründer sich wohl dazumal gedacht haben, dass sie die (fast) langlebigste Einrichtung der Stadt Mediasch gegründet hatte?

Was Adolf Haltrich im Mai 1926, anlässlich des 30-jährigen Jubiläums schrieb, hat heute noch Gültigkeit: "Wie alle unordentlichen Menschen, haben auch wir keine Bücher geführt, die der Nachwelt schwarz auf weiß berichten könnten, was wir alles verbrochen haben. Frei von allen phrasengefütterten Protokollen bekannter Vereinsmeiereien, .. hatten wir unsere ungeschriebenen Statuten, die nie ausgesprochen, doch im

verabschiedet haben, wie oft am Grab eines verstorbenen Sangesbruders dessen Lieblingslied gesungen, wie oft und was geprobt, wie oft und wo öffentlich aufgetreten, in keinem Protokoll ist es vermerkt und doch wissen alle Sangesbrüder davon. Handwerker, Techniker und Ingenieure, Facharbeiter, Beamte, Kaufleute, Ärzte und Juristen, Lehrer und Fabrikanten sind unter den Mitgliedern zu finden.

Was sie unterscheidet, weiß ich kaum. Vielleicht die Stimmlage. Der eine singt Tenor (I oder II) der andere Bass (I oder II). Was sie verbindet, das weiß ich wohl, das ist die Lust am Singen. "In deren Adern fließt ein besonderer Saft, eben das Blut der Sangesbrüder", lehrte mich vor vielen Jahren unser ehemaliger Kaderchef, Franz Gerst, d.Ä. Als das Octett mal an Personalmangel litt, machte er zusammen mit unserem Sprecher Buresch



Sitzend: Daniel Sschmidt, Draser Titz, Tittus Karl, Adolf Haltrich, Sigmund Fritz Stehend: Dr. Stenzel, Karres Sep, Dr. Dörschlag, Lehrer Hans, Müller Karl, Samuel Karres

Unterbewusstsein jedem im Fleisch und Blut steckten." Und nun singen heute, immer noch ohne Statuten, - schon im 3. Jahrhundert - nicht nur ein Octett sondern deren zwei! Das Eine in Deutschland und das Andere in Mediasch. Weltkriege, Deportation, staatlicher Sozialismus, Auswanderung und viele andere "Erdbeben" haben das Octett wohl erschüttert, doch nicht begraben kön-

Wie der Vogel Phönix aus der Asche ist das Octett immer wieder entstanden, haben sich sangesfreudige Männer der Pflege des deutschen und sächsischen Liedguts gewidmet. Und einmal infiziert, gibt es kein Loslösen aus der Runde der "Sangesbrüder". Wie oft sie am Mediascher Bahnhof die Ausreisenden zu mitternächtlicher Stunde mit Gesang

Sepp (fast so alt wie das Octett selbst, auch im dritten Jahrhundert lebend!) den Vorschlag, die Alten mögen ihre Söhne zum Octett bringen. Und sie kamen, die Söhne von Lieb, Gerst, Klosius, Weinisch, Litschel. Und bestens aufgenommen wurden aus dem gleichen Grund gute Sänger aus Wurmloch, Reichesdorf, Birthälm und Meschen. Und als Arnold Weinrich, der langjährige Dirigent ausreist, übernahm Georg Lassner, danach Otto Schmitz und jetzt Herr Gehann den Dirigentenstab und es wurde und wird weiter gesungen. Wenn alle in Deutschland lebenden Sangesbrüder - und die dort verstorbenen - zusammenkämen, ein stattlicher Männerchor würde Kunde geben von der Sangeslust der im Weinland Geborenen. Natürlich, Deutschland ist nun mal viel grö-

ßer als Mediasch, (!) so groß, dass es weit weg Wohnenden die lange Zufahrt nach München oder Augsburg (wo die meisten Proben stattfinden) nicht zugemutet werden kann. Auch hat keiner eine so große Wohnung, um alle Sangesbrüder aufzunehmen, nicht zur Probe und noch weniger zum Übernachten. Doch einmal im Jahr, da treffen sie sich, auch die weitab wohnenden, nun schon seit vielen Jahren in Schondorf am Ammersee, wo bis vor einigen Jahren unser - inzwischen verstorbener - Sangesbruder Sam Karres wohnte. Und bei den drei letzten Großen Mediascher Treffen in Kufstein, da waren sie dabei.

Mai 2004

Und in Mediasch? Im Februar 1990 sang das Octett "zum letzten Mal" (so glaubten die meisten) es war im Gottesdienst in Mardisch und im Abendgottesdienst in Scholten. Einige Monate später wohnte nur noch einer der Sangesbrüder in Mediasch. Aber 1996 kamen 17 Sangesbrüder aus Deutschland. um in Mediasch das 100-jährige Jubiläum des Octetts zu feiern. In der Aula des St.-L.-Roth-Lyzeums fand der Festakt statt und ein überraschend zahlreiches Publikum zollte den gesungenen und gesprochenen Vorträgen reichen Beifall. Und unserem von Spöttern verliehenen Zunamen "Tokana" - Octett machten wir alle Ehre.

Und jetzt? Ja, das Octett singt! Auch in Mediasch. Erstmals in seiner über 100-jährigen Tätigkeit wird es von einer Frau geleitet. Jung, sachkundig, autoritär und freundlich, dirigiert unsere Kirchenmusikerin Edith Toth unser Octettt und folgsam und sehr gerne kommen die Sangesbrüder zu den allwöchentlichen Proben. Und sie singen in Konzerten, Gottesdiensten, Gemeindefesten unserer Stadt und den umliegenden Dörfern, bei geselligem Beisammensein. Wie eh und je sind es Handwerker, Facharbeiter, Beamte, Lehrer, Ärzte, Pfarrer, Rentner, im Berufsleben stehend und Rentner, die das musikalische Leben Mediaschs mitgestalten, zusammen mit dem Kirchenchor, aber auch mit Organisten, Flötisten, Gesangsolisten, Violine-Spielenden, Gitaristen, Posaunenchor, u.a. (Hobby-) Musikern und den Chören der anderen Glaubensgemeinden, gelegentlich mit Musikern von auswärts.

"Als 1896 das Octett gegründet wurde, war Mediasch ein Städtchen von etwa 6.000 Einwohnern" schreibt Adolf Haltrich. Heute hat Mediasch etwa 55.000 Einwohner, davon etwa 1.200 Deutsche, aber das Octett singt!

Hugo Schneider, Mediasch



Das "Grewleletchef" heute - seit Jahren verlassen - da sich kein Pächter findet Foto: Archiv

Det Grewleletchef vum Schuster Dutz

Wonn der Mäntsch geneach gahuet Vun dem ville Stuf. Dien e änide schläcke mess An der Stadt ze Huf, Ach wä fählt e sich dro geat, Wä gebiuren noa, Wonn um Seangtuch hie dro kaon Eosse gohn än't Froa.

Und a nit sich senie Stock Uch den Hott und flit Sich e lastich Stäckeltchen Wä zem Marsch und giht. Baold äs hie zer Stadt derteos Und kit än de Bäsch. Ach wä Äs et do doch hisch. Kähl, gaseangd uch fräsch! Wegter giht e senje Wiech. Kaon net satt sich sähn, Schlesslich kit e af an Wis. Brid uch wegd uch grän.

Do segt hie an Heske stohn Duer e sich glech nit, Äm doch ister no ze sähn, Wat am do bekit.

Und wat hie gaonz steall geahnt, Träfft uch wirklich än. Dänn't äs allarhaond ze hun An dem Heos dertän: Ken den Heanger Batter, Kes. Oarefonk uch Wurscht, Und dro Trepcher weangderbor Mehr ke wellen Durscht.

Hie sätzt sich due'r un en Däsch Und healt Seangtuch do, Dinkt sich: Et gefeallt mer hä Biesser mehr wä wo. Hähär ämmsn kun ich nor Hier noch gaonz gewäss, Wel't äm GREWLELETCHEFF um Allerheschten äs!



Das "Grewleletchef" in alten Tagen

Foto: Archiv Wilfried Römer

Mediascher Maturajahrgang 1973 feierte am 01.11.2003 in Bad Kissingen 30-jähriges Klassentreffen

Klassenstunde – das Stimmengewirr legt sich, Ruhe kehrt ein und der Professor schlägt den Katalog auf. Wüssten die beiden Klassen des Jahrgangs 1973 nicht, dass man nach Bad Kissingen gekommen ist, um sich 30 Jahre nach der Matura wiederzusehen, könnten sie unter dem gestrengen Blick von Professor Volker Sturm fast zusammenzucken und sich fragen, ob die Hausaufgaben auch richtig sind und ob sie jetzt gleich drankommen. Und sie kommen dran.

Nach einer Schweigeminute für die bereits verstorbenen Kollegen und Kolleginnen wird jeder einzelne in alphabetischer Reihenfolge aufgerufen, tritt vor die Klasse und erzählt: 30 Jahre im Zeitraffer - Ausreise oder Flucht, Ausbildung und Beruf, Familie und Kinder, Erfolge und Rückschläge, Freude und Mühsal. Manch einem ist es gelungen, den Lebensweg so zu beschreiten, wie er es sich gewünscht und vorgenommen hat, an-

Überwältigt von Gefühlen trafen Viele ein; wollten sehen, hören, spüren, dass sie nicht allein mit der Freude kamen, auch dabei zu sein. (C.R.)

dere mussten Umwege machen, Schicksalsschläge erdulden, sich bescheiden – wie das Leben so ist. Leistungsnoten wurden in dieser Klassenstunde nicht vergeben, für die Haltung aber hat sich jeder auf seine Weise eine 10 verdient.

Von den 80 eingeladenen Mitschülern fanden sich einschließlich Ehegatten und Kindern 70 Personen zum Treffen ein. Alle haben sich wiedererkannt, haben sich auf das Wiedersehen gefreut und es genossen, denn schließlich ist ja nicht immer Klassen-

stunde. Bei Kaffee und Kuchen, beim Abendessen und Tanzen gab es reichlich (wenn auch nicht genug) Gelegenheit sich zu unterhalten, zu tratschen, zu berichten, zu planen und denen zu danken, die das Treffen möglich gemacht und bei den Vorbereitungen an alles gedacht hatten. Margrit Csiky (geb. Abalasei), Dagmar Schmidt (geb. Schlosser), Imre Istvan und vor allem Christian Rampelt hatten bereits viele Monate vorher begonnen, Adressen zu sammeln, Quartier zu suchen, Kontakte herzustellen, für die Finanzierung, die Gestaltung und einen wirklich reibungslosen Ablauf des Treffens zu sorgen.

Angefangen bei einer Einladung der besonderen Art und einer eigenen Homepage zum Nachlesen und Anschauen der Namenslisten, des Programms, von Fotos und Nachrichten im Internet, über die Verteilung regelmäßiger Rundbriefe, die Tisch- und Saal-

dekorationen mit vielen nostalgischen Erinnerungsstücken einschließlich einer originalen Schulbank, der musikalischen Begleitung, der Bildershow, bis hin zur Herausgabe eines Kollegenbuches als bleibender Erinnerung, war an alles gedacht. Die unvergesslichen Bilder der Begrüßung und die zufriedenen Gesichter am Tag danach sollten den Organisatoren Recht geben; und auch die Bewunderung einiger mitgereister deutscher Ehepartner - für den so viele Jahre unbeschadet gebliebenen Zusammenhalt.

Und wer weiß, vielleicht sehen wir uns schon in fünf Jahren wieder.

Christian Rampelt, Hans-Joachim Györffy



Innerlichkeit

Mit Fragen, die wie Hämmer gellen, Wie Blitze, die die Nacht erhellen, Wie Strahlen, die den Morgen bringen, Versucht die Welt in dich zu dringen.

Doch deine Seele, klug und weise Scheidet nicht nach laut und leise, Vielmehr, still, in sich gekehrt Sucht sie nur den innern Wert. Was hinter jedem bloßen Schein Verborgen liegt an wahrem Sein, Wo alles sich in Einem findet, Wo Eines, alles sinnvoll bindet.

So ruht in deiner Seele rein Verwahrt der Welten Widerschein, Und ganz von Innen spiegelt sie Voll Schönheit, ihre Harmonie.

Der neue Schuh

"Die Form ist schnittig." "Und die Sohle ist genäht." "Die Farbe braun."

"Das Leder beste Qualität." "Und ach, wie billig erst im Preis!" So lobt ihn der Bekannten Kreis Wo er dich aber drückt der Schuh, Das weißt am besten doch nur du.

Gedichte von Hans Martin Piringer

Zum 70. Geburtstag von Klaus Grasser

Klaus Grasser wurde am 07.05.1934 als dritter Sohn des Arztes Karl Grassser und dessen Ehefrau Regine, geb Draser, in Mediasch geboren. Die Familie wohnte in der oberen Forkeschgasse/Ecke Eisgasse. Die unbeschwerte freudvolle Kindheit mit der Familie, zu der noch die beiden älteren Brüder Karl (1928) und Rolf Dieter (1930) gehörten, dauerte nur bis zum Beginn des zweiten Weltkrieges. Der Vater wurde 1940 erst zu dem rumänischen und 1941 zum deutschen Heer einberufen. Bei Kriegsende befand er sich in Slowenien im Einsatz als Arzt mit Sanitätswagen und wurde am 09.05.1945(!) durch einen Granatangriff schwer verletzt und in ein Krankenhaus in der Umgebung von Graz eingewiesen. Nach seiner Entlassung aus dem Krankenhaus blieb der Vater in Österreich und kehrte wie viele andere Kriegsteilnehmer nicht mehr in die Heimat zurück. Die Mutter mußte ihre drei minderjährigen Söhne allein "durchbrin-

Mai 2004

An die Kindergartenzeit erinnert Klaus sich gerne. Er besuchte von 1937 - 38 den Kindergarten bei "Gretetante" am Schagunaplatz und von 1938 - 41 den ev. Kindergarten neben dem Mädchengymnasium.

Die Schulzeit begann mit dem Besuch der Volksschule der ev. Kirche in Mediasch von 1941 bis 1945. Darauf folgte der Besuch des Mediascher Gymnasiums von der Prima bis zur Tertia (1945 - 1948) und von 1948 bis 1952 der Besuch der Technischen Metallurgischen Mittelschule ebenfalls in Mediasch.

Nach einem Jahr Berufstätigkeit als Maschinenbautechniker beim Erdgas-Bohrbetrieb (Gaz Metan) in Mediasch gelang es Klaus einen Studienplatz am Polytechnikum, Fakultät für Zivil-, Industrie- und Agro-Zootechnische Bauten, in Klausenburg zu bekommen, wo er dann von 1953 bis1958 studierte.

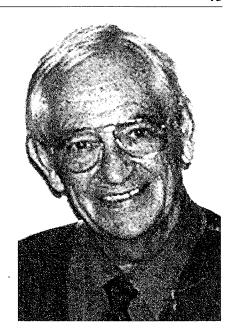
Als Dipl. - Bauingenieur begann Klaus dann seine abwechslungsreiche und verantwortungsvolle Berufstätigkeit 1958 zunächst beim Bautrust 5 Kronstadt, von wo er bei einer Reihe von Bauvorhaben in Mediasch (Glasfabrik) oder in der Nähe von Mediasch (Holzverarbeitungskombinat Blasendorf) mitwirkte. 1961 wechselte er zum Erdgas -Baubetrieb in Mediasch, wo er bis 1969 als Technischer- und Produktionsleiter tätig war, und die Verantwortung für rund 1000 Mitarbeiter hatte. 1969 übertrug man ihm die Leitung für Investitionsüberwachung und Komplettplanung von Bauvorhaben in der Flachglasfabrik Mediasch (Geamuri), wo er bis zu seiner Aussiedlung 1977 tätig war. Von kleinauf war Klaus ein ausgezeichneter und begeisterter Sportler, sowohl als Turner als auch als Schwimmer. So war er als Jugendlicher z.B. Landesmeister in 50 m Schmetterling. Als Turner war er viele Jahre aktiv in der Turnriege der Mittelschule, später in der 1. Riege des Polytechnikums in Klausenburg. Auch später während seiner Berufstätigkeit war Klaus immer sportlich aktiv. Er hat wiederholt an Orientierungsläufen und bis zu seinem 40. Lebensjahr am Herrenturnen in Mediasch teilgenommen. In seinem sozialen Umfeld war Klaus immer gut integriert und wie es in Mediasch üblich war, in "Kränzchen" verankert. Da er immer bereit war Verantwortung zu übernehmen, sich für Freunde, Kameraden, Arbeitskollegen einzusetzten, ist es auch oft dazu gekommen, dass man ihm eine Reihe von Verantwortlichkeiten übertragen hat. Während seiner gesamten Hochschulzeit hat er das Amt des Gruppensprechers innegehabt und man kann sagen, dass er sein soziales Engagement bis auf den heutigen Tag beibehalten hat.

Zu Beginn seiner Berufstätigkeit lernte Klaus die Apothekerin Ilse Johanna Breckner kennen und lieben. Sie heirateten 1960 und 1966 wurde ihre Tochter Heidemarie geboren. Nach dem frühen Tod der Ehefrau (1976) war er für die Tochter ein liebevoller, alleinerziehender Vater.

Zusammen mit seiner Tochter waren seine Bemühungen um Ausreise nach Deutschland mit der Ankunft am 03.09.1977 in Frankfurt erfolgreich. Für beide begann ein neuer Lebensabschnitt, für die Tochter die Schulbildung (erfolgreich, sie ist Ärztin geworden) und für Klaus die Berufstätigkeit in einem neuen sozialen, wirtschaftlichen und politischen Umfeld. Als Bauingenieur war es für Klaus nicht so schwer, sich beruflich neu zu orientieren und es begannen 19 erfolgreiche Jahre der Berufstätigkeit zunächst 1978 als Baustatiker bei der Firma Industrie-Hansa München und von 1979 bis 1997 bei der Firma DYWIDAG München, Klaus war stets daran interessiert sich weiterzubilden, er vervollständigte und erweiterte seine Kenntnisse insbesondere auch im EDV-Bereich. Seine letzten 7 Arbeitsjahre war er bei der Firma DYWIDAG sowohl für Angebotskalkulation und Kostenprüfung für ausländische Großbaustellen als auch als EDV-Systemverwalter zuständig.

Neben seinem Beruf hat Klaus seit seiner Ankunft in Deutschland eine rege, fruchtbare und vielseitige landsmannschaftliche Tätigkeit ausgeübt. Seit Oktober 1977 ist er Mitglied der Siebenbürgischen Landsmannschaft und schon im April 1978 wurde er zum "Mediascher Komitee", das sich zu der Zeit um die Interessen der Mediascher kümmerte, eingeladen. Hier hat er in den folgenden Jahren den zeitgemäßen Wandel über die "Heimatortsgemeinschaft Mediasch" zur heutigen "Heimatgemeinschaft Mediasch e.V." mitgestaltet und mitgetragen. Von 1988 bis 1996 war er Vorsitzender der Heimatgemeinschaft Mediasch. Aber auch nach seinem Rücktritt aus gesundheitlichen Gründen ist er nicht nur weiter aktiv sondern als Stellvertreter des jeweiligen Vorsitzenden bis heute eine der unverzichtbaren Stützen des Vereins geblieben.

Hervorgehoben werden, muss seine Tätig-



keit als Mitorganisator aller bisherigen "Großen Mediascher Treffen in Kufstein 1981, 1983, 1986, 1989. 1992, 1995, 1998, 2001 wie auch des diesjährigen neunten Treffens.

Während Klaus in Ismaning bei München lebte, ist es ihm gelungen eine gut funktionierende Nachbarschaft der Siebenbürger Sachsen zu gründen, (Nachbarschaft Garching-Ismaning), wofür er 1989 von der Landsmannschaft mit dem "Silbernen Ehrenwappen" geehrt wurde.

Seine soziale Einstellung und seine Hilfsbereitschaft wurde in der Vergangenheit aber auch bis auf den heutigen Tag deutlich durch Lebensmittelsendungen, Medikamentensendungen, Organisation von Geldspenden für Aufgaben der ev. Kirche oder des Diakonievereins in Mediasch. Im Laufe der aktiven Arbeitsjahre war Klaus auch als Blutspender hilfreich, so spendete er schon in Rumänien 2-mal und in Deutschland insgesamt 29-mal. Seit dem "Jahr der Senioren 1999" leitet er ehrenamtlich einen EDV Seniorenkreis in seinem jetzigen Heimatort Unterföhring bei München.

Obwohl Klaus seit 1997 offiziell in Rente ist, hat er sich, wie aus obigen Zeilen deutlich wird, nicht zur Ruhe gesetzt. Er ist vielseitig beschäftigt und neben seinen Hobbys wie Reisen, Wandern Fotografieren, Musizieren, Tischtennis u.a. widmet er auch viel Zeit den Aufgaben unserer Heimatgemeinschaft. Zusammen mit seiner Frau Brigitte, geb. Kenst, mit der er seit 1986 in zweiter Ehe glücklich verheiratet ist, hat er noch viel vor und möchte die Heimat, Europa, die Welt bereisen. Sein aktuelles Glück wird vervollständigt durch die Familie seiner Tochter Heidemarie und insbesondere durch seine genmaligen und wunderbarsten 2 Enkelkinder"

Die Heimatgemeinschaft Mediasch dankt ihm für alles recht herzlich und wünscht ihm für die kommenden Jahre alles Gute, viel Schaffenskraft, Gesundheit und Zufriedenheit! Für den Vorstand der HG

Wolfgang Lehrer

WIR GRATULIEREN UNSEREN JUBILAREN!

Einigen Jubilaren nachträglich und anderen vorgreifend, alles Gute!

Sie haben im laufenden Jahr ein Jubiläumsjahr und konnten/können einen runden Geburtstag feiern.

Zu diesem Ereignis wünschen wir Ihnen von ganzem Herzen Gesundheit, Frieden und viele weitere schöne Jahre.

Auch wenn unsere Glückwünsche verspätet sein sollten oder verfrüht, teilen wir Ihnen mit:

Wir sind stolz Sie als Mitglied unserer Gemeinschaft zu haben

Zum 70. Geburtstag

Friederike Auner, Augsburg Michael Kelp, Gertringen Annemarie Gutt, Plankstadt Michael Horst Schmidt, Heilbronn Hildegard Schuster, Rosenheim Erhard Binder, Stuttgart Klaus Grasser, Unterföhring Ingeborg Liess, München Brigitte Zawadzki, Eningen u.A. Liane Mantsch, Königsbrunn Maria Schön, Traunreut Marlies Sarasin-Karres, Zöllikofen Michael Edling, Ostfildern Ernst Kulmann, Esslingen Martin-Michael Orth, Essen-Werden Fritz Gerst, Freiburg Anneliese Benn, Giengen/Brenz Wilfried Römer, Augsburg Margarete Terplan, Eurasburg Martin Thellmann, Bad Neustadt/S Renate Folberth, Tutzing

Zum 75. Geburtstag

Klaus Arno Folberth, St. Martin D'Uriage Günther Pauer, Hochheim/M Friedrich Hammrich, Bad Heilbrunn Hans Heinz Kessler, Königsbrunn Günther Karres, Erlangen Franz Adolf Hesshaimer, Bad Heilbrunn Gerlinde Weinhold, Worms Günther Gutt, Aalen Hans Friedrich Schuster, Waldkraiburg Daga Hesshaimer, Bad Heilbrunn Reimar Hedwig, Geretsried Erika Feder, Fürstenfeldbruck Michael Mosberger, Mannheim Peter Klein, Pocking Edith Preiss, Stein Zum 80. Geburtstag

Johann Astalosch, Wenzenbach Prof. Dr. Gerhard Terplan, München Erhard Kartmann, Dieburg Hildegard Servatius, Bonn Ruth Mehrbrodt, Fürstenfeldbruck

Auguste Schnabel, Heilbronn Alice Albertine Unruh, Geretsried Gerda Kartmann, Dieburg Otto Folberth, Böblingen Johann Hager, Köln Keul, Ebersberg Dora Hager, Köln Zum 85. Geburtstag Hedwig Suhr, Remscheid Georg Bloos, Haar Richard Schibschid, Geretsried Walter Honigschnabel, München Zum 90. Geburtstag Hilde Jekeli, Wiehl-Drabenderhöhe Ilse Schulz, Metzingen Caroline Schiel, Landeck Hedwig Zinzi Wagner, Neckarsulm

Zum 95. Geburtstag und darüber

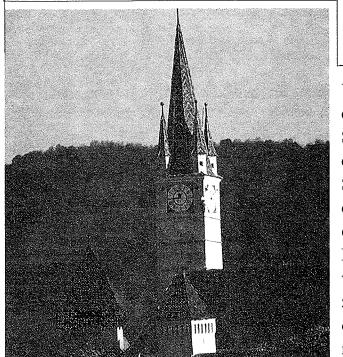
Hans Schebesch, Weyerbusch Johann Barthmus, Waldkraiburg

Josef Buresch, Rimsting a. Ch.

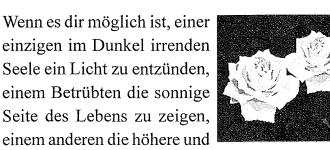
Maria Robert, Geretsried

Im Namen aller weiteren 716 Mitglieder freundliche Grüße.

Vorsitzender: Wolfgang Lehrer







edlere Lebensanschauung zu geben, einem Mitmenschen zu helfen, dass er ein besserer Mensch werde, einem Mühsamen und Beladenen die Lasten zu erleichtern, mit auch nur einem kleinen Funken der Liebe die Welt zu bereichern, dann hast du nicht vergebens gelebt.

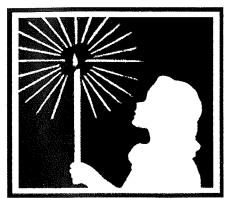
Jack London

Eingegangene Spenden für die Heimatgemeinschaft Mediasch e.V. bis **März 2004**

An die HG Mediasch e.V.

Mai 2004

Kastenhuber Hildegard, Schwandorf, € 50,00; Ernst E. und Hilda Pojeti, € 20,00; Bell Susanne, Fürth, € 10,00; Vulcu Mircea in Memoriam Erika Vulcu, € 360,00; Mathes C. und Mathes H., Ingolstadt, €50,00; Dr. Klaus Oleinek, Starnberg, €15,00; Melitta Lukas, Friedrichsdorf, € 15,00; Michael Mosberger, € 20,00; Tontch Alfred und Melitta, € 30,00; Harth Hildegard, Stutensee - Spende für Hilfsbedürftige, € 20,00; Barthmus Johann, Waldkraiburg, € 100,00;



Dr. Hutter Walter o. Vera - Spende: Wärme und Essen im Winter, € 100,00; Heinz Renye - Spende für die Altenhilfe, € 30,00; Popescu Gabriela - Doina, € 30,00; Dr. Artur o. Renate Wolf, Worms, € 30,00; Stolz Martin und Ruth, Sindelfingen, € 30,00; Glätzer Wilhelm und Emma, Landsberg am Lech, € 20,00; Filip Alice, € 20,00; Hammrich Friedrich, Bad Heilbrunn, € 20,00; Schmidt Marliese, Augsburg, € 15,00; Erhard Karres, Drachselried, € 10,00; Schmidt Gert o. Christine, Augsburg, € 25,00; Fronius Maria, Neuburg, € 30,00; Lieb Ortwin, € 25,00; Melitta Lukas, Friedrichsdorf, € 20,00; Filip Alice, € 20,00; Grail Wilhelm, Vaihingen-Enz, € 20,00; Gutt Günther Horst (A), € 25,00; Ingrid Drenning, Graz (A), € 10,00; Heitz Ingeborg, Heilbronn, € 20,00; Karres Samuel Raimar, € 50,00; Gärtner Christian, € 20,00; Lieb Helmut und Ingrid - in Memoriam Brigitte Rusu V.; € 30,00; Ioana Szatmary, € 25,00; Sill Alfred, Nürnberg, € 20,00; Erika Fronius, € 20,00; Knopp Dieter o. Rosemarie, Wendelstein, € 20,00; Servatius Hildegard, Bonn, € 20,00; Schmitz Otto und Ilse, Knigsbrunn, € 25,00; Wolf Heinz, € 50,00; Barth Friedrich und Anneliese, Würzburg, € 30,00; Honigschnabel W. und M., München, € 10,00; Hermine Ilse Ipsen, € 20,00; Ziegler Helmut, Stuttgart, € 50,00, Goenczy Peter und Erika, Schliersee, € 20,00; Mazanek Isolde, Stuttgart, € 30,00; Karl Silex, Aachen, € 15,00; Eugen Hemmerth, Besigheim - Spende für die Altenhilfe in Mediasch, € 15,00; Astalosch Johann und I., € 50,00; Opolski Richard, € 500,00; Graffius Horst o. Helga, Feldkirchen-Westerhamm, € 30,00; Rieth Theo (USA), € 30,17; Folberth Günther, Marianne, Heilbronn, € 30,00; Thalgott Friedrich o. Erika, Bad Kissingen - Spende Kirche, € 15,00; Kurt Georg Fernengel und Anna Fernengel - Spende: Wärme und Essen im Winter, € 25,00; Miklos Ernst und Sybil, € 20,00; Ronai Hermine, € 10,00; Petre und Ute Popescu, Neuhäusel, € 20,00; Rampelt Christian - im Namen des Matura-Jahrgangs 1973, € 134,00; Gärtner Horst, € 15,00; Dr. Erna Roth-Oberth, € 50,00; Helmut Helwig, Heilbronn, € 12,00; Stefan Helga, Traunreut, €15,00; Dr. Georg Mihaly -Briefmarken im Wert von €330,00; Sternhardt Friedrich Dr. Zorneding, - Mediaschhilfe, €400,00;

Spende Für Orgelreparatur:

Kartmann Rolf, Grafenau, € 500,00; Grasser Klaus und Brigitte, Unterföhring, € 50,00; Lieb Helmut und Ingrid, € 50,00;

DIE SPENDEN WERDEN AUSSCHLIESSLICH DEM VON DEN SPENDERN ZUGEDACHTEN ZWECK ZUGEFÜHRT. DAMIT KÖNNEN HILFEN NACH MEDIASCH INSBESONDERE IM RAHMEN DER KIRCHENARBEIT UND ALTENHILFE GELEISTET WERDEN.

DIE GEMEINSCHAFT DER MEDIASCHER DANKT ALLEN SPENDERN!

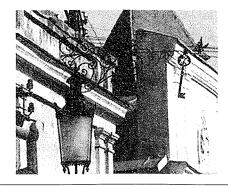
QUIZ FOTO

in Mediasch?

(Namen der Strasse genügt)

Die ersten drei mit ihrer Antwort richtigliegenden Einsender, erhalten eine CD-ROM "Mediasch Multimedial" (Vervielfältigung dieser CD mit Erlaubnis des Mediascher Bürgermeisteramtes) und zwei Exemplare der aktuellen Mediascher Zeitung (z.B. zum Verschenken an Freunde oder Bekannte). Einsendeschluss ist der 01. Juni 2004 (Datum des Poststempels).

Wo genau hängt dieser Schlüssel Zuschriften bitte an die Adresse der Redaktion, Sankt-Gallen-Ring 198, D-90431 Nürnberg, z.H. Günther Schuster.



Wonach du sehnlichst ausgeschaut Es wurde dir beschieden. Du triumphierst und jubelst

Jetzt hab ich endlich Frieden.

Ach Freundchen werde nicht so wild.

Bezähme deine Zunge. Ein jeder Wunsch, wenn er erfüllt.

Kriegt augenblicklich Junge.

Wilhelm Busch